



Protokoll

50. Sitzung des Landrates des Kantons Basel-Landschaft

Liestal, 11. März 2010

10.00–12.05 / 14.00 – 17.30 Uhr

Abwesend Vormittag:

Chappuis Eva, Kämpfer Oskar, Meschberger Regula, Schulte Thomas, Stohler Myrta, Straumann Dominik und Weibel Hanspeter

Abwesend Nachmittag:

Chappuis Eva, Kämpfer Oskar, Meschberger Regula, Rufi Werner, Schulte Thomas, Stohler Myrta, Straumann Dominik, Trinkler Simon und Weibel Hanspeter

Kanzlei

Mundschin Walter

Protokoll:

Maurer Andrea, Engesser Michael, Klee Alex und Imwinkelried Barbara

Index

Mitteilungen	1717
Traktandenliste, zur	1717
Persönliche Vorstösse	1749
Überweisungen	1730
Dringliche Vorstösse	1729 und 1731

Traktanden

- 1 2010/058
Bericht der Landeskantlei vom 5. Februar 2010: Anlobung von Susanne Strub-Mathys als Mitglied des Landrates
angelobt 1717
- 2 2010/059
Bericht der Landeskantlei vom 5. Februar 2010: Anlobung der neu gewählten Richterinnen und Richter für die Amtsperiode vom 1. April 2010 bis 31. März 2014
angelobt (6 Ausnahmen) 1717
- 3 2010/064
Bericht der Petitionskommission vom 9. Februar 2010: Petition "Wanderwege für Mountainbiker"
beschlossen (als Postulat überwiesen) 1718
- 3a 2010/015
Postulat von Felix Keller vom 14. Januar 2010: Für ein Konzept für eine Nutzung von Wald und Flur
überwiesen 1718
- 4 2010/066
Bericht der Petitionskommission vom 11. Februar 2010: Petition "Nein zur Erotikmesse Extasia"
beschlossen (Kenntnisnahme) 1722
- 5 2009/194
Berichte des Regierungsrates vom 30. Juni 2009 und der Finanzkommission vom 25. Februar 2010: Sammelvorlage betreffend 17 Abrechnungen von Verpflichtungskrediten; Abrechnungsperiode September 2008 – Mai 2009
beschlossen 1724
- 6 2009/337
Berichte des Regierungsrates vom 24. November 2009 und der Finanzkommission vom 25. Februar 2010: Abrechnung der grenzüberschreitenden ÖV-Linien BS-BL für das Jahr 2008
beschlossen 1725
- 7 2009/335
Berichte des Regierungsrates vom 24. November 2009 und der Finanzkommission vom 25. Februar 2010: Rechtsgültigkeit der formulierten Verfassungsinitiative vom 9. Juli 2009 "Einfachere Steuern im Baselbiet"
beschlossen 1726
- 8 2009/348
Berichte des Regierungsrates vom 1. Dezember 2009 und der Bau- und Planungskommission vom 2. März 2010: Allschwil, BVB-Linie 6: Instandsetzung Gleise Baslerstrasse
beschlossen 1726
- 9 2009/388
Berichte des Regierungsrates vom 22. Dezember 2009 und der Bau- und Planungskommission vom 2. März 2010: Baukreditvorlage Gymnasium Liestal, Innensanierung Haupttrakt
beschlossen 1728
- 10 2009/311
Berichte des Regierungsrates vom 3. November 2009 und der Bau- und Planungskommission vom 2. März 2010: Postulat 2008/170 von Landrat Christoph Frommherz betreffend "Berücksichtigung der IAO-Kernübereinkommen im kantonalen Beschaffungswesen"; Abschreibungsvorlage
abgesetzt 1730
- 11 2009/386
Berichte des Regierungsrates vom 22. Dezember 2009 und der Bau- und Planungskommission vom 2. März 2010: Beantwortung Postulat 2005/061 vom 24. Februar 2005 von Urs Hintermann betreffend Verfahrensbeschleunigung bei Baurekursen; Abschreibungsvorlage
abgesetzt 1730
- 12 2009/359
Berichte des Regierungsrates vom 8. Dezember 2009 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 2. März 2010: Beantwortung Postulat 2008/281 von Landrätin Madeleine Göschke betreffend "Bestgerätestrategie des Kantons"; Abschreibungsvorlage
abgesetzt 1730
- 13 2009/382
Berichte des Regierungsrates vom 15. Dezember 2009 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 2. März 2010: Postulat 2008/137 "Atomstromfreier Kanton Basellandschaft" von Sarah Martin; Abschreibungsvorlage
abgesetzt 1730
- 14 2009/360
Bericht der Spezialkommission Parlament und Verwaltung vom 9. Dezember 2009: Verfahrenspostulat 2008/039 der CVP/EVP-Fraktion: Für die Einleitung einer Parlamentsreform
(bis Ziffer 7 beraten) 1736
- 44 2010/090
Dringliche Interpellation von Andreas Giger-Schmid, SP-Fraktion, vom 11. März 2010: Erneuter Kahlschlag bei der Clariant AG, Verlust von 400 Arbeitsplätzen in Muttenz!
beantwortet 1729 und 1731

Nicht behandelte Traktanden

- 15 2009/025
Motion von Martin Rüegg vom 29. Januar 2009: Bildung gemeinsamer Kommissionen BL/BS zur Bearbeitung partnerschaftlicher Geschäfte
- 16 2010/050
Postulat von Martin Rüegg vom 28. Januar 2010: Gemeinsame Verkehrskommission BL - BS
- 17 2009/350
Berichte des Regierungsrates vom 1. Dezember 2009 und der Bau- und Planungskommission vom 2. März 2010: Kantonale Psychiatrische Dienste Basel-Landschaft Aufstockung Büro- und Werkstattgebäude der Kantonalen Psychiatrischen Klinik (Haus C) um ein Geschoss

18 2009/353

Berichte des Regierungsrates vom 8. Dezember 2009 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 16. März 2010: Schlussbericht über den Vollzug des Gesetzes über die Reduktion der Regulierungsdichte und den Abbau der administrativen Belastungen für die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU- Entlastungsgesetz)

19 2009/310

Berichte des Regierungsrates vom 3. November 2009 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 21. Dezember 2009: Postulat von Pia Fankhauser betreffend Pro Kopf-Beitrag für Spitexdienste (2008/203); Abschreibungsvorlage

20 2009/316

Berichte des Regierungsrates vom 10. November 2009 und der Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission vom 21. Dezember 2009: Beantwortung des Postulats von Jürg Wiedemann 2007/116 vom 10. Mai 2007: Vorbehandlung des Trinkwasser; Abschreibungsvorlage

21 2008/340

Interpellation der FDP-Fraktion vom 10. Dezember 2008: Pisastudie. Schriftliche Antwort vom 17. März 2009

22 2008/341

Interpellation von Siro Imber vom 10. Dezember 2008: Bildungsqualität. Schriftliche Antwort vom 17. März 2009

23 2009/005

Motion von Karl Willmann vom 15. Januar 2009: Massnahmenpaket für die Förderung des Interesses an der naturwissenschaftlichen Ausbildung in den Baselbieter Schulen

24 2009/007

Motion von Jürg Wiedemann vom 15. Januar 2009: Einführung von Laptops an der Sekundarstufe 1

25 2009/038

Motion von Jürg Wiedemann vom 19. Februar 2009: PC statt Mac an den Baselbieter Schulen

26 2009/010

Postulat von Klaus Kirchmayr vom 15. Januar 2009: Uni Basel und FHNW - Quelle neuer Unternehmen?

27 2009/029

Interpellation von Jürg Wiedemann vom 29. Januar 2009: Sonderpädagogische Massnahmen

28 2008/260

Interpellation von Klaus Kirchmayr vom 16. Oktober 2008: Finanzielle Auswirkungen der Einführung von Fallkostenspau-schalen (DRG) ab 2012. Schriftliche Antwort vom 22. Dezember 2009

29 2010/010

Postulat von Pia Fankhauser vom 14. Januar 2010: Auswirkungen von DRG und neuer Pflegefinanzierung auf Patientinnen und Patienten

30 2009/065

Interpellation von Klaus Kirchmayr vom 12. März 2009: Datenschutz in den Baselbieter Spitälern?. Schriftliche Antwort vom 5. Mai 2009

31 2009/066

Interpellation von Jürg Degen vom 12. März 2009: Gewalt in Alters- und Pflegeheimen. Schriftliche Antwort vom 1. Dezember 2009

32 2009/084

Motion von Madeleine Göschke vom 26. März 2009: Früherfassung von Brustkrebs bei Frauen ab 50

33 2009/094

Interpellation von Regina Vogt vom 26. März 2009: Medizinische Grundversorgung im Kanton Basel-Landschaft in Gefahr. Schriftliche Antwort vom 12. Mai 2009

34 2009/117

Postulat von Madeleine Göschke vom 23. April 2009: Integration des Kantonsspitals Laufen ins neue Bruderholzspital

35 2009/276

Motion von Madeleine Göschke vom 15. Oktober 2009: Planungsmoratorium für das neue Bruderholzspital

36 2009/139

Interpellation von Regina Vogt vom 14. Mai 2009: Indikationsstellung und Qualitätssicherung zur geplanten interventionellen Kardiologie im KSL. Schriftliche Antwort vom 2. März 2010

37 2009/177

Interpellation von Madeleine Göschke vom 11. Juni 2009: Interventionelle Kardiologie. Schriftliche Antwort vom 2. März 2010

38 2009/275

Motion von Madeleine Göschke vom 15. Oktober 2009: Für die Erhaltung der Universitären Kardiologie

39 2009/042

Postulat von Hannes Schweizer vom 19. Februar 2009: Förderung der Bienenzucht

40 2009/098

Interpellation der SVP-Fraktion vom 26. März 2009: Messezentrum Basel2012: Werden Baselbieter Stimmbürger zum Narren gehalten?. Schriftliche Antwort vom 9. Juni 2009

41 2009/128

Interpellation von Hansruedi Wirz vom 7. Mai 2009: Agrarfrei-handelsabkommen mit der EU - Ausklammerung von Obst-, Beeren- und Gemüsebau. Schriftliche Antwort vom 11. August 2009

42 2009/264

Interpellation von Hansruedi Wirz vom 24. September 2009: Rigide Bussenpraxis gegen "Ruhestörung" durch betriebsnotwendige Nacht- und Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft. Schriftliche Antwort vom 17. November 2009

43 2009/265

Interpellation von Daniele Ceccarelli vom 24. September 2009: Sauberkeit von Restaurants. Schriftliche Antwort vom 10. November 2009

Nr. 1712

Begrüssung, Mitteilungen

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) begrüsst alle Anwesenden zur heutigen Landratssitzung und hofft, dass diejenigen Ratsmitglieder, welche in den Ferien waren, sich gut erholt haben und diejenigen, welche an der Fasnacht teilnahmen, eine schöne Fasnachtszeit verbrachten und so alle ihre Batterien wieder aufladen konnten.

Einige Ratskolleginnen und Ratskollegen waren am letzten Samstag anlässlich des *Parlamentarier Schneesport-Festivals in Sörenberg* mit grossem Speed auf der Skipiste unterwegs. Genauso schnell werde heute hoffentlich die Traktandenliste abgearbeitet. Hanspeter Frey war als Zuschauer in Sörenberg anwesend und zeigt sich begeistert davon, wie professionell seine Kolleginnen und Kollegen den Riesenslalom absolvierten. In der Damenkonkurrenz siegte Daniela Schneeberger, dies mit der siebent besten Zeit aller 31 startenden Parlamentarierinnen und Parlamentarier. Zweite wurde Madeleine Göschke vor Monica Gschwind.

Bestzeit bei den Herren fuhr Bruno Schmid aus Flühli, dem Nachbarort von Sörenberg. Er verfügte entsprechend über einen grossen Heimvorteil. Zweiter wurde Rolf Richterich vor Thomas Schulte und auf dem undankbaren vierten Rang lag Hannes Schweizer.

Bei den Teams lag die FDP-Fraktion vor der SP und der CVP Luzern.

Allen Teilnehmenden gratuliert Hanspeter Frey zu ihrer Leistung und fordert die übrigen Ratsmitglieder dazu auf, in zwei Jahren entweder aktiv oder als Zuschauende ebenfalls an diesem tollen Anlass teilzunehmen.

Am 22. April 2010 wird in Pratteln das Fussballspiel *FC Landrat – FC Kreistag Lörrach* ausgetragen. Bis zum 25. März 2010 könne man sich dazu noch anmelden.

Es liegt eine *Einladung der Fondation Beyeler* vor, am *Donnerstag, 20. Mai 2010* im Anschluss an die Landratssitzung die aktuelle Ausstellung zu besuchen.

Entschuldigungen

Vormittag: Chappuis Eva, Kämpfer Oskar, Meschberger Regula, Schulte Thomas, Stohler Myrta, Straumann Dominik und Weibel Hanspeter

Nachmittag: Chappuis Eva, Kämpfer Oskar, Meschberger Regula, Ruffi Werner, Schulte Thomas, Stohler Myrta, Straumann Dominik, Trinkler Simon und Weibel Hanspeter
RR Krähenbühl Jörg
RR Pegoraro Sabine

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 1713

Zur Traktandenliste

Es ging bereits im Vorfeld der heutigen Landratssitzung eine e-Mail an die Ratsmitglieder mit dem Vorschlag, das Postulat 2010/015 im Zusammenhang mit der Beratung von Traktandum 3, Bericht 2010/064 der Petitionskommission, als Traktandum 3a zu behandeln.

://: Das Postulat 2010/015 wird als Traktandum 3a traktandiert.

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 1714

1 2010/058**Bericht der Landeskanzlei vom 5. Februar 2010: Anlobung von Susanne Strub-Mathys als Mitglied des Landrates**

Susanne Strub-Mathys (SVP) rückt an Stelle des zurückgetretenen Ernst Wüthrich in den Landrat nach. Sie gelobt, die Verfassung und die Gesetze zu beachten und die Pflichten ihres Amtes gewissenhaft zu erfüllen.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) wünscht Susanne Strub-Mathys in ihrem neuen Amt viel Erfolg, viele gute Entscheide und viel Freude.

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 1715

2 2010/059**Bericht der Landeskanzlei vom 5. Februar 2010: Anlobung der neu gewählten Richterinnen und Richter für die Amtsperiode vom 1. April 2010 bis 31. März 2014**

Der Landrat hat an seiner Sitzung vom 26. November 2009 folgende, neue Mitglieder in die kantonalen Gerichte gewählt:

Simone Abt, Binningen, als Mitglied des Strafgerichts;
Laurenz Schneider, Biel-Benken, als Mitglied des Steuergerichts;
Thomas Waldmeier, Therwil, als Mitglied und Vizepräsident des Enteignungsgerichts;
Danilo Assolari, Reinach, als Mitglied des Enteignungsgerichts.

Sie alle geloben, die Verfassung und die Gesetze zu beachten und die Pflichten ihres Amtes gewissenhaft zu erfüllen.

Am 29. November 2009 fanden die Neuwahlen der Mitglieder der Bezirkgerichte für die Amtsperiode vom 1. April 2010 bis 31. März 2014 statt. Folgende neue Mitglieder legen ihr Amtsgelöbnis ab:

Bezirksgericht Arlesheim:

Manuel Mohler, Biel-Benken

Barbara Umiker Krüger, Arlesheim

Andrea Wolf-Schuster, Allschwil

Bezirksgericht Sissach:

Annemarie Marbet-Weyermann, Känerkinden

Bezirksgericht Gelterkinden:

Roger Grieder-Herrli, Wenslingen

Simone Peter, Zeglingen

Am 29. November 2009 fanden auch die Neuwahlen der Mitglieder der 15 Friedensrichterkreise für die Amtsperiode vom 1. April 2010 bis 31. März 2014 statt. Folgende gewählte, neue Mitglieder geloben, die Verfassung und die Gesetze zu beachten und die Pflichten ihres Amtes gewissenhaft zu erfüllen:

Friedensrichterkreis 03: **Jean-Jacques Winter**, Allschwil

Friedensrichterkreis 07: **Urs Strub**, Therwil

Friedensrichterkreis 10: **Daniel Roth**, Seltisberg

Friedensrichterkreis 11: **Martin Wolf**, Frenkendorf; **Liselotte Groeflin Mittersteiner**, Füllinsdorf

Friedensrichterkreis 13: **Karin Monetti**, Sissach

Friedensrichterkreis 15: **Urs Casagrande**, Reigoldswil

Allen Angelobten wünscht Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) in ihrer richterlichen Tätigkeit möglichst viele gute und gerechte Entscheide sowie viel Befriedigung in ihrem Amt.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskantlei

*

Nr. 1716

3 2010/064

Bericht der Petitionskommission vom 9. Februar 2010: Petition "Wanderwege für Mountainbiker"

3a 2010/015

Postulat von Felix Keller vom 14. Januar 2010: Für ein Konzept für eine Nutzung von Wald und Flur

Kommissionspräsidentin **Agathe Schuler** (CVP) berichtet, die Petition "Wanderwege für Mountainbiker" von Swiss Cycling sei am 16. Dezember 2009 eingereicht worden, unterzeichnet von 2'126 Personen, von denen rund die Hälfte im Kanton Basel-Landschaft lebt. Die Petenten schreiben darin, sie schätzten "die reizvolle Landschaft des Baselbiets und insbesondere rund um den Gempfen als Bikegebiet und tragen ihr auch Sorge". Die Bestimmung des kantonalen Waldgesetzes, dass das Biken nur auf Waldstrassen erlaubt ist, erachten sie als unverhältnismässige Einschränkung.

Die Petenten erwarten mittelfristig den Zugang zu allen öffentlichen Wegen und Pfaden.

Anlässlich der Anhörung legten die Petentinnen und Petenten dar, dass der Auslöser für die Einreichung der Petition die Diskussionen um den Waldentwicklungsplan (WEP) Schauenburg waren, in deren Verlauf vonseiten der Gemeinde Arlesheim alle Vorschläge der Mountainbiker abgeblockt und Bussenandrohungen ausgestossen worden seien. In anderen Gebieten sei eine einvernehmliche Zusammenarbeit mit den Gemeinden durchaus möglich gewesen.

Anders als in den Medien immer wieder dargestellt, bewegen sich laut den Petenten Wanderer, Biker, OL-Sportler und Kletterer ohne Konflikte neben- und miteinander im Wald. Nach einem über 20-jährigen Feldversuch sei es nun an der Zeit, den Mountainbike-Sport, der längst nicht mehr eine Trend-, sondern eine Breitensportart sei, im Kanton Basel-Landschaft insofern zu legalisieren, als dass alle Wege und Pfade im Wald für das Befahren freigegeben werden sollen. Die Mountainbiker seien gerne bereit, auf die anderen Waldnutzer Rücksicht zu nehmen und sich an nachvollziehbare und vernünftige Fahrverbote (z.B. für den Grundwasserschutz oder den Schutz des Wildes) zu halten.

Worauf die Mountainbiker angewiesen seien, sind längere, zusammenhängende Strecken im Wald, die nicht jeweils an der nächsten Gemeindegrenze enden.

Die zuständigen Stellen der VGD nahmen schriftlich und anlässlich einer Anhörung zur Petition Stellung. In seiner Stellungnahme zuhanden der Petitionskommission schreibt der Vorsteher der VGD, Regierungsrat Peter Zwick, die rechtliche Situation sei "etwas komplizierter als die Petenten dies darstellen. Und die aktuell vorhandenen Instrumente sind nicht so konzipiert, dass dem Kanton sehr viel Handlungsspielraum für eine Lösungssuche verbleibt." Die Lösungsfindung müsse dahin gehen, im Kanton und überkantonal ein attraktives Routennetz für Biker zu schaffen. Um die Möglichkeiten und Chancen eines überregionalen Bike-Netzes abzuklären, startete das Amt für Wald beider Basel gemeinsam mit dem Kanton Solothurn bereits jetzt ein Pilotprojekt "Bike-Blauen".

Auf Wunsch des Vereins Wanderwege beider Basel (WbB) wurde auch diese Organisation angehört. Vereinspräsident Werner Madörin betonte, die WbB seien nicht grundsätzlich gegen Bikerouten im Wald und auch nicht gegen die gemeinsame Nutzung von Wegen durch Wandernde und Mountainbiker. Eine Öffnung aller Wanderwege für Biker, wie sie die Petition verlangt, wäre aber fundamental verheerend.

In ihrer Beratung stellte die Kommission fest, dass die Anliegen der Mountainbiker in einem breiteren Kontext und vor dem Hintergrund der bestehenden Bundesgesetzgebung sowie des kantonalen Rechts diskutiert werden müssen. Die Interessen der Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer, der Gemeinden und der übrigen Waldbenutzenden (Wanderer, OL-Sportler, Reiter, Hundebesitzer, Pilz- und Beerensammler, etc.), aber auch die Bedürfnisse der Natur, der Pflanzen und der Tiere müssen geachtet werden.

Die von anderen, vor allem touristisch wichtigen Kantonen praktizierte Methode, auf gesetzliche Regelungen zu verzichten und bei allfälligen Konflikten beide Augen zuzudrücken, wird als nicht sinnvoll empfunden. Es ist wichtig, eine übergeordnete Koordination zu erreichen, so dass kantonsweit ein attraktives Bike-Netz entstehen kann.

Die Petitionskommission verweist in diesem Zusammenhang auf das am 14. Januar 2010 von Landrat Felix Keller eingereichte Postulat "Für ein Konzept für eine Nutzung von Wald und Flur" (2010/015, heutiges Traktandum 3a). Darin wird die Regierung eingeladen, "ein Konzept für die Nutzung von Wald und Flur zu prüfen, das auf die verschiedenen Interessen angemessen Rücksicht nimmt und das die rechtliche Situation definiert." Die Petitionskommission ist der Ansicht, auch die Petition der Mountainbiker solle als Postulat an die Regierung zur eingehenden Prüfung und Berichterstattung überwiesen werden.

Die Petitionskommission beantragt dem Landrat einstimmig,

1. die Petition von Swiss Cycling (Schweiz. Radfahrer-Bund) "Wanderwege für Mountainbiker" als Postulat dem Regierungsrat zur Prüfung und Berichterstattung zu überweisen;
2. das Postulat 2010/015 "Für ein Konzept für eine Nutzung von Wald und Flur" von Felix Keller dem Regierungsrat zu überweisen.

Bruno Baumann (SP) stellt fest, der Mountainbike-Sport habe in der ganzen Schweiz und insbesondere im Kanton Basel-Landschaft in den letzten Jahren sehr stark zugenommen. Es handle sich dabei längst nicht mehr nur um eine Trend-, sondern um eine Breitensportart. Gewisse Strecken im Baselbiet, beispielsweise rund um den Gempen, können die Mountainbike-Fahrer regulär befahren. Auf anderen Strecken jedoch fahren sie illegal und machen sich strafbar, indem sie gegen § 10 des kantonalen Waldgesetzes verstossen. Die diesbezügliche Unsicherheit gab den Anlass für Swiss Cycling (eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern aus der Politik und dem Umweltbereich), die vorliegende Petition einzureichen.

Der eigentliche Auslöser für die Einreichung der Petition war eine Diskussion zum neuen Waldentwicklungsplan WEP Schauenburg/Hard/Birseck, anlässlich welcher die Gemeinde Arlesheim alle Vorschläge der Mountainbiker abgeblockt hatte und sogar Bussenandrohungen aussprach.

Die Petenten erwarten mittelfristig einen Zugang zu allen öffentlichen Wegen und Pfaden im so genannten "Biker-Paradies Baselland". Im Norden (Muttenz) und im Osten (Pratteln/Frenkendorf/SO) des WEP-Perimeters wurden bereits Bike-Strecken gefunden. Es handelt sich dabei um alte Forstwege, Banntagswege, dafür geeignete Wanderwege oder neu zu bauende Wege, welche speziell für die Biker erstellt werden müssen. Die Zuständigkeiten für Bau, Unterhalt und Signalisation werden im WEP-Objektblatt beschrieben. Leider konnten sich im Bereich West (Arlesheim) die Einwohner- und die Bürgergemeinde auf keine Bikestrecke im Wald einigen.

Die Fachkommission WbB spricht sich nicht grundsätzlich gegen Bike-Routen im Wald oder eine gemeinsame Nutzung der Wege aus. Sie ist jedoch gegen eine Öffnung aller Wanderwege für Biker, wie dies die Petition verlangt.

Eine Lösung für sämtliche Waldbenutzer sei unabdingbar. Die regionalen Waldentwicklungspläne WEP sind nach Ansicht der SP-Fraktion der richtige Weg, um die erwähnten Konflikte kantonsweit zu lösen und damit ein attraktives Bike-Netz aufzubauen. Die SP-Fraktion spricht sich daher für die Überweisung der Petition "Wanderwege für Mountainbiker" als Postulat an den Regierungsrat aus.

Das Postulat 2010/015 von Felix Keller gehe in eine ähnliche Richtung. Er verlangt ein Konzept zur Nutzung von Wald und Flur. Nach Ansicht von Bruno Baumann wäre es richtig, die heute bestehenden Konflikte im Rahmen der Erarbeitung des WEP zu beheben. Die SP-Fraktion erklärt sich damit einverstanden, das Postulat 2010/015 ebenfalls an den Regierungsrat zu überweisen.

Rosmarie Brunner (SVP) äussert sich an dieser Stelle im Namen einer Minderheit der SVP-Fraktion. In der Sache sei sich die Fraktion zwar einig, nicht jedoch in der Frage, ob die beiden Anliegen als Postulate an den Regierungsrat überwiesen werden sollen. Rosmarie Brunner spricht sich für eine derartige Überweisung aus.

Das Anliegen der Petition geht der SVP-Fraktion zu weit. Für die Bewilligung, dass einzelne Streckenabschnitte durch Biker befahren werden können, seien die Einwohner- und Bürgergemeinden zuständig. Eine Öffnung sämtlicher Wanderwege bezeichnet Rosmarie Brunner als verheerend, denn zwischen dem Betreten und dem Befahren von Waldwegen müsse differenziert werden. Auf breiten und gemergelten Wanderwegen oder speziell ausgeschilderten Routen gebe es keine Probleme mit Bikern, jedoch sollen schwarze Schafe, welche während des ganzen Jahres kreuz und quer durch den Wald rasen, belangt werden können.

Eine Minderheit der SVP-Fraktion spricht sich, wie bereits erwähnt, für die Überweisung der beiden Postulate aus, denn das Thema sollte weiterverfolgt und auch der Waldwirtschaftsverband beider Basel angehört werden.

Christa Oestreicher (FDP) nimmt seitens der FDP-Fraktion wie folgt zur Petition von Swiss Cycling Stellung: Der Wunsch nach einer Öffnung aller Wanderwege für Biker werde wohl auch künftig ein Wunsch bleiben, er sei nicht zu erfüllen. Zu viele unterschiedliche Interessen stehen im Raum und ausserdem würde eine solche Öffnung klar dem Bundesgesetz und dem kantonalen Waldgesetz widersprechen. Bei Diskussionen über die Waldnutzung dürfe zudem nicht vergessen werden, dass der Wald immer jemandem gehöre. Es sei daher sehr wichtig, bei einer allfälligen Erarbeitung eines Konzepts für die Nutzung von Wald und Flur die Grundbesitzer unbedingt aktiv in alle weiteren Überlegungen einzubeziehen. Ohne die Interessen der Waldbesitzer umfassend zu berücksichtigen, können keine politischen Entscheide getroffen werden. Immerhin seien die Waldbesitzer (Bürger- und Einwohnergemeinden sowie Private) verantwortlich für die Pflege und den Unterhalt und somit für die Sicherheit im Wald. Zudem werde der Wald wirtschaftlich genutzt und

sollte Erträge generieren. Man fahre ja auch nicht jedem Landwirt oder Grundeigentümer durch seine Felder oder den Garten.

Die FDP-Fraktion begrüsst es, wenn Menschen so viel Zeit wie möglich in der freien Natur verbringen, jedoch sollen nicht einzelne Gruppen einseitig bevorzugt werden. Grundsätzlich müsse der Wald für alle zugänglich bleiben, trotzdem dürfen unsere Wälder aber nicht übermässig strapaziert und in reine Fun- und Freizeitparks umfunktio- niert werden. Ausserdem müssen auch die Waldbewohner geschützt werden. Augenmass und gesunder Menschenverstand seien gefordert, genauso wie Toleranz und Rücksichtnahme aller.

Die FDP-Fraktion ist überzeugt, dass Regierungsrat Peter Zwick und seine Verwaltungsstellen den sprichwörtlichen gesunden Menschenverstand nicht vermissen lassen werden und eine saubere Abklärung vornehmen. Mit der Überweisung der vorliegenden Petition als Postulat zeigt sich die FDP-Fraktion daher einverstanden, ebenfalls wird sie die Überweisung von Felix Kellers Postulat unterstützen.

Rita Bachmann (CVP) gibt bekannt, ihre Fraktion werde die vorliegende Petition als Postulat an den Regierungsrat überweisen. Obwohl der Bericht bereits recht eingehend verschiedene Aspekte behandle, erachtet es die CVP/EVP als unbedingt notwendig, dass das Anliegen umfassend geprüft werde. Als Mitglied der parlamentarischen Gruppe Wald wie auch als Einzelperson, welche oft und gerne Wanderungen in unseren Wäldern unternimmt, ist es Rita Bachmann wichtig, dass keine Personengruppe weder benachteiligt noch bevorzugt wird. Dies sei im Übrigen auch die Meinung ihrer Fraktion.

Ab und zu stellt Rita Bachmann beim Wandern per Zufall oder per Intuition fest, dass sich ein Biker von hinten nähert. Man müsse sich von beiden Seiten her bewusst sein, dass solche Situationen zu Konflikten führen können. Beispielsweise das Mitführen einer sehr dezenten Fahrradklingel könnte unter Umständen ein probates Mittel sein, um derartige Probleme zu verhindern. Eine Klingel bedeute allerdings auch zusätzliches Gewicht.

Wie gesagt: Oft tragen bereits kleine Dinge zu einem guten Miteinander bei. In diesem Sinne werde die Fraktion auch Felix Kellers Postulat an den Regierungsrat überweisen.

Stephan Grossenbacher (Grüne) stellt fest, schon heute werde der Wald intensiv von Bikern genutzt, wobei auch gegen Gesetze verstossen werde. Andererseits wurde bisher in diesem Zusammenhang noch nie eine Busse ausgesprochen und zudem müsse man betonen, dass es im Kanton noch nie zu einem meldepflichtigen Unfall gekommen sei. Zum aktuellen Zustand fehlen heute die entsprechenden Regelungen. Dabei müssten die verschiedensten Bereiche beachtet werden, beispielsweise versicherungstechnische Fragen im Falle eines Unfalles und es müsste auch geklärt werden, welche Wanderwege für eine gemeinsame Nutzung geeignet wären. Das Biken sei auf jeden Fall keine Trendsportart, mit deren Verschwinden in absehbarer Zeit man rechnen könne.

Es handle sich um einen sich noch immer im Wachstum befindlichen Breitensport.

Die Grüne Fraktion unterstützt die Überweisung der vorliegenden Petition in der Form eines Postulats an den Regierungsrat und wird auch Felix Kellers Postulat überweisen.

Georges Thüring (SVP) bezeichnet es als nicht überraschend, dass er sich zu diesem Traktandum zu Wort melde. Im Übrigen vertrete er eine Mehrheit der SVP-Fraktion. Bereits bei der Einreichung der vorliegenden Petition äusserte sich Georges Thüring – auch im Namen vieler Gleichgesinnter, welche sich im Komitee Pro Wald zusammengeschlossen hatten – öffentlich und deutlich. Er gab damals bekannt, dass man sich mit allen verfügbaren Mitteln gegen eine Änderung des heutigen Waldgesetzes wehren werde. An dieser Aussage halte er nach wie vor fest.

Vom Bericht der Petitionskommission habe man Kenntnis genommen, sehe jedoch keine Notwendigkeit für die Überweisung der Petition an den Regierungsrat und lehne sie daher ab. Das Postulat 2010/015 könne man unterstützen, damit werde die Petition jedoch überflüssig. Mit der Überweisung des Postulats 2010/015 zeigt sich Georges Thüring im Namen einer Mehrheit seiner Fraktion einverstanden, denn das Erstellen des verlangten Konzepts werde als sinnvoll erachtet. Dabei müsse man jedoch die heute geltenden Bestimmungen berücksichtigen und respektieren. Ebenfalls müssen Fragen bezüglich Eigentumsrechte beachtet werden. Wege und Pfade sollen nur mit der ausdrücklichen Einwilligung der Grundeigentümer benutzt werden dürfen. Auch eine Trendsportart kann nicht einfach über eigentumsrechtliche Fragen hinweg gehen.

Als ehemaliger Waldchef und heutiger Präsident einer Burgergemeinde kennt Georges Thüring den Wert und den Nutzen unserer Wälder sehr gut. Gerade aufgrund seiner langjährigen Erfahrung ruft er den Landrat dazu auf, Sorge zum Wald zu tragen und mit den bestehenden Ressourcen sorgfältig umzugehen. Der Wald unterliege drei übergeordneten Funktionen und Nutzungen: Holznutzung, Naturschutz und Naherholung. Diese drei Funktionen müssen miteinander in Einklang gebracht und ein vernünftiges sowie verträgliches Nebeneinander erreicht werden. Insbesondere der Faktor Mensch und seine Freizeitbedürfnisse müssen sich wegen übergeordneter Interessen einschränken, ein Umstand, welchem § 10 des kantonalen Waldgesetzes Rechnung trägt. Dieser erlaubt das Radfahren, Biken und Reiten nur auf Waldwegen, verbietet es jedoch im übrigen Waldgebiet. Leider wurde und wird dieses zweckmässige Verbot in letzter Zeit immer mehr aufgeweicht, indem Verstösse dagegen kaum geahndet und fragwürdige Ausnahmesituationen geschaffen werden.

Georges Thüring empfände es als Weg des geringsten Widerstandes, vor den momentanen Realitäten faktisch zu kapitulieren und das Gesetz den Bedürfnissen einer Trendsportart anzupassen. Dies entspräche der Idee, die Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen auf 150 km/h heraufzusetzen, weil sich praktisch niemand an die bisherigen Vorschriften halte. Es sei die Aufgabe aller Ver-

antwortlichen, für eine Einhaltung der geltenden Bestimmungen zu sorgen, so lange diese richtig und notwendig seien.

Nicht zuletzt aufgrund seiner einschlägigen Erfahrung ist Georges Thüning klar der Meinung, dass die Einschränkung gemäss § 10 des Waldgesetzes auch in Zukunft richtig und nötig sein werde, dies im Interesse des Waldes und seiner Funktionen. Von der Regierung erwartet er daher, dass diese im Rahmen des von Postulat 2010/015 geforderten Konzeptes und im Rahmen der allfälligen Bearbeitung der Biker-Petition die schutzwürdigen Bedürfnisse des Waldes klar vor die Bedürfnisse des Menschen stellt. Abgesehen davon unterliegt das menschliche Verhalten wechselnden Modeerscheinungen und Trends.

Namens des Komitees Pro Wald betont Georges Thüning, man werde bezüglich dieser Fragen am Ball bleiben und die weitere Entwicklung genau beobachten.

Ueli Halder (SP) äussert sich an dieser Stelle im Namen einer Minderheit der SP-Fraktion. Auch er zeigt sich mit der Überweisung der Petition als Postulat an den Regierungsrat einverstanden, nicht jedoch mit der Tatsache, dass damit gleichzeitig auch das Postulat 2010/015 von Felix Keller überwiesen werden soll. In der Sache habe dieser zwar Recht, die Art und Weise, wie das Postulat ausformuliert wurde, empfindet Ueli Halder aber als nicht richtig. Er zweifelt daran, dass das geforderte Konzept einen Nutzen bringen würde. Zudem gehe es in Felix Kellers Postulat nicht nur um ein Biker-Netz, sondern um eine Nutzungsklärung sämtlicher Sportarten und es gehe auch nicht nur um den Wald, sondern um die Flur. Der Wald sei – auch juristisch – sauber definiert, ob dies für die Flur ebenfalls zutrefte, bezweifelt Ueli Halder. Wäre die Flur alles ausser dem Wald, würde es sich dabei um ein unendlich grösseres Gebiet mit unendlich viel mehr zu klärenden Fragen handeln. Das Postulat 2010/015 schießt diesbezüglich über sein Ziel hinaus und deckt nicht die genau gleichen Anliegen ab, wie die Petition. Eine Kombination mache daher keinen Sinn.

Sehr viele Einrichtungen, welche sich mit der Waldnutzung beschäftigen, seien bereits vorhanden. So werden zweimal jährlich runde Tische veranstaltet, an welchen sowohl Naturschutzkreise als auch Nutzer- und Sportlerkreise zusammen Lösungen anstehender Probleme aushandeln. Wichtig seien dabei immer Klärungen vor Ort und Ueli Halder bezweifelt, ob derartige Klärungen nach dem Erstellen eines Konzeptes nicht mehr nötig wären. Weiter bestehen ein Richtplan, verschiedene Waldentwicklungspläne und vor nicht allzu langer Zeit wurde im Landrat auch die Vorlage "Naturschutz im Wald" behandelt. Viele Grundlagen seien also vorhanden und Ueli Halder sieht nicht ein, weshalb die Verwaltung, welche im Bereich Naturschutz bereits sehr schwach dotiert sei, noch zusätzlich mit einem neuen Konzept beschäftigt werden müsse.

Am stärksten kritisiert Ueli Halder jedoch, dass das Postulat 2010/015 einseitig nur die Nutzungsseite betone. Er zitiert wie folgt aus dem Postulatstext: "Es gilt auch zu verhindern, dass durch die Schaffung von weiteren Naturschutzgebieten jetzt noch rasch einseitig Fakten geschaffen werden, bevor die verschiedenen Ansprüche der ein-

zelnen Benutzergruppen überhaupt analysiert eingeordnet worden sind." Aus seiner langen Berufserfahrung weiss Ueli Halder, dass nicht die Rede davon sein könne, *rasch* ein Naturschutzgebiet zu schaffen. Noch mehr stört er sich aber daran, dass neben der Nutzungsseite die Schutzseite nicht interessiere.

Ueli Halder verweist auf das bestehende, dicke Buch "Natur- und Landschaftsschutzkonzept", welches leider etwa im Jahr 1996 stehen blieb. Es wäre heute an der Zeit, im Sinne dieses Konzepts unseren Kanton wieder einmal umfassend aufzudatieren. Er werde es sich vorbehalten, einen Vorstoss mit dieser Zielrichtung einzureichen.

Eine Minderheit der SP-Fraktion werde also eine Überweisung des Postulats 2010/015 von Felix Keller ablehnen.

Felix Keller (CVP) stimmt Ueli Halder insofern zu, dass es in seinem Postulat nicht nur um Biker gehe, sondern um alle Outdoorsportarten, welche nicht anlagegebunden sind. Wie bereits von Georges Thüning erwähnt, erfüllt der Wald in unseren Breitengraden drei Hauptfunktionen: Holznutzung, Naturschutz und Freizeitbeschäftigung. Diesen drei Funktionen müsse man ausgewogen gerecht werden können, in letzter Zeit jedoch nehme der Druck seitens verschiedener Einzelinteressen stetig zu.

Die Petitionskommission habe richtig erkannt, dass sein Vorstoss sich auf alle Outdoorsportarten beziehe, so betreffe er neben Wanderern und Bikern auch Kletterer oder OL-Läufer. Zudem wollen sich in Zukunft wahrscheinlich auch so genannte Wald-Klettergärten weiter ausbreiten. Die kommunalen Waldentwicklungspläne (WEP) seien sicherlich gut, jedoch eher auf die Waldentwicklung als auf die Freizeitnutzung ausgerichtet. Zudem fehle eine regional übergreifende Nutzung, dies Speziell im Hinblick auf die Nutzung durch Biker und OL-Läufer.

Felix Keller zeigt sich erfreut darüber, dass die Petitionskommission dem Landrat die Überweisung seines Postulats empfiehlt und auch der Regierungsrat bereit sei, dieses entgegen zu nehmen. Er weist abschliessend erneut darauf hin, dass es darum gehe, die unterschiedlichen Freizeitinteressen in der freien Natur auch unter dem Aspekt des Naturschutzes gegenseitig abzustimmen. Es gelte daher, ein übergeordnetes Konzept für die Nutzung von Wald und Flur zu prüfen.

Thomas de Courten (SVP) betont, bei der Beurteilung der hier diskutierten Vorstösse müsse man sich immer wieder fragen, welches Grundproblem diesen zugrunde liege. Das Grundproblem seien nicht die Biker, sondern die Frage des Eigentumsrechts, mit welchem immer auch Eigentumspflichten verbunden seien. Diesem Aspekt wurde nach Thomas de Courten Ansicht bisher zu wenig Beachtung geschenkt, auch in der Kommission. Soll mit der Überweisung der Vorstösse der Regierungsrat tatsächlich damit beauftragt werden, neu und zusätzlich und noch mehr in die Eigentumsrechte der Waldbesitzer einzugreifen?

Die vorliegende Petition wurde durch einen Streitpunkt in einem einzigen WEP ausgelöst. Bei einer Strecke sei der

Eigentümer mit der Einführung einer Single-Trail Strecke vom Gempfen nach Arlesheim, mitten durch den Wald, nicht einverstanden. Das Postulat 2010/015 sei zwar gut gemeint und es müsste in unser allem Sinne sein, eine entsprechende Lösung zu finden, jedoch blendet es aus, dass sich der Landrat bei der vor noch nicht allzu langer Zeit verabschiedeten Waldgesetzgebung dafür entschied, dass die Probleme möglichst ortsnah von den lokalen Waldbesitzern gemeinsam mit den örtlichen Nutzern im Einvernehmen gelöst werden sollen.

Das Postulat Keller verlange nun aber, den Regierungsrat damit zu beauftragen, ein Nutzungskonzept für den Wald für den gesamten Kanton aufzustellen, obwohl die entsprechenden Arbeiten im Zusammenhang mit den WEPs bereits laufen und auch einvernehmliche Lösungen gefunden wurden. Mit einer erneuten Überarbeitung durch den Regierungsrat wären die bisher geleisteten Arbeiten plötzlich nichts mehr wert. Thomas de Courten unterstützt nach wie vor den Gedanken, vor Ort Lösungen zu erarbeiten.

Hans-Jürgen Ringgenberg (SVP) gehört zur SVP-Fraktionsminderheit, welche sich für eine Überweisung sowohl der Petition als Postulat als auch des Postulats Keller ausspricht. Als langjähriger Sportfunktionär und Mitglied der parlamentarischen Gruppe Sport sowie als Waldeigentümer sprechen zwei Seelen in seiner Brust. Bezüglich Übernutzung des Waldes machen ihm die Biker kaum Sorgen, schädlicher seien eher Menschen, welche quer durch den Wald spazieren und beispielsweise auch ihre Hunde nicht anleinen. Es müsse daher angestrebt werden, Richtlinien und gesetzliche Vorgaben zu erarbeiten, welche klare Verhaltensregeln festhalten. Für Hans-Jürgen Ringgenberg gehören Mountainbiker auf Waldwege, welche beispielsweise auch von Forstautos befahren werden, nicht jedoch auf kleine Nebenpfade. Es wäre genau die Aufgabe der Verantwortlichen, im Falle einer Überweisung der Postulate sich diesbezüglich Gedanken zu machen. Es sei also wichtig, dass die Regierung die in den Postulaten geäusserten Anliegen prüfe und darüber berichte.

Peter Schafroth (FDP) vertritt die Meinung einer Minderheit der FDP-Fraktion. Diese ist der Ansicht, man solle den Anträgen der Petitionskommission nicht zustimmen und vor allem das mit dem Postulat 2010/015 geforderte Konzept nicht verlangen. Heute bestehen einzelne lokale Konflikte, diese müssen aber auch lokal angegangen werden und in der Regel könnten sie gelöst werden. Aufgrund eines Einzelfalles nun ein neues Konzept zu verlangen mit der Idee, alles reglementieren zu können, erachtet eine Fraktionsminderheit als kontraproduktiv.

Hanspeter Frey (FDP) leitet damit zur Abstimmung über den Antrag der Petitionskommission über. Im Übrigen sei der Regierungsrat bereit, das Postulat 2010/015 entgegen zu nehmen.

://: Der Landrat beschliesst mit 52:26 Stimmen bei einer Enthaltung, die Petition von Swiss Cycling (Schweiz. Radfahrer-Bund) "Wanderwege für Mountainbiker" als Postulat dem Regierungsrat zur Prüfung und Berichterstattung zu überweisen.
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.54]

://: Mit 45:32 Stimmen bei 2 Enthaltungen stimmt der Landrat der Überweisung des Postulats 2010/015 von Felix Keller ("Für ein Konzept für eine Nutzung von Wald und Flur") an den Regierungsrat zu.
[Namenliste einsehbar im Internet; 10.55]

Für das Protokoll:
Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 1717

4 2010/066

Bericht der Petitionskommission vom 11. Februar 2010: Petition "Nein zur Erotikmesse Extasia"

Kommissionspräsidentin **Agathe Schuler** (CVP) berichtet, die Petition sei mit 6'871 Unterschriften am 17. Dezember 2009 der Landeskanzlei zuhänden des Land- und des Regierungsrates überreicht und vom Landratsbüro am 14. Januar 2010 der Petitionskommission zur Vorberatung zugewiesen worden. Die Petition fordere, dass in Zukunft für die Durchführung der Erotikmesse Extasia in der St. Jakob-Arena keine Bewilligung mehr erteilt und der Aushang von sexistischen Plakaten verboten wird.

Die Petitionskommission hörte unter anderem den Präsidenten der Evangelischen Allianz Basel, Pfarrer Roger Rohner, an. Dieser machte geltend, die Messe Extasia und die entsprechenden Werbeplakate hätten die Wertvorstellungen vieler Mitbürgerinnen und Mitbürger verletzt. Mit der Messe und ihrer Plakatwerbung werde ein diskriminierendes Frauenbild verbreitet.

Bei den Petenten habe vor allem der Ort, an welchem die Erotikmesse durchgeführt werde, Anstoss erregt. Die St. Jakob-Arena sei auf staatlichem Boden gebaut und habe somit einen zumindest halböffentlichen Charakter. Was in solch einem Raum stattfindet, bekomme ein Stück weit eine staatliche Rechtfertigung. Als besonders stossend empfinde die Evangelische Allianz die Plakatwerbung, die von den Veranstaltern initiiert wurde. Der Landrat solle Mut beweisen und ein Zeichen gegen die Verbreitung derart diskriminierender Frauenbilder setzen.

Die Sicherheitsdirektion nahm schriftlich und mündlich zu den Forderungen der Petition Stellung. Gemäss Bundesrecht unterliegen Messen keiner Bewilligungspflicht. Deshalb könne eine Bewilligung für die Erotikmesse auch nicht verweigert oder erteilt werden. Den Plakataushang regelt die kantonale Verordnung über Reklamen, allerdings nur soweit, als nicht Gemeinden eigene Bestimmungen über das Reklamewesen erlassen. Die Verordnung sieht Plakatverbote aber nur vor zum Schutz der Verkehrssicherheit oder des Orts- und Landschaftsbildes. Deshalb enthält sie keine Bestimmungen über sexistische, rassistische o.ä. Plakate. Mit dem Plakat für die Erotikmesse seien keine strafrechtlichen Bestimmungen wie etwa das Verbot der Pornografie verletzt worden.

Die Petitionskommission würdigt das Engagement der Petentinnen und Petenten und hält es für wichtig, dass es Menschen gibt, die den Mut haben, ihrem Missbehagen

Ausdruck zu verleihen. Sie respektiert die mit der Petition ausgedrückte Haltung, glaubt aber, dass damit die Meinung einer Minderheit der Bevölkerung abgebildet werde.

Die Kommission ist der Überzeugung, dass es nicht am Landrat liege, beim Hallenvermieter Basel United Einfluss zu nehmen auf die Art, wie er die Halle bewirtschaftet. Die Meinungen über das Plakat für die Extasia '09 gingen in der Kommission auseinander: Die einen haben es als sehr störend empfunden, die anderen fühlten sich davon völlig unbehelligt.

Die Kommission ist nicht der Meinung, dass die Petition als Anstoss für eine Gesetzesänderung dienen sollte. Wer an der heutigen Gesetzesgrundlage etwas ändern möchte, muss sich der entsprechenden Instrumente (Motion oder Volksinitiative) bedienen.

Die Petitionskommission beantragt dem Landrat einstimmig, die Petition zur Kenntnis zu nehmen. Mit 5:1 Stimmen bei einer Enthaltung beantragt sie zudem die Überweisung der Petition zur Kenntnisnahme an den Regierungsrat.

Bruno Baumann (SP) stellt fest, die Interpellation 2009/285 zum Thema Erotikmesse in der St. Jakob-Arena sei bereits am 24. November 2009 vom Regierungsrat klar und dem heutigen Gesetz entsprechend beantwortet worden. Die Petenten fordern ein Plakatverbot für die Erotikmesse auf öffentlichem Grund und wollen die Erotikmesse Extasia verbieten. Sie sprechen von einer schleichenden Sexualisierung. Diese ist laut Bruno Baumann tatsächlich allgegenwärtig, sei es in Tageszeitungen, am Kiosk oder im Internet. Wenn überhaupt ein Verbot, wie es die Evangelische Allianz Basel fordert, möglich wäre, dann nur über den Weg einer kantonalen und einheitlichen Regelung. Dies würde jedoch eine Einschränkung der Gemeindeautonomie beinhalten.

Man müsse sich fragen, wie weit man überhaupt gehen wolle. Was soll von einem allfälligen Verbot erfasst sein? Müssten nicht auch gewisse politische Plakate verboten werden? Es sei erstaunlich, dass die Petenten nichts gegen die alljährliche Plakatinvansion unternehmen, welche für eine Erotikmesse im grenznahen Deutschland wirbt, denn diese Plakate seien jeweils noch viel freizügiger als diejenigen für die Erotikmesse in Basel. Das Argument, Jugendliche würden durch derartige Messen verdorben, könne so nicht stehengelassen werden, denn Minderjährige hätten zur Messe keinen Zutritt.

Die SP-Fraktion ist der Meinung, der Landrat solle die Petition zur Kenntnis nehmen und dem Regierungsrat ebenfalls zur Kenntnisnahme überweisen.

Rosmarie Brunner (SVP) schliesst sich ihrer Vorrednerin und ihrem Vorredner an.

Christa Oestreicher (FDP) kann sich den vorangegangenen Voten ebenfalls anschliessen. Nachdem der Regierungsrat am 24. November 2009 die Interpellation 2009/285 von Elisabeth Augstburger beantwortete, könne sich die FDP-Fraktion diesen Ausführungen voll und ganz anschliessen und sehe keine Möglichkeit, die Forderungen der Petition in irgendeiner Art und Weise umzusetzen.

Die Autonomie bezüglich dem Inhalt von Plakatwerbung liege bei den Gemeinden, weshalb die Petition zur Kenntnis genommen werden könne. Ob sie auch an die Regierung überwiesen werden soll, sei dahingestellt.

Rita Bachmann (CVP) bedankt sich für den ausgewogenen Kommissionsbericht und unterstützt im Namen der CVP/EVP-Fraktion den Antrag der Petitionskommission.

Stephan Grossenbacher (Grüne) unterstützt die Kommissionsanträge im Namen der Grünen Fraktion. Mit der jetzigen Gesetzgebung sei es nicht Sache des Kantons, die Plakatwerbung zu beschränken. Die Verantwortlichen auf Gemeindeebene ruft Stephan Grossenbacher aber dazu auf, aufmerksam zu bleiben und allenfalls Regelungen betreffend Plakatinhalt zu erlassen. Schon jetzt könnte auf Gemeindeebene durchgegriffen werden. Der Trend, dass Frauen im Zusammenhang mit Themen wie Erotik oder Erotikmessen und Sexualität diskriminiert werden, sei nicht zu unterstützen. Dadurch werden auch die Gefühle einzelner Mitbürgerinnen und Mitbürger verletzt, was einen sensiblen Umgang mit dem Thema verlange. Die Werbung soll, wenn angebracht, eingeschränkt werden, und zwar durch die Gemeinden.

Elisabeth Augstburger (EVP) hat gemeinsam mit Sara Fritz (EVP) im letzten Herbst eine Interpellation zu diesem Thema eingereicht und möchte sich heute noch einmal dazu äussern. Den Kommissionsbericht zur Petition empfindet sie als mutlos. Es wäre wichtig, gerade gegenüber der jungen Generation, Verantwortung zu übernehmen. Klare Richtlinien seien notwendig. Unser Nachbaranton sei diesbezüglich sensibler. Vor einigen Tagen habe Basel-Stadt beschlossen, dass im Bereich der sexistischen Werbung neue Regelungen gelten sollen. Gemäss diesen Regeln darf für die Frau als Ware nicht mehr geworben werden. Dass in Basel-Landschaft das ganze Thema auf die Gemeinden abgeschoben werde, welche angeblich frei seien, ein solches Verbot auszusprechen, empfindet Elisabeth Augstburger als St. Florians-Prinzip. Auch wenn die Gemeinden rechtlich zuständig seien, könnte eine entsprechende Empfehlung an die Gemeinden abgegeben werden. Werbung für Tabak und Alkohol auf öffentlichem Grund sei ja auch verboten.

Im Bericht werde erwähnt, das Internet stelle eine weit grössere Gefahr dar, als die Erotikmesse und die dazugehörige Plakatwerbung. In keiner Art und Weise werde jedoch auf den Unterschied eingegangen, dass es sich beim Internet um einen privaten Raum handle. Die St. Jakob-Halle hingegen stehe auf öffentlichem Grund, habe Öffentlichkeitscharakter und legitimiere somit die ganze Sache. In der gleichen Halle werden im Übrigen jeweils die Lehrabschlussfeiern des Kantons Basel-Stadt organisiert.

Der Kommissionsbericht führe weiter aus, mit dem Ruf nach einem Verbot der Erotikmesse sei die Meinung einer Minderheit abgebildet worden. Wird jedoch die Freiheit der Mehrheit stark eingeschränkt, wenn sie auf eine Minderheit Rücksicht nehmen muss? Die EVP-Landrätinnen und der EVP-Landrat nehmen den vorliegenden Bericht zur Kenntnis, werden jedoch am Thema dranbleiben und wenn nötig zu einem späteren Zeitpunkt einen weiteren Vorstoss einreichen.

Sara Fritz (EVP) schliesst sich ihrer Vorrednerin an. Auch sie zeigt sich über den mutlosen Bericht enttäuscht. Dem Argument, es sei nicht einfach, Richtlinien festzulegen, um derartige Werbung einzudämmen, hält sie entgegen, dass die Lauterkeitskommission, die Selbstregulierungsorganisation der Werbebranche, dies geschafft habe und einen neuen Grundsatz gegen geschlechterdiskriminierende Werbung einführt. Verletzt die Werbung die Würde von Mann oder Frau, sei sie als unlauter zu bezeichnen. Sara Fritz bedauert daher, dass der Kanton nicht mutiger sei und sich in dieser Sache nicht aktiv engagiere. Die Mitglieder der EVP werden weiterhin am Thema dranbleiben.

Rosmarie Brunner (SVP) ist der Ansicht, in eine Messehalle müsse nur gehen, wer dies auch wolle. Dieser Bereich sei daher geschützter, als wenn Kinder oder Jugendliche ins Kino gehen oder ohne ihre Eltern im Internet surfen.

Mirjam Würth (SP) unterstützt die Voten von Elisabeth Augstburger und Sara Fritz. Es sei enorm wichtig, Sexismus aus dem öffentlichen Raum zu verbannen.

://: Der Landrat nimmt von der Petition "Nein zur Erotikmesse Extasia" Kenntnis und überweist diese zur Kenntnisnahme an den Regierungsrat.

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 1718

5 2009/194

Berichte des Regierungsrates vom 30. Juni 2009 und der Finanzkommission vom 25. Februar 2010: Sammelvorlage betreffend 17 Abrechnungen von Verpflichtungskrediten; Abrechnungsperiode September 2008 – Mai 2009

Kommissionspräsident **Marc Joset** (SP) informiert, die Finanzkommission habe die 17 Abrechnungen geprüft, 5 Abrechnungen schliessen mit Mehrkosten und zehn Abrechnungen mit Minderkosten ab. Der Finanzkommission liegen die Detailabrechnungen vor, in denen die Abweichungen begründet werden.

Einmal mehr gaben die verspäteten Abrechnungen zu reden, allerdings nahm auch die Finanzkommission die Beratung des vorliegenden Geschäfts nicht in allerhöchster Priorität vor. Bei sechs Abrechnungen der diesjährigen Abrechnungsperiode liegen Begründungen für die jeweiligen Verspätungen vor. Laut Finanzhaushaltsgesetz muss die Abrechnung eines Verpflichtungskredits in der Regel innert zwei Jahren nach Abschluss eines Projekts dem Landrat zur Genehmigung vorgelegt werden.

Zur Berechnung der Teuerung sei zu bemerken, dass im letzten Jahr vereinbart wurde, für die Berechnung der Teuerung in Zukunft den Schweizerischen Baupreisindex oder aber Spezialindizes (Stahlpreisindizes etc.) zu verwenden. Mehrere Abrechnungen verwenden noch immer

den Zürcher Wohnbaukostenindex, weil es keinen Sinn mache, während eines laufenden Projekts das System zu wechseln.

Abrechnung Nr. 8: Verpflichtungskredit betreffend "Impulsprojekte zu Abfallvermeidung und Ressourcenschonung, IPAR"

Die grossen Minderkosten erklären sich aus der Tatsache, dass weniger Projekte als geplant durchgeführt worden sind. Es konnten nicht genügend Träger gefunden werden, die willens gewesen wären, mitzumachen.

Abrechnung Nr. 16: Verpflichtungskredit betreffend Kantonales Sportanlagenkonzept 1 (KASAK 1) für die Gewährung von Investitionsbeiträgen an die im KASAK 1 bezeichneten Sportanlagen

Inzwischen ist bereits KASAK 2 am Laufen, dieses ist jedoch noch nicht ausgeschöpft.

Die Finanzkommission beantragt dem Landrat einstimmig mit 13:0 Stimmen, den Landratsbeschluss betreffend 17 Abrechnungen von Verpflichtungskrediten zu genehmigen.

Mirjam Würth (SP) hat dem Bericht des Präsidenten nichts beizufügen. Die SP-Fraktion beantragt dem Landrat einstimmig, dem vorliegenden Landratsbeschluss zuzustimmen.

Peter Brodbeck (SVP) erklärt, auch die SVP-Fraktion werden dem vorliegenden Bericht zustimmen.

Peter Schafroth (SVP) gibt bekannt, die FDP-Fraktion werde den Anträgen einstimmig zustimmen. Es seien bei den meisten Projekten keine grossen Ausreisser zu verzeichnen und meist wurden auch die Zeiten eingehalten. Diese Quote werde sich bis zur nächsten Vorlage sicher noch verbessern.

Sabrina Mohn (CVP) zeigt sich seitens der CVP/EVP-Fraktion erfreut über die Minderkosten mehrerer Abrechnungen, weshalb man der Vorlage einstimmig zustimmen werde.

Laut **Klaus Kirchmayr** (Grüne) wird auch die Grüne Fraktion den Anträgen einstimmig zustimmen. Auch dank der neuen Möglichkeiten im Rechnungswesen erhoffe man sich in Zukunft, dass die Abrechnungen noch schneller erfolgen werden.

Regierungsrat **Jörg Krähenbühl** (SVP) stellt fest, der Vorwurf wegen verspäteter Abrechnungen werde bei den Sammelabrechnungs-Vorlagen regelmässig geäussert. Ein weiteres Mal erklärt er, dass die Kredite erst dann abgerechnet werden können, wenn alle Zahlungen Dritter, Streitfälle und Garantiarbeiten erledigt sind. Auch mit neuen Systemen in der Verwaltung werde dies nicht schneller gehen. Er hätte eigentlich einen Dank an seine Mitarbeitenden erwartet, weil diese gut arbeiteten und es nicht zu Ausreissern in den Abrechnungen kam.

Kommissionspräsident **Marc Joset** (SP) berichtet, die Kommission habe keine Vorwürfe erhoben, sondern die Begründungen für die Verspätungen zur Kenntnis genommen.

Detailberatung Landratsbeschluss

Titel und Ingress keine Wortbegehren

Ziffer 1 keine Wortbegehren

Ziffer 2 keine Wortbegehren

://: Der Landrat verabschiedet den unveränderten Landratsbeschluss mit 71:0 Stimmen (0 Enthaltungen).
[Namenliste einsehbar im Internet; 11.18]

Beilage 1: Landratsbeschluss

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 1719

6 2009/337

Berichte des Regierungsrates vom 24. November 2009 und der Finanzkommission vom 25. Februar 2010: Abrechnung der grenzüberschreitenden ÖV-Linien BS-BL für das Jahr 2008

Kommissionspräsident **Marc Joset** (SP) berichtet, im Staatsvertrag zwischen den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft über die Basler Verkehrs-Betriebe (BVB), die Baselland Transport AG (BLT) sowie die Autobus AG Liestal (AAGL) vom 26. Januar 1982 sei festgelegt, wie die Fahrleistungen dieser Transportunternehmen auf jeweils kantonsfremdem Gebiet gegenseitig ausgeglichen werden. Zur Zeit erbringt die BLT in Basel-Stadt mehr Kilometer mit dem Tram als die BVB in Baselland. Das führt dazu, dass für alle grenzüberschreitenden Leistungen im Trambereich der Kostensatz der BLT zur Anwendung kommt. Beim Bus ist es genau umgekehrt, weshalb dort jener der BVB zugrunde gelegt wird.

Der Saldo wies für das Jahr 2008 einen Überhang der Leistungen der BVB in Basel-Landschaft aus, welcher an Basel-Stadt vergütet wird. Der Abrechnungsbetrag 2008 für die grenzüberschreitenden ÖV-Linien BS-BL beträgt 3,78 Mio. Franken. Gegenüber dem Vorjahr nahm dieser um 0,53 Mio. Franken ab.

Einmal mehr gaben die Kostensätze von BVB und BLT in der Finanzkommission zu reden. Die doch sehr unterschiedlichen Kostensätze sind denn auch der Grund, warum am komplexen Abrechnungssystem festgehalten wird. Der Leistungsüberhang der BLT wird mit dem kalkulatorischen Satz von 53 Franken pro Chauffeur-Stunde gerechnet, jener der BVB mit 73 Franken, was zum Überhang der BVB in Baselland führt. Diese Ansätze blieben in den letzten Jahren einigermaßen stabil.

Die Kommission nimmt zur Kenntnis, dass die Kosten auf städtischem Gebiet höher sind als auf ländlichem Gebiet. Die vom Bundesamt für Verkehr erhobenen Vergleichszahlen zeigen, dass beispielsweise die Stadt Genf einen ähnlichen Ansatz wie Basel-Stadt hat. Auch geht daraus hervor, dass die BLT schweizweit gut da steht.

In der Finanzkommission wurde auch die Frage erörtert, wie mit den Kantonen Solothurn und Aargau abgerechnet werde. Während zwischen Baselland und Basel-Stadt mit dem Staatsvertrag eine Sonderlösung besteht, gilt in den übrigen Fällen Bundesrecht. Nach Bundesrecht wird bei einer Linie, die beispielsweise über die Kantone Solothurn und Basel-Landschaft führt, ein Teiler und ein Abgeltungsbetrag vereinbart, basierend auf den Streckenkilometern und der Anzahl Haltestellenabfahrten. Dies mache bei ähnlichen Kostenstrukturen Sinn, was in Solothurn der Fall sei.

Die Finanzkommission beantragt dem Landrat einstimmig mit 13:0 Stimmen, die Abrechnung der grenzüberschreitenden ÖV-Linien BS-BL für das Jahr 2008 zu genehmigen.

Mirjam Würth (SP) schliesst sich seitens der SP-Fraktion der Empfehlung der Finanzkommission an. Entsprechend werde die SP die Abrechnung genehmigen.

Gerhard Hasler (SVP) unterstützt ebenfalls die Voten seiner Vorredner. Die SVP-Fraktion werde dem Landratsbeschluss zustimmen.

Peter Schafroth (FDP) betont, wie jedes Jahr werde auch die FDP die Abrechnung genehmigen. Der Staatsvertrag bewähre sich bereits seit 25 Jahren. Er bedeute eine klare Regelung zwischen Stadt und Land, basierend auf dem Territorialprinzip. Positiv sei, dass primär Leistungen verrechnet werden, so dass nur der Überhang mit Kosten bewertet werden muss. Der höhere Kostensatz der BVB schmerze so nicht zu stark. Heute werde der Landrat noch eine grosse Debatte zum Thema Effizienzsteigerung im Parlament führen. Peter Schafroth fragt sich, ob man von den Baslern nicht lernen könnte, denn dort genehmige der Regierungsrat eine derartige Vorlage.

Rita Bachmann (CVP) verweist auf die erfreuliche Tatsache, dass die effektiven Kosten im Jahr 2008 gegenüber dem Budget gut 500'000 Franken geringer ausfielen, was in der heutigen Zeit nicht als selbstverständlich betrachtet werden könne. Insgesamt dürfe man eine Zunahme der Passagierfrequenzen, der Personenkilometer und der Verkehrstage im öffentlichen Verkehr verzeichnen. Eine ebenfalls sehr erfreuliche Entwicklung. Selbstverständlich werde die CVP/EVP-Fraktion dem vorliegenden Landratsbeschluss zustimmen.

Isaac Reber (Grüne) beantragt im Namen der Grünen Fraktion ebenfalls Zustimmung zum Landratsbeschluss, mit der Zeit aber müsste der bereits gut 20 Jahre alte Staatsvertrag einmal überprüft werden.

Regierungsrat **Jörg Krähenbühl** (SVP) fügt bei, im Zusammenhang mit der Tramnetzoptimierung hätten sein städtischer Kollege Regierungsrat Hans-Peter Wessels und er beschlossen, den Staatsvertrag einmal unter die Lupe zu nehmen in der Hoffnung, diesen einfacher gestalten zu können.

Detailberatung Landratsbeschluss

Titel und Ingress keine Wortbegehren

Ziffer 1 keine Wortbegehren

Ziffer 2 keine Wortbegehren

://: Der Landrat stimmt dem vorliegenden Landratsbeschluss mit 72:0 Stimmen und ohne Enthaltungen zu. [Namenliste einsehbar im Internet; 11.26]

Landratsbeschluss**über die Abrechnung der grenzüberschreitenden ÖV-Linien BS-BL für das Jahr 2008**

vom 11. März 2010

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft, gestützt auf die Vereinbarung zwischen den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt betreffend die Basler Verkehrsbetriebe und die BLT Baselland Transport AG vom 26. Januar 1982 sowie auf das Gesetz zur Förderung des öffentlichen Verkehrs vom 18. April 1985 und auf einen Bericht des Regierungsrates, beschliesst:

1. *Die Abrechnung 2008 über CHF 3'785'243 zu Lasten des Kantons Basel-Landschaft wird genehmigt.*
2. *Die Gemeinden werden verpflichtet, den gesetzlichen Mindestbeitrag von total CHF 1'892'622 (50% von CHF 3'785'243) zu leisten.*

Für das Protokoll:

Andrea Maurer, Landeskanzlei

*

Nr. 1720

7 2009/335**Berichte des Regierungsrates vom 24. November 2009 und der Finanzkommission vom 25. Februar 2010: Rechtsgültigkeit der formulierten Verfassungsinitiative vom 9. Juli 2009 «Einfachere Steuern im Baselbiet»**

Präsident **Marc Joset** (SP) rekapituliert rasch den kurzen Bericht seiner Kommission.

Laut **Ruedi Brassel** (SP) ist für die SP die Rechtsgültigkeit unbestritten, weshalb seine Partei dem Antrag der Kommission zustimme.

Thomas de Courten (SVP) spricht sich namens der SVP ebenfalls für Zustimmung zur Rechtsgültigkeit aus.

Michael Herrmann (FDP) ist seitens der FDP «hoherfreut» über die Zustimmung zur Rechtsgültigkeit der Volksinitiative. Der Text ist denn auch pragmatisch und nicht ideologisch gehalten, weshalb viele Baselbieterinnen und Baselbieter für das Anliegen gewonnen werden konnten. Die Volksinitiative ist ein relativ starkes Instrument, welches unterstreichen soll, dass der FDP dieses Anliegen wichtig ist und sie für die Vereinfachung der Steuern kämpfen will. Ein einfaches und transparentes Steuersys-

tem erhöht eindeutig die Steuerehrlichkeit und damit auch die Steuereinnahmen, negative Beispiele aus dem Ausland sind zur Genüge bekannt – so weit soll es in Basel-Land nicht kommen. Auch wenn die tatsächliche gesetzgeberische Arbeit, welche dann der Baselbieter Bevölkerung zugute kommen soll, erst noch zu erledigen sein wird, ist die Rechtsgültigkeit ein erster Schritt in eine gute Richtung.

Gemäss **Sabrina Mohn** (CVP) stimmt auch die CVP-/EVP-Fraktion der Rechtsgültigkeit der Initiative einstimmig zu. Man freut sich schon jetzt auf die inhaltliche Diskussion zu einem späteren Zeitpunkt.

Klaus Kirchmayr (Grüne), bzw. den Grünen sind Volksrechte und Volksabstimmungen sehr wichtig. Deshalb ist die Initiative zweifellos der Volksabstimmung zuzuführen.

://: Der Landrat stimmt dem Antrag der Finanzkommission mit 76:0 Stimmen bei 0 Enthaltungen zu. [Namenliste einsehbar im Internet; 11.30]

Landratsbeschluss**betreffend formulierte Verfassungsinitiative «Einfachere Steuern im Baselbiet» vom 9. Juli 2009**

vom 11. März 2010

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

1. *Die formulierte Volksinitiative «Einfachere Steuern im Baselbiet» wird als rechtsgültig erklärt.*

Für das Protokoll:

Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 1721

8 2009/348**Berichte des Regierungsrates vom 1. Dezember 2009 und der Bau- und Planungskommission vom 2. März 2010: Allschwil, BVB-Linie 6: Instandsetzung Gleise Baslerstrasse**

Gemäss Präsident **Rolf Richterich** (FDP) haben er und seine Landratskolleginnen und -kollegen der BPK ein wenig gestaunt über diese Vorlage, nachdem kurz zuvor für denselben Raum die Vorlage zum Grabenring-Kreisel behandelt worden sei. Die Begründung, die der Kommission zum Vorgehen abgegeben worden ist – siehe Bericht zum Zeitpunkt der Vorlage –, machte aber die Prozesse verständlich.

Zur Frage der Dringlichkeit, bzw. ob die Arbeiten nicht früher hätten eingeleitet werden können, zeigte der Referent der BVB einerseits die Abläufe bei Sanierungsarbeiten und Gleisüberwachungen auf. Der Projektablauf bei der Sanierung der Baslerstrasse andererseits gestaltete sich aber in der Vergangenheit komplex, weshalb auch die Sanierung der Tramgleise, welche eigentlich nicht mit der Strasse zusammenhängt, ein wenig verzögert worden ist. Tatsache ist – dies bestätigen BPK-Mitglieder aus diesem Raum –, dass die Gleise in einem schlechten

Zustand sind und wahrscheinlich zu den ältesten im BVB-Netz gehören.

Das ganze ist auch eine Sicherheitsfrage: Von Seiten BVB wurden die Massnahmen aufgezeigt für den Fall, dass die Sicherheit wegen Schienenbrüchen oder sogar Entgleisungen nicht mehr gewährleistet werden könnte. Es ist klar, dass niemand eine solche Situation heraufbeschwören will.

Es wurde von der BPK untersucht, wo sich die beiden Projekte [Sanierung Gleise und Sanierung Baslerstrasse] kurzfristig verknüpfen lassen, um mögliche Synergien zu nutzen. Dies ist insbesondere im Raum Kantonsgrenze, aber auch bei der Haltestelle Binningerstrasse und in Allschwil Dorf möglich. Im Sinne einer vorgezogenen Massnahme der Gleissanierungsarbeiten kann an der Kantonsgrenze das definitive Projekt umgesetzt werden, weil sich dort die Gleislage nicht mehr ändern wird. Da sich die Gleislage an der Binningerstrasse im Rahmen der Gesamtanierung der Baslerstrasse noch verändern kann, sollen dort – nachdem Regierungsrat Jörg Krähenbühl dies in der Kommission zugesagt hat – die sich in «sehr schlechtem» Zustand befindlichen Geleise und nur das dringendst Nötige mit minimalem Aufwand saniert werden, um zumindest den Betrieb aufrecht zu erhalten. In Allschwil Dorf soll auf einen «Zwischenzustand» hin saniert werden, weil zur Neugestaltung dieses Raums vom Landrat ja erst der Ideenwettbewerb beschlossen worden ist – die bauliche Realisierung desselben und die Umsetzung der Gesamtanierung ist hier noch «viel weiter weg» als bei den anderen Abschnitten.

Viele Arbeiten werden an die BVB vergeben, bzw. von diesen ausgeführt werden – der Referent zeigte auf, welche Aufträge extern vergeben werden können und welche nicht.

Bei der Frage, wieso es überhaupt zu einer solch dringenden Vorlage gekommen ist, ist nicht nur ein Versäumnis der BVB festzustellen: Ein Teil der Verantwortung ist auch der Projektleitung *Sanierung Baslerstrasse* im Tiefbauamt zuzuweisen, da von dieser der Sanierung der Gleise zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Nicht zuletzt hat z.B. auch die Frage zur Ausgestaltung der Haltestellen den Prozess nicht beschleunigt.

Nach **Martin Rüegg** (SP) ist für die SP Eintreten und Zustimmung zur Vorlage unbestritten. Unbefriedigend und nur schwer verständlich ist allerdings die Terminierung der Vorlage 2009/211, Kreisel Grabenring, und des nun vorliegenden Geschäfts. Die Fragen zum gewählten Vorgehen – warum so kurz hintereinander und in dieser Reihenfolge, bzw. warum ist dafür keine Gesamtvorlage erstellt worden? – sind wenig überzeugend beantwortet worden. Die Gefahr ist gross, dass die Strasse innerhalb kurzer Zeit zweimal bearbeitet werden wird, was bei der Bevölkerung wohl auf wenig Verständnis stossen werden wird – eine grosse Herausforderung für die entsprechende und nötige Kommunikation von Seiten der BUD.

Die Verzögerung bei der Strassensanierung im Jahr 2007 wurde vor allem durch den Kaphaltestellenstreit in Reinach ausgelöst. Es liegt keine Schuld bei den BVB, dass nun diese «arge Zeitnot» besteht. Es ist bedenklich, dass dieses Geschäft erst jetzt vorliegt, nachdem es von den BVB schon 2006 – «quasi zum 50-Jahr-Jubiläum der 1956 gelegten Geleise» und mit geplantem Baubeginn für 2009/2010 – angemeldet worden ist.

Nicht zuletzt gilt es, Michael Bont von den BVB ein Lob für seine Präsentation auszusprechen. Er konnte eindrücklich darlegen, dass ein weiterer Aufschub der Massnahmen nicht möglich ist.

Die Folgen der Verzögerungen sind happig: Die Sicherheit auf dem Trasse, welches sich laut Bericht in «besorgniserregendem Zustand» befinde, ist nicht mehr länger gewährleistet, die Kosten für die Notmassnahmen steigen exponentiell an, und es droht sogar die Betriebseinstellung; ausserdem muss fast mit Notrecht die Sanierung der Gleise beschlossen werden.

Das Beispiel zeigt, dass die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Verkehrsbereich noch Verbesserungspotenzial besitzt. Die Instandsetzung der Gleise muss «mit Volldampf» angepackt werden. Dem Landrat bleibt nichts anderes übrig als den Kredit «durchzuwinken».

Urs Hess (SVP) hält fest, dass auch die SVP für Eintreten auf die Vorlage sei. Das Geschäft ist sowohl von seiner Partei als auch von der Kommission sehr genau und kritisch untersucht worden. Das von der BUD gewählte Vorgehen ist sinnvoll und auch nicht zu rügen, da die jetzige Vorlage in der Vorlage zum Grabenring-Kreisel (2009/211) erwähnt worden ist.

Die SVP störte sich wie die SP auch an der Tatsache, dass jetzt ein Gleis saniert werden muss, das in den nächsten Jahren ohnehin umgebaut werden muss. Allerdings kann von Notrecht keine Rede sein: Auch beim Kronenmatkcreisel in Binningen wurde mit ähnlichen Zuständen gedroht, so dass der Landrat die nötige Vorlage rasch behandelte und bewilligte, wobei dann u.a. Einsprachen zu Verzögerungen bei der Realisierung geführt haben – das Tram fuhr trotzdem weiter. Dass das Gleis in einem schlechten Zustand ist und an gewissen Stellen saniert werden muss, ist aber unbestritten. Die Verzögerungen im Rahmen der Sanierung der Baslerstrasse auf der anderen Seite sind nicht zuletzt auf die komplexe Zusammenarbeit der beteiligten Parteien – die BVB, der Kanton Baselland und die Gemeinde Allschwil – zurückzuführen, weshalb man nun mit diesem Gleisumbau leben muss.

Wichtig für die SVP ist weiter, dass bei der Auftragsvergabe der BUD nicht nur die BVB zum Zug kommen, denn auch in Baselland gibt es für die entsprechenden Arbeiten kompetente Firmen. Die Submission hat deshalb gemäss entsprechendem Gesetz zu erfolgen, und die Federführung des Projekts muss beim Kanton Baselland bleiben. Die SVP-Fraktion stimmt «mit grösster Mehrheit» dem Antrag der Kommission zu.

Petra Schmidt (FDP) erwähnt zunächst die einstimmige Zustimmung der FDP zum Geschäft. Weiter beurteilt auch sie die Koordination unter den beteiligten Parteien als «nicht so glücklich»: Bedauerlich ist, dass jetzt Arbeiten ausgeführt werden, die bald wieder abgeändert werden müssen. Aber die Dringlichkeit ist klar aufgezeigt worden, und wohl niemand will, «dass das Tram auf der Fahrspur der Autos daherkommt».

Felix Keller (CVP) meint, dass man sich über die Dringlichkeit der Massnahmen einig sei, wobei die BVB den Sanierungsbedarf rechtzeitig angemeldet haben.

Zu Martin Rüegg ist zu bemerken: Das Tiefbauamt hat schon 2004 einen Auftrag an ein Planungsbüro für eine Vorstudie erteilt, welche zeigen soll, wie *gleichzeitig* ein

Strassenumbau und eine Gleiserneuerung stattfinden können. Insbesondere der Strassenumbau soll auf eine Optimierung und eine Instandstellung der Haltestellen und des Strassenraums abzielen. Dieses Projekt ist der Gemeinde Allschwil an diversen Sitzungen so vorgestellt worden. Bekanntlich wurde im November 2009 erst der Projektierungskredit für das Vor- und Bauprojekt Sanierung Baslerstrasse gesprochen, der Kredit für die Ausführung ist noch nicht bewilligt worden. Deshalb wird dort vor 2012 im Bereich Strasse nichts passieren.

Das Tram fährt aber weiterhin, ohne dass dadurch der Zustand der Schienen und des Unterbaus, der spürbar schlecht ist, besser wird. Man ist an einem Punkt angelangt, bei dem die verantwortlichen BVB die Betriebssicherheit nicht mehr gewährleisten und auf die Umsetzung des Strassenprojekts warten können. Deshalb muss der Landrat unter entsprechendem Druck diesem Gleisprojekt zustimmen.

Dort, wo sich noch Verschiebungen ergeben können aufgrund der Strassensanierung, sind die Gleise nur mit minimaler Erneuerung in Stand zu stellen. Unter der Bedingung, dass Gleise und Unterbau nur dort vollständig erneuert werden, wo sie auch langfristig definitiv bleiben werden, d.h. im Bereich Morgartenring – Lindenplatz, kann die CVP-/EVP-Fraktion dem Kredit im Sinne einer Vorinvestition, allerdings ohne Begeisterung, zustimmen.

Simon Trinkler (Grüne) – und, wie er vermutet, andere Menschen auch – hält den wegen der noch nicht definitiven Streckenführung erst provisorischen Einbau und Ausbau neuer Geleise nicht für verständlich. Die BVB tragen keine Schuld an der Situation, auch wenn diese Vermutung am Anfang der Kommissionsberatungen im Raum stand. Vielleicht hat vielmehr die Entscheidung des Kantons gegen Kaphaltestellen zu Verzögerungen beim Projekt geführt. Die Grünen sind nicht vollständig glücklich mit der Vorlage und deshalb auch innerhalb der Fraktion geteilter Meinung.

://: Der Landrat stimmt dem Antrag der Bau- und Planungskommission mit 66:3 Stimmen bei 5 Enthaltungen zu.

[Namenliste einsehbar im Internet; 11.48]

**Landratsbeschluss
betreffend Bewilligung eines Verpflichtungskredits für die Instandsetzung der Gleise in der Baslerstrasse in Allschwil**

vom 11. März 2010

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

1. Der für das Projekt Instandsetzung Gleise Baslerstrasse in der Gemeinde Allschwil erforderliche Verpflichtungskredit von CHF 3'500'000.- inkl MWSt von zurzeit 7,6% wird bewilligt. Zusätzlich zur Kreditsumme werden die allfälligen Lohn- und Materialpreisänderungen bewilligt.
2. Die Ziffer 1 dieses Beschlusses untersteht gemäss § 31 Absatz 1 Buchstabe b der Kantonsverfassung der fakultativen Volksabstimmung.

Für das Protokoll:

Michael Engesser, Landeskantlei

Nr. 1722

9 2009/388

Berichte des Regierungsrates vom 22. Dezember 2009 und der Bau- und Planungskommission vom 2. März 2010: Baukreditvorlage Gymnasium Liestal, Innensanierung Haupttrakt

Präsident **Rolf Richterich** (FDP) vermerkt, dass der Inhalt der Sanierung in der Kommission unbestritten gewesen sei. Die Innensanierung kommt erst jetzt – allerdings mit einer gewissen Dringlichkeit – vor den Landrat, weil sich seit Beschluss zur Aussenhüllensanierung gewisse Vorschriften verändert und zu einer schnelleren Sanierung Anlass gegeben haben. Wird die Innensanierung jetzt vorgenommen, können Synergien, u.a. bei den dafür nötigen und jetzt schon vorhandenen Schulraumprovisorien, genutzt werden.

Kathrin Schweizer (SP) erinnert daran, dass 2009 die Hüllensanierung des Gymnasiums gestartet worden sei und 2011 beendet werden solle. Mit den nun geplanten Massnahmen zur Innensanierung, mit denen man den verschärften Vorschriften bzgl. asbestbelasteten Bauten gerecht werden will, sollen Synergien mit der Aussensanierung genutzt werden, um so Kosten zu verringern und die Störungen für den Schulbetrieb zu verkleinern.

Die Verwendung von Tropenholz (Mahagoni-Sipo) für die Innenausstattung hält sie allerdings – auch wenn es sich laut HBA nur um einen Teilersatz der Möblierung handle und das Holz aus FSC-zertifizierten Beständen stamme – für erstaunlich und nicht für akzeptabel und unterstützenswürdig, da diese Hölzer trotzdem aus Urwäldern stammen können. Die SP fordert die Regierung auf, den Einsatz von einheimischen Hölzern nochmals zu prüfen, spricht sich aber dennoch für die Vorlage aus.

Peter Holinger (SVP) meint, das Gymnasium Liestal habe – u.a. wegen der hohen Schülerzahl – schon viele bauliche Anpassungen erlebt: die Fernwärme-Heizung, der Einbau der Mensa etc. Vor kurzem ist beschlossen worden, den Turnhallenbereich zu erweitern und die Aussenhülle zu sanieren, und nun ist im Zusammenhang mit diesen Arbeiten der Innentrakt an der Reihe: Schadstoffsanierung, Erhöhung der Erdbebensicherheit und die Sanierung der Fachunterrichtsräume. Die SVP spricht sich ebenfalls einstimmig für die Vorlage aus.

Petra Schmidt (FDP) stimmt namens der FDP der Vorlage ebenfalls zu. Neben der Schadstoffsanierung ist es auch gut, dass das Gebäude erdbebenertüchtigt werden soll: Dies trägt einiges zur Sicherheit im Schulhaus bei. Die Kombination mit den Arbeiten an der Aussenhülle bringt wesentliche Vorteile für die Arbeitsabläufe insgesamt.

Felix Keller (CVP) vermerkt einleitend, dass sich seine Fraktion einstimmig für den Baukredit ausspreche. Das Asbest ist als Altlast aus den 1970er-Jahren teuer zu entfernen, und das Haus ist nach neuesten Massstäben gegen Erdbeben zu rüsten: Es geht also darum, öffentliche Bauten zu renovieren. Deshalb soll – im Zusammenhang mit der Aussenhüllensanierung – der Bau auch inwändig instandgesetzt und sollen vor Ort Synergien genutzt werden.

Isaac Reber (Grüne) begrüsst seitens der Grünen die vorgezogene Schadstoffsanierung und die im Rahmen des Möglichen geplante Erdbebenertüchtigung – gleicher Standard wie bei einem Neubau werde ja nicht möglich sein. Diese Arbeiten sollen lieber jetzt als später gemacht werden.

Regierungsrat **Jörg Krähenbühl** (SVP) dankt dem Landrat für die gute Aufnahme der Vorlage und verweist zuhanden von Kathrin Schweizer auf ökologische und ökonomische Abwägungen. In diesem Fall ist die finanzielle Frage nun wichtiger gewesen, weil es sich nur um eine Teilsanierung handelt. Bei einer Gesamtsanierung, z.B. der Fenster, werden natürlich einheimische Hölzer verwendet werden. Er bittet um das nötige Verständnis für dieses Vorgehen: «Deswegen wird kein Urwald umgespaltet.»

://: Der Landrat stimmt dem Antrag der Bau- und Planungskommission mit 72:0 Stimmen bei 2 Enthaltungen zu.
[Namenliste einsehbar im Internet; 11.56]

**Landratsbeschluss
betreffend Baukredit Gymnasium Liestal, Innensanierung Haupttrakt**

vom 11. März 2010

Der Landrat des Kantons Basel-Landschaft beschliesst:

1. Den zusätzlichen Massnahmen im Haupttrakt Gymnasium Liestal für die Schadstoffsanierung im Gebäudeneinnern, für die Sanierung der Fachunterrichtsräume und für die Erdbebenertüchtigung wird zugestimmt, und der erforderliche Verpflichtungskredit (Baukredit) von CHF 5'100'000.- (inkl MWSt von zurzeit 7,6%) mit einer Kostengenauigkeit von +/-10% wird als gebundene Ausgabe bewilligt.
2. Lohn- und Materialpreisänderungen gegenüber der Preisbasis vom 1. April 2009 werden mitbewilligt und sind in der Abrechnung nachzuweisen.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 1723

Frage der Dringlichkeit:

2010/090

Dringliche Interpellation von Andreas Giger-Schmid, SP-Fraktion, vom 11. März 2010: Erneuter Kahlschlag bei der Clariant AG, Verlust von 400 Arbeitsplätzen in Muttenz!

Laut Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) ist die Regierung bereit, die Interpellation als dringlich entgegenzunehmen.

://: Der Dringlichkeit wird stillschweigend stattgegeben. Die Interpellation wird am Nachmittag beantwortet werden.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 1724

Frage der Dringlichkeit:

2010/091

Dringliche Interpellation von Georges Thüning vom 11. März 2010: Bewusste Demontage der Gemeindepolizei?

Gemäss Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) beurteilt die Regierung den Vorstoss nicht als dringlich.

Regierungsrätin **Sabine Pegoraro** (FDP) weist zuhanden von Georges Thüning, wie schon beim letzten Vorstoss dieser Stossrichtung, auf die Arbeitsgruppe von Kanton und Gemeinden hin, die seit längerem im Bereich Aufgabenteilung aktiv ist. Diese soll man nun in Ruhe arbeiten lassen, und die Antworten auf die Fragen sind nicht dringlich. Sicher ist, dass die Gemeindevertreter in dieser Arbeitsgruppe sehr stark für ihre Interessen lobbyieren. Die Vorfälle in Münchenstein werden in der Arbeitsgruppe behandelt werden.

Georges Thüning (SVP) erwartet als Interpellant aber dringend Antworten auf seine Fragen. Zum einen sollten Kantons- und Gemeindepolizeien zugunsten der allgemeinen Sicherheit zusammenarbeiten, und zum anderen kosten sie. Auch wenn er den Aussagen von Regierungsrätin Sabine Pegoraro traut, kann er nicht abschätzen, wann die Resultate der Arbeitsgruppe vorliegen werden. Deshalb möchte er nun die Haltung der SID zu den gestellten Fragen erfahren, denn das würde vielleicht die Zusammenarbeit in der Polizei insgesamt verbessern. Weiter könnte gezeigt werden, dass Gemeindepolizeien an einer Zusammenarbeit interessiert wären. Deshalb hält er an der Dringlichkeit fest.

Daniele Ceccarelli (FDP) sieht beim Vorstoss keine Dringlichkeit gegeben, da am Problem gearbeitet werde.

Urs von Bidder (EVP) unterstreicht, dass es in der Justiz- und Sicherheitskommission jederzeit möglich sei, Fragen zu bestimmten Themen an die SID zu stellen – was auch indirekt über Fraktionskollegen geschehen könne. Und da das Thema dort schon besprochen worden ist, ist es für den Landrat nicht dringlich.

Klaus Kirchmayr (Grüne) hat zwar Sympathien für das Anliegen, erachtet es aber ebenfalls nicht als dringlich zu beantwortenden Vorstoss. Vielmehr ist es ein grundsätzliches Problem, welches eine sorgfältige Analyse rechtfertigt.

Georges Thüring (SVP) sieht, dass die Dringlichkeit seines Vorstosses keine Chance habe. Mit der Dringlichkeit, an der er dennoch festhält, will er aber genau den Umweg über Kommissionen vermeiden und soll die zuständige Direktion aufgefordert werden, sich endlich um die Abläufe bei der Polizei zu kümmern.

://: Die Dringlichkeit wird mit 54:21 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt (2/3-Mehr: 53).
[Namenliste einsehbar im Internet; 12.04]

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 1725

10 2009/311

Berichte des Regierungsrates vom 3. November 2009 und der Bau- und Planungskommission vom 2. März 2010: Postulat 2008/170 von Landrat Christoph Frommherz betreffend "Berücksichtigung der IAO-Kernübereinkommen im kantonalen Beschaffungswesen"; Abschreibungsvorlage

://: Das Traktandum wird wegen Abwesenheit des zuständigen Regierungsrats Jörg Krähenbühl abgesetzt.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 1726

11 2009/386

Berichte des Regierungsrates vom 22. Dezember 2009 und der Bau- und Planungskommission vom 2. März 2010: Beantwortung Postulat 2005/061 vom 24. Februar 2005 von Urs Hintermann betreffend Verfahrensbeschleunigung bei Baurekursen; Abschreibungsvorlage

://: Das Traktandum wird wegen Abwesenheit des zuständigen Regierungsrats Jörg Krähenbühl abgesetzt.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

Nr. 1727

12 2009/359

Berichte des Regierungsrates vom 8. Dezember 2009 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 2. März 2010: Beantwortung Postulat 2008/281 von Landrätin Madeleine Göschke betreffend "Bestgerätestrategie des Kantons"; Abschreibungsvorlage

://: Das Traktandum wird wegen Abwesenheit des zuständigen Regierungsrats Jörg Krähenbühl abgesetzt.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 1728

13 2009/382

Berichte des Regierungsrates vom 15. Dezember 2009 und der Umweltschutz- und Energiekommission vom 2. März 2010: Postulat 2008/137 "Atomstromfreier Kanton Basellandschaft" von Sarah Martin; Abschreibungsvorlage

://: Das Traktandum wird wegen Abwesenheit des zuständigen Regierungsrats Jörg Krähenbühl abgesetzt.

Für das Protokoll:
Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) verweist zum Schluss noch auf die um 13.40 Uhr beginnende Sitzung des Landratsbüros.

Ende der Vormittagssitzung: 12.05 Uhr

Nr. 1729

Überweisungen des Büros

Landratspräsident **Hanspeter Frey** gibt Kenntnis von folgenden Überweisungen:

2010/063

Bericht des Regierungsrates vom 9. Februar 2010: Änderung des Dekrets vom 8. Juni 2000 zum Personalgesetz (Personaldekret); Sonderregelung im Lohnwesen Staatsanwaltschaft (Erste Staatsanwältin oder Erster Staatsanwalt und Leitende Staatsanwältinnen oder Leitende Staatsanwälte); **an die Personalkommission**

2010/086

Bericht des Regierungsrates vom 9. März 2010: Postulat von Landrat Hans-Jürgen Ringgenberg, SVP-Fraktion, "Milde Urteile geben zu denken" (2008/253); **an die Justiz- und Sicherheitskommission**

2010/087

Bericht des Regierungsrates vom 9. März 2010: Neubau Strafjustizzentrum in Muttenz; Erwerbs- und Baukreditvorlage; **an die Bau- und Planungskommission (Federführung) und an die Justiz- und Sicherheitskommission (Mitbericht)**

2010/088

Bericht des Regierungsrates vom 9. März 2010: Wahl der Leitenden Staatsanwältinnen und der Leitenden Staatsanwälte; **direkte Beratung**

2010/089

Bericht des Regierungsrates vom 9. März 2010: Beantwortung Postulat 2008/211 von Landrat Urs Berger betreffend "Öffentliche Beschaffungen - Gleichbehandlung von Total- und Generalunternehmen bei den Angebotseingaben zu Aufträgen der öffentlichen Hand (Kanton)"; **an die Bau- und Planungskommission**

Für das Protokoll:

Michael Engesser, Landeskanzlei

*

Nr. 1730

44 2010/090

Dringliche Interpellation von Andreas Giger-Schmid, SP-Fraktion, vom 11. März 2010: Erneuter Kahlschlag bei der Clariant AG, Verlust von 400 Arbeitsplätzen in Muttenz!

Am 16. Februar 2010 kündigte die Clariant AG an, bis Mitte 2012 die Produktion der Textilfarbstoffchemikalien im Werk Schweizerhalle in Muttenz zu schliessen und nach Asien zu verlagern. Zudem soll die Herstellung von Chemikalien für die Papierindustrie nach Spanien verschoben werden. Am Vorabend wurde die Betriebskommission über diesen Entscheid informiert.

Die Ankündigung kommt einem weiteren, massiven Kahlschlag in der noch jungen Geschichte des Unternehmens gleich:

2004: Abbau von 4'000 Stellen weltweit, davon 280 Stellen in der Schweiz

2007: Abbau von 2'200 Stellen weltweit, davon 100 in der Schweiz

2008: Abbau von 20 Stellen im Bereich AVA (Activity Value Analysis) in Muttenz

2009: Abbau von 2'600 Stellen weltweit, davon 132 Stellen in der Schweiz

In ersten Stellungnahmen bedauerte die Regierung des Kantons Basellandschaft die angekündigten Abbaumassnahmen, zeigte sich aber erleichtert, dass das Unternehmen trotzdem seinen Hauptsitz im Kanton Baselland belässt. Auch das kantonale Amt für Industrie, Gewerbe und Arbeit bedauerte den Entscheid, behauptete aber, dass ein korrektes Konsultationsverfahren durchgeführt wurde. Nach der Ankündigung durch die Clariant AG würden über 400 ArbeitnehmerInnen in unserem Kanton und unserer Region ihren Arbeitsplatz verlieren und den Industriestandort Baselland weiter schwächen!

Regierungsrat **Peter Zwick** (CVP) beantwortet die Fragen:

Frage 1:

Wann wurde der Regierungsrat vom Unternehmen über den Abbaueinsatz informiert?

Antwort:

Die Regierungsräte Adrian Ballmer und Peter Zwick sind am Nachmittag des Montags, 15. Februar 2010 – also am Vortag der entsprechenden Bilanzmedienkonferenz in Zürich –, über diese Massnahme informiert worden.

Frage 2:

Wie beurteilt der Regierungsrat die Ursachen für diesen Entscheid?

Antwort:

Die betriebliche Stilllegung und der damit verbundene Stellenabbau in diesem Ausmass kam auch für den Regierungsrat des Kantons Baselland unerwartet. Der Entscheid der Clariant-Geschäftsleitung ist bedrückend und zu bedauern, aber die Ursachen dafür sind gerade hinsichtlich betrieblicher und finanzieller Grundlagen, Strukturen und Entwicklungen zu wenig bekannt, um sie kompetent und glaubwürdig beurteilen zu können und zu wollen. Zudem hat der Regierungsrat keinen Einfluss auf die unternehmerischen Entscheidungen von Clariant, damit aber auch keine Möglichkeit, einen vertieften Blick in die betrieblichen und finanziellen Vorgänge zu werfen. Hierzu fehlt die eigentumsrechtliche Legitimation – Clariant ist ein börsenkotiertes Unternehmen.

Frage 3:

Was unternahm der Regierungsrat vor dem Hintergrund dieses Entscheides bisher?

Antwort:

Der Regierungsrat hat proaktiv als Sofortmassnahme durch die VGD eine Begleitgruppe eingesetzt, die Clariant bei der Entwicklung eines Industrieparks unterstützt und an welcher verschiedene Gruppierungen mit einem grossen Netzwerk in die Industrie (Arbeitgeberverbände, Wirtschaftsverbände, regionale Standortpromotion, Handelskammer, Wirtschaftskammer etc.) beteiligt sind. Arbeitsmarkttechnisch ist nichts unternommen worden, da keine Kündigungen ausgesprochen und keine Entlassungen vorgenommen worden sind. Das KIGA ist also nicht zum Einsatz gekommen.

Frage 4:

Was wird der Regierungsrat weiter unternehmen, um die Arbeitsplätze zu retten?

Antwort:

Man beachte die Antwort zu Frage 3. Massnahmen sind eingeleitet worden, aber das Unternehmen kann nicht gezwungen werden, defizitäre Betriebsstrukturen entgegen dem Markt oder dem Wettbewerbsdruck weiter zu betreiben. Auch kann die Regierung nicht die betroffenen Betriebszweige als Unternehmer in eigener Verantwortung weiterführen.

Frage 5:

Setzt der Regierungsrat eine Task Force "Clariant" ein, in der alle Beteiligten (Kanton, Standortgemeinde, Unternehmen, Gewerkschaften, Industrie- sowie Arbeitgeberverbände) mit dem Ziel Einsitz nehmen, möglichst viele Arbeitsplätze zu retten?

Antwort:

Im Vergleich betrachtet, ist die Task Force "Bombardier" unter anderen Voraussetzungen eingesetzt worden: Bombardier zog damals von Pratteln weg. Jetzt allerdings bleibt der Standort Muttenz von Clariant erhalten. Deshalb ist die erwähnte Begleitgruppe aus Fachleuten mit ihren Beziehungen der richtige Weg: Damit sollen neue und attraktive Stellen geschaffen werden.

Frage 6:

Ist der Regierungsrat der Meinung, dass ein korrektes Konsultationsverfahren durchgeführt wurde?

Antwort:

Es ist nicht Aufgabe des Regierungsrats, das Verfahren zu beurteilen. Eine Massenentlassung ist durch das Schweizerische Obligationenrecht geregelt. Die darin enthaltenen, privatrechtlichen Bestimmungen sind durch die entsprechende Rechtsinstanz – das zuständige Arbeitsgericht – bewerten zu lassen, sofern eine entsprechende Klage durch die Arbeitnehmenden erfolgen würde. Im Übrigen hat Clariant mit separatem Schreiben vom 9. März 2010 die Angestelltenvereinigung und die Gewerkschaft Unia über die formelle Einleitung eines Konsultationsverfahrens mit Frist bis 30. April 2010 orientiert. Die Voraussetzungen für die korrekte Abwicklung des Verfahrens sind also gegeben.

Frage 7:

Was unternimmt der Regierungsrat, wenn kein korrektes Konsultationsverfahren durchgeführt wurde?

Antwort:

Der Entscheid eines Arbeitsgerichts, ein Verfahren sei nicht korrekt durchgeführt worden, hat keine rechtliche Handlungskonsequenz für die Verwaltung, sondern nur für den fehlbaren Arbeitgeber. Allfällige, ausgesprochene Kündigungen würden als missbräuchlich gelten und müssten um maximal zwei Monatslöhne als Entschädigung ausbezahlt werden. Die Kündigungen als solche würden aber – im Sinne eines Entscheids des Arbeitsgerichts des Kantons Zürichs im Fall Metropol – weiter bestehen.

Frage 8:

In einem Industriepark Clariant sollen neue Arbeitsplätze entstehen. Was sind das konkret für Arbeitsplätze und werden betroffene Arbeitnehmer aus der Clariant diese Arbeitsplätze erhalten?

Antwort:

Es ist verfrüht, hierzu Aussagen zu machen. Die Konzernleitung von Clariant bekennt sich aber zu einem Industriepark und dessen Einrichtung auf deren Betriebsareal in Schweizerhalle. Die Begleitgruppe soll den hierfür nötigen Entwicklungsprozess unterstützen und bei dessen Ausgestaltung mithelfen. Auch hierzu hat sich Clariant positiv und zusagend geäußert, was auch den Vorstellungen des Regierungsrats entspricht.

In der Begleitgruppe arbeiten Vertreter von Clariant mit, und eine gemeinsame Entwicklung zu einem attraktiven Industriepark muss angestrebt werden.

Frage 9:

Welchen Nutzen sieht der Regierungsrat darin, dass ein Unternehmen seinen Hauptsitz im Kanton Baselland belässt, aber fast alle Arbeitsplätze ins Ausland verlagert?

Antwort:

Die Feststellung ist nicht ganz richtig: 1'100 Arbeitsplätze bleiben auch nach dem Stellenabbau in der Region. Clariant ist damit immer noch einer der grössten Baselbieter Arbeitgeber. Alle wichtigen Konzernfunktionen werden hiermit auch zukünftig am Hauptsitz zusammenlaufen. Der Nutzen von so grossen Betrieben und volkswirtschaftlich bedeutungsvollen Unternehmen liegt im Übrigen sowohl im steuerlichen Bereich als auch im Bereich Beschäftigung, Forschung und Entwicklung.

Frage 10:

Wie sieht die Industriepolitik des Kantons Basellandschaft aus und wie will der Regierungsrat mittel- und langfristige kantonale Industriearbeitsplätze sichern?

Antwort:

Staatliche Eingriffe im Rahmen einer eigentlichen Industriepolitik und in Form von strukturpolitischen Massnahmen haben begrenzte Wirkung und sind volkswirtschaftlich langfristig kaum nachweisbar. Deshalb gibt es in Baselland keinen Bedarf für eine eigenständige Industriepolitik, wie das auch sonst in der Schweiz nicht gemacht wird. Vielmehr sollen die Standortvoraussetzungen und die Wettbewerbsbedingungen konkurrenzfähig gestaltet werden – mit Eingriffen in den Markt hält sich die staatliche Ebene in der Schweiz weitgehend zurück. Diese politische Grundhaltung entspringt einer sozial-liberalen Marktauffassung mit einer offenen Volkswirtschaft und einem verlässlichen Rechtssystem als nötigem Rahmen, wo sich Unternehmen möglichst ungehindert und bestmöglich entfalten können.

://: Der vom Interpellanten gewünschten Diskussion wird stillschweigend stattgegeben.

Andreas Giger (SP) dankt Regierungsrat Peter Zwick für die Antworten. Er anerkennt, dass die Regierung etwas getan hat, aber es wäre mehr möglich. Es geht darum, die Zeichen der Unzufriedenheit des Volkes mit der «Abzockerei» durch Geschäftsleitungen, wie sie am Sonntag in der Abstimmung zum Umwandlungssatz der Pensionskassen oder heute in Bern mit der Debatte über die "Abzocker-Initiative" zum Ausdruck gekommen sind, zu erkennen – auch wenn die Abstimmungsergebnisse nicht direkt mit der Situation bei Clariant zusammenhängen. Die Situation ist nicht mehr tragbar, wenn auf der einen Seite der Geschäftsführer Millionen verdient und auf der andern Seite hunderte oder gar tausende Stellen abgebaut werden. Der Redner hat kein Verständnis für die Haltung des Regierungsrats, der nicht mittels einer Task Force oder anderen Massnahmen zugunsten des sozialen Friedens eingreifen will. Für ihn ist aber klar, dass die Politik jetzt zu handeln beginnen und eingreifen muss.

Thomas de Courten (SVP) erwidert, die SVP setze sich dauernd für den Wirtschaftsstandort Baselland ein. Deshalb fordert er den politischen Gegner auf, sich gleich stark dafür einzusetzen anstatt immer mehr Steuern zu fordern, neue Regulierungen in den Bereichen Sozial-, Ausbildungs- oder auch Sicherheitsvorschriften einzuführen, sich über schlechte Rahmenbedingungen für Unternehmen zu wundern und dann solche Veranstaltungen wie die Demonstration heute vor dem Regierungsgebäude zu inszenieren – «viel mehr Luft als in den aufgehängten Ballons ist in diesen Aktionen auch nicht drin». Diese politische Haltung führt zu unwirtschaftlichen Arbeitsplätzen.

Es ist darauf hinzuweisen, dass der Regierungsrat aktiv gewesen ist, um Härtefälle zu mildern. Die Gewerkschaften sollten helfen, sachorientierte Lösungen zu suchen anstatt politisches Theater zu inszenieren: Zu den in den Landratssaal mitgeführten Ballonen ist zu bemerken, dass man sich nicht in einem politischen Kindergarten befindet. Die erwähnte Aktion stört mehr, als dass sie nützt.

Bruno Baumann (SP) findet es sehr schade, dass der Regierungsrat die 400 Arbeitsplätze eigentlich aufgegeben habe. Er hat sie aufgegeben in dem Sinne, dass nun eine andere Lösung gesucht werden soll, auch wenn nichts gesichert ist.

Thomas de Courten ist zu entgegnen: Ausländische Firmen sind gerne in der Schweiz wegen der im Vergleich zu anderen Ländern weniger «aktiven Gesetze» betreffend Arbeitnehmerschutz. Hier gibt es nach wie vor keine Sozialplanpflicht, so dass Menschen viel einfacher entlassen und den Arbeitslosenämtern und der Sozialhilfe der Gemeinden überlassen werden können, wo dann wieder Kosten entstehen. In den Nachbarländern sind Gesetze zum Schutz des Arbeitnehmers zahlreicher und schärfer. Am von seinen Vorrednern erwähnten Runden Tisch sind auch die Gewerkschaften zu beteiligen. Nur sind diese von Regierungsrat Peter Zwick nicht erwähnt worden. Wenn miteinander Lösungen gesucht werden sollen, müssen alle betroffenen Parteien – Arbeitgeber wie Arbeitnehmer – an diesen Gesprächen beteiligt werden und nicht nur ausgewählte Kreise der Wirtschaft.

Die Produktion in Muttenz ist zu 80%, bzw. mit ca. 400 Leuten betroffen, weshalb diese Arbeitnehmer vom Regierungsrat erwarten, dass dieser mit Hariolf Kottmann als Chef von Clariant Kontakt aufnehme und wenigstens versuche, diese Teilschliessung zu verhindern, bzw. rückgängig zu machen, weil sie «langsam, aber sicher genug haben»: Der Lohn des Geschäftsleiters ist in für die Firma wirtschaftlich schlechten Zeiten von CHF 12,5 Millionen auf CHF 22,6 Millionen erhöht worden. «Den einen gibt man, den anderen nimmt man, und zwar nämlich den Arbeitsplatz!» Diesbezüglich darf der freie Wettbewerb nicht einfach ungebremst laufen gelassen werden, denn so könnte jede Entlassung gerechtfertigt werden.

Die Arbeiter von Clariant erwarten auch, dass ihre Anliegen ernst genommen werden und dass nichts unterlassen wird, um ihre Stellen zu retten. Ob ihnen allerdings mit dem geplanten Industriepark geholfen sein wird, ist nicht sicher: Vielleicht braucht es dafür dann wieder Fachkräfte aus dem Ausland.

Die Gründe für die Erhaltung dieser Arbeitsplätze sind die Qualität eines guten Produkts, die umweltgerechte Produktion in der Schweiz, das Know-How und die Motivation des Personals und auch der GAV als Schutz sowohl für die Angestellten als auch für die Firma.

In den Ballonen ist nicht nur heisse Luft: Die Leute wollen arbeiten und wehren sich für ihren Arbeitsplatz. Die Politik muss sich einsetzen, damit der Volkszorn nicht weiter wächst und nicht irgendjemand plötzlich genug hat. Wie bereits gesagt, sind also auch andere als nur die von Regierungsrat Peter Zwick erwähnten Kreise zum Runden Tisch zuzulassen.

Ruedi Brassel (SP) erinnert daran, dass hinter den 400 Arbeitsplätzen Menschen stehen und von der Streichung betroffen seien. In der Aussage des Regierungsrats fehlt ihm die nötige Klarheit und Verbindlichkeit, auch wenn klar ist, dass Arbeitsplätze in einer solchen Situation zu retten ein hoher Anspruch ist. Das Beispiel Firestone 1978 zeigte aber, dass die Regierung – auch wenn damit Firestone in Pratteln nicht gerettet worden ist – bereit war, einen langen Weg in die USA auf sich zu nehmen und damit ein starkes Zeichen zugunsten der Arbeitsplätze im Basbiet zu setzen. Ein solches Zeichen von der Regierung ist deshalb nicht ganz sinnlos.

Auch eine Task Force garantiert keinen Erfolg in den Bemühungen, die Stellenstreichungen zu vermeiden, aber sie setzt ein Zeichen und schafft eine Verbindlichkeit zwischen Partnern, die am gleichen Tisch sitzen. Der Name dieser Gruppe ist nicht wichtig, sondern die Arbeit an einer gemeinsamen Lösung für die nötigen Perspektiven des Werkplatzes.

Neben der Erhaltung der Arbeitsplätze fordert er, dass es «als absolutes Minimum» zu keinen Entlassungen in die Arbeitslosigkeit kommt. Es stimmt, dass es noch keine Entlassungen gegeben hat, aber die kommen vielleicht noch. Den Betroffenen muss geholfen werden, sich für neue Perspektiven qualifizieren zu können, wofür sie die Unterstützung sowohl – und primär – durch die Firma als auch durch die Regionalen Arbeitsvermittlungszentren erhalten müssen.

Daniel Münger (SP) hält es ebenfalls für äusserst wichtig, dass es zu keinen Entlassungen komme. Der Werkplatz Muttenz ist hochrentabel, wie im gleichen Industriebereich am gleichen Standort das Beispiel Bayer zeigt.

Auch er ärgert sich über die Tatsache, dass die Gehälter der Geschäftsleitung während der Krise um 100% gestiegen sind. Die Frage, ob bei Clariant Missmanagement betrieben und am Markt vorbei gearbeitet worden sei, ist für ihn unbestritten, da der Betrieb seit Jahren schlecht läuft. Von diesen Fakten her rührt auch die heutige Debatte in Bern zum Thema Abzockerei, aber solch ein Verhalten von Geschäftsleitungen muss man sich in der Schweiz nicht bieten lassen.

Der Werkplatz Schweiz ist sehr wertvoll, und für ihn müssen es auch die weniger hoch qualifizierte Menschen sein, auf die man genauso angewiesen ist. Darum ist eine Umschulung für die betroffenen Menschen wichtig.

Bezüglich Marktregulation herrschen in der Schweiz beste Bedingungen, so dass Thomas de Courten und seiner Partei zu entgegnen ist: «Die einzige warme Luft hier drin sind Sie.»

Karl Willimann (SVP) hält diesen Spruch von der warmen Luft für übertrieben. Hingegen gibt er seinen Vorrednern hinsichtlich Schicksal der betroffenen Menschen recht. Auch ist die allgemeine Empörung über die hohen Gehälter von Geschäftsleitungen, deren Firmen schlecht laufen und die Personal entlassen, verständlich. Diese Dinge werden zu Recht angeprangert.

Bei der Beurteilung der Lage muss man allerdings auf die Frage, ob die 400 Arbeitsplätze wegen der Untätigkeit der Regierung wegfallen, ehrlich antworten: Das Chemie-Massengeschäft, welches von Clariant und früher auch von Ciba betrieben worden ist, ist im Ausland viel billiger, während die Produkte von Novartis und Roche die notwendige Wertschöpfung enthalten.

Gleichzeitig muss zu den angeblich schärferen Gesetzen im Ausland auch gesagt werden, dass die Schweiz mit 4,5% Arbeitslosen im Vergleich zu durchschnittlich 8-10% Arbeitslosen in der EU hinsichtlich Arbeitsmarktbedingungen offenbar nicht schlecht dasteht.

Die Arbeiter nehmen auch wahr, dass ihre Anliegen – z.B. im Rahmen von Vorlagen zu Unternehmensreformen – von der SP nicht mehr vertreten werden. Diese unternimmt offenbar alles, um den Werkplatz und die Standortqualität zu schwächen. Entsprechend sind die Arbeiter nicht mehr so zahlreich in der SP vertreten wie früher.

Er ruft die linke Ratsseite auf, zusammen mit den anderen Parteien im Kanton Baselland Verbesserungen und positive Rahmenbedingungen für neue Industrien und Arbeitsplätze zu schaffen.

In den Augen von **Franz Hartmann** (SVP) kann Clariant nicht erfolgreich wirtschaften, weil es sich schlicht nicht lohne, im Ausland produzierte Roh-Komponenten, z.B. Farbstoffe für die Textilindustrie, hier veredeln zu lassen und dann für den Endverbrauch wieder ins Ausland zu exportieren. Die Betroffenheit über den scheinbar plötzlichen Verlust von 400 Arbeitsplätzen ist aber verständlich. Auf der anderen Seite ist erfreulich, dass der Forschungs- und Entwicklungsbereich von Clariant hier in der Region (Reinach) bleiben wird und dass in Schweizerhalle bereits wieder Investitionen – in eine Luftverflüssigungsanlage – vorgenommen werden. Es ist wichtiger, mit dem Industriepark Neues entstehen zu lassen als sich über das Schicksal zu beklagen.

Martin Rüegg (SP) entgegnet Thomas de Courten klar, dass die Kundgebung vor dem Regierungsgebäude kein Kindergarten sei. Es geht nicht nur um 400 Arbeitsplätze, sondern um wesentlich mehr Menschen, die davon betroffen sein werden. Weiter geht es um die Frage, was gegen die Deindustrialisierung in der Schweiz und in Europa zu tun sei. Die Arbeitsplätze müssen hier gehalten werden, wofür z.B. ein Industriepark zu schaffen ist. Er ist gerne bereit, zusammen mit Karl Willimann nach vorne zu schauen. Dafür, für die Erhaltung möglichst vieler Arbeitsplätze – auch das ist Wirtschaftsförderung! – und für solche Kundgebungen sind aber auch die Gewerkschaften nötig. Und es braucht eine aktive Regierung und politische Parteien, die sich für den hiesigen Standort einsetzen. Nicht zuletzt stellt sich aber auch die Frage, wo das Haus der Wirtschaft und dessen Einsatz bleibt in dieser Sache. Es ist richtig, wenn sich dessen Vertreter tatsächlich in der erwähnten Task Force engagieren.

Auch für **Daniele Ceccarelli** (FDP) ist der Verlust der 400 Arbeitsplätze bei Clariant sehr bedauerlich, da dieser den Werkplatz Baselland und die einzelnen Menschen treffe. Es ist mittels Arbeit an den Rahmenbedingungen dafür zu sorgen, dass so etwas in Zukunft nicht mehr passiert. Diese sind für beide Sozialpartner so freundlich und so fair wie möglich zu gestalten.

Die Kundgebung vor dem Regierungsgebäude ist laut gewesen und sorgte ein wenig für Stau vor dem Haus, aber sie ist «absolut in Ordnung» gewesen: Die Menschen haben das Recht, für ihre Anliegen zu demonstrieren.

Zu den Antworten der Regierung ist zu sagen, dass sie sich offenbar für eine Lösung einsetzt, sie aber auch die Grenzen ihres Einsatzes sieht. Immerhin soll der Dialog geführt werden, wobei die Forderung nach Einbezug der Gewerkschaften in diese Gespräche legitim ist.

Zur Verantwortung des Staates ist zu bemerken, dass dieser nicht als Ersatz für private Unternehmen unrentable Betriebe weiterführen kann. Das führte zu Verhältnissen wie im früheren Osteuropa, was bekanntlich nicht erfolgversprechend gewesen ist. Der Staat kann aber mit Sozialplänen, Dialogangeboten, einem Industriepark und mit den vorhandenen Sozialwerken helfen. Dass diese Hilfe gewährleistet werden muss, bezweifelt wohl niemand. Und tatsächlich darf die Entlassung in die Arbeitslosigkeit nicht der erste Schritt sein. Die SVP hat aber Recht: Der Standort Baselland muss gefördert werden. Und um den Standort fördern zu können, ist die Mithilfe der SP in den jeweiligen Sachvorlagen nötig. Auch er hält die Verdoppelung der Gehälter in der Geschäftsleitung für «etwas speziell».

Bruno Baumann (SP) dankt seinem Vorredner für die aufmunternden Worte. Die Demonstranten von heute morgen produzierten nicht warme Luft, sondern wehrten sich nur. Gleichzeitig darf jetzt aber nicht alle Verantwortung auf die Sozialwerke abgeschoben werden, denn innert Kürze würden dann wieder deren hohen Ausgaben beklagt werden.

Weiter fordert er Karl Willimann auf, ihm genau zuzuhören: Es ist nicht gesagt worden, dass die Regierung Schuld an den Entlassungen ist, aber diese soll die Wünsche und Erwartungen der Arbeitnehmer entgegennehmen. Es muss zusammen mit den Gewerkschaften nach Lösungen gesucht werden.

Regierungsrat **Peter Zwick** (CVP) betont gegenüber Bruno Baumann, dass der Regierung die Entlassung von 400 Angestellten nicht egal gewesen sei. Die Frage nach Bekanntgabe dieser Nachricht war aber sofort, was mit dem nun zur Verfügung stehenden Raum vor Ort passieren werde. Ein Industriepark wurde angeregt, was vom Regierungsrat sogleich nicht als Möglichkeit, sondern als zwingende Massnahme beurteilt worden ist. Dennoch kann die Regierung nichts gegen Entscheidungen eines privaten Unternehmens tun. Immerhin hat sich Clariant am gleichen Tag noch zu den übrigen Arbeitsplätzen in der Region bekannt.

Bei den Verhandlungen zum Industriepark gilt es zu unterscheiden zwischen einem Runden Tisch mit den Gewerkschaften und einer Begleitkommission – u.a. mit der Wirtschaftskammer – mit einem «Riesennetzwerk» zu Unternehmen, die diese zu Investitionen bewegen kann. Die Firma PanGas hat *innerhalb von zwei Monaten* einen

neuen Standort eingerichtet, so dass von der Regierung weiter auf diesen Industriepark mit neuen Arbeitsplätzen gesetzt wird. Momentan wird geklärt, wieviel Raum frei wird. Welche Art von Arbeitsplätzen kommen wird, ist noch nicht bekannt. Aufgrund der Bewerbungen ist aber klar, dass es sich um grössere Industrie-Unternehmen und nicht um kleines Gewerbe handeln wird. Die Federführung für den Industriepark liegt bei der VGD, die dafür mit BaselArea und anderen Organisationen zusammenarbeiten wird.

Gegenüber einem Runden Tisch mit den Gewerkschaften, welchen diese von der Clariant mittels Brief gefordert haben, will sich die Regierung nicht verschliessen. Ob allerdings Clariant daran teilnehmen wird, ist die Entscheidung des Unternehmens selbst.

Zu Ruedi Brassels Forderung nach Weiterbildung ist zu bemerken, dass zuerst bekannt sein muss, in welchem Ausmass Entlassungen stattfinden werden. Diesen Prozess wird das KIGA begleiten, so dass es nötigenfalls aktiv werden kann. Wie erwähnt, ist es eine schwierige Aufgabe, denn der Staat ist nicht der Unternehmer, der in eigener Regie Produktionsbetriebe führen kann, auch wenn deren Produkte qualitativ gut gewesen sind. Immerhin muss auch festgehalten werden, dass Clariant 2009 mit CHF 200 Millionen Verlust ein enormes Defizit zu verbuchen hatte. Nun müssen die Gegenwart und die Möglichkeiten für die Zukunft wahrgenommen werden.

Noch ein Wort zur Arbeitslosigkeit: Diese liegt – bei Kurzarbeit für ca. 4'450 Personen – mit 3,9% in Baselland wesentlich tiefer als der Schweizer Durchschnitt, was beweist, dass die Baselbieter Regierung wirtschaftspolitisch aktiv gewesen ist und die Betriebe angemessen begleitet.

Die Demonstration von heute vor dem Regierungsgebäude ist verständlich und zu akzeptieren. In diesem Zusammenhang ist der Unia ein Kompliment und eine Gratulation für deren Organisation und die geordnete Durchführung auszusprechen.

Bruno Baumann (SP) fordert noch einmal die Integration der Gewerkschaften in die Begleitgruppe und nicht deren Beteiligung an einem Runden Tisch. Schliesslich geht es um die angemessene Information dieser Arbeitnehmervertreter, die auch die Bedürfnisse der Arbeitnehmer und die Räumlichkeiten vor Ort kennen und die Arbeitnehmer über den Fortschritt der Verhandlungen auf dem Laufenden halten können. Ist es also möglich, dass die Gewerkschaften aktiv in dieser Begleitgruppe mitarbeiten können?

Regierungsrat **Peter Zwick** (CVP) kann diese Frage – auch wenn der Wunsch der Gewerkschaften verständlich sei – jetzt nicht beantworten, da sich diese Gruppe auf einer Vertrauensbasis gebildet habe, auf der gewisse Informationen und Zahlen ausgetauscht worden seien. Dieser Wunsch müsste in die Gruppe eingebracht und von dieser beantwortet werden.

Für das Protokoll:

Michael Engesser, Landeskantlei

*

Fortsetzung

Rita Bachmann (CVP) als Mutterzenerin hat schon länger die Entwicklung des Werkplatzes Clariant intensiv und mit Sorge verfolgt. Sie ist aber nun erfreut über die Mitteilung, dass ein Industriepark in Schweizerhalle erstellt werden könnte. Das ist ein Lichtblick, hilft allerdings wohl jenen Leuten, die nun bei Clariant um ihren Arbeitsplatz bangen, wenig. Es ist daher wichtig, dass auch bei der Ansiedlung neuer Arbeitsplätze in Schweizerhalle der Kontakt zwischen den Beteiligten stark gepflegt wird, dass auf die Vermittlung Arbeitssuchender geachtet wird und dass Regierung, Kiga, Gewerkschaften und Firmenleitung ein reger Austausch besteht.

Ein grosser Wunsch ist auch, dass auch vonseiten der Arbeitnehmenden die Bereitschaft zur Flexibilität besteht. Denn ein Arbeitsplatz ist immer besser als keiner. Die Regierung ist stark gefordert – die Gewerkschaften aber auch.

Hannes Schweizer (SP) ist der von Thomas de Courten verwendete Begriff «Kindergarten» in Bezug auf die heutige Kundgebung sauer aufgestossen. Die Demo ist Ausdruck des Willens einer Bevölkerungsschicht, auf Missstände aufmerksam zu machen und zugleich eine Forderung zu stellen.

Im Juni 2009 hat die SVP aufgerufen zu einer Bauern-Demonstration in Sempach gegen die Milchpreissenkung – die indirekt auch den Verlust von Arbeitsplätzen zur Folge hatte –; bei anderer Gelegenheit haben demonstrierende Bauern eine Bundesrätin mit Stiefeln beworfen.

Andreas Giger (SP) hofft, Rita Bachmann meine mit der von den Arbeitnehmenden geforderten Flexibilität nicht die Bereitschaft, sich nach China verlagern zu lassen. Regierungsrat Peter Zwick hat richtig gesagt, Clariant habe buchhalterisch ein Defizit von CHF 194 Mio. geschrieben; aber im gleichen Zeitraum hat sie liquide Mittel von über einer Milliarde aufgebaut, den Cash-flow von CHF 391 Mio. auf CHF 757 Mio. gesteigert und dabei erst noch CHF 300 Mio. Rückstellungen für Restrukturierungskosten gebildet. Buchhalterisch liegt da einiges im Argen.

Christoph Buser (FDP) betont, der Staat könne ein Unternehmen mit der Grösse von Clariant nicht züchtigen. Es braucht den Dialog. Diese Gespräche sind ja im Gang, und man darf sich etwas von ihnen erhoffen.

Die Aussagen von Thomas de Courten mögen etwas gar pointiert gewesen sein, aber es ist doch festzustellen, dass der Parteipräsident der SP tief im Herzen getroffen worden ist und mit einem reflexartigen Rundumschlag reagiert hat. Das ist der Situation nicht angemessen.

Martin Rüegg hat offensichtlich keine Ahnung, was im Haus der Wirtschaft läuft. Er sollte bei seinen Kollegen Mürger, Giger und Baumann nachfragen, denn diese gehen im Haus der Wirtschaft oft ein und aus. Wenn die Wirtschaftskammer Baselland zu etwas steht, dann zur Sozialpartnerschaft; das ist eine Stärke unserer Region. Zudem ist die Wirtschaftskammer nicht der natürliche Vertreter des Industriekonzerns Clariant – dafür wäre die Handelskammer zuständig –, und es gibt auch nur sehr bedingt Kontakte. Als die Einladung zum Runden Tisch kam, erklärte sich die Wirtschaftskammer natürlich zur Mitwirkung bereit, brachte aber auch zum Ausdruck, dass sie höchstens ein zweitrangiger Ansprechpartner sei.

Clariant ist nicht Mitglied der Wirtschaftskammer. Die Regierung hat zum Konzern über ihren Wirtschaftsdelegierten die engeren Kontakte.

Bei den Gesprächen am Runden Tisch wurden recht rasch Möglichkeiten gesucht, um den Angestellten, die mit einer Kündigung rechnen müssen, zu helfen. Diese Haltung traut die Linke den Unternehmern offenbar gar nicht zu.

Jetzt sollte einmal die nächste Sitzung abgewartet werden. Klar ist, dass sich niemand gegen einen Einbezug der Gewerkschaften wehren dürfte.

Die Regierung hat rasch reagiert und alles, was in einer solchen Situation möglich ist, getan, ohne dabei für andere grosse Industriekonzerne abschreckende Zeichen zu setzen. Auf dem eingeschrittenen Weg sollte besonnen weiter voran gegangen werden.

Die Kundgebung vom Morgen war völlig okay und diente dazu, den Anliegen der Betroffenen Nachdruck zu verleihen.

Thomas de Courten (SVP) bedauert, die Debatte verlängern zu müssen, aber er wurde persönlich angegriffen und möchte sich dagegen zur Wehr setzen.

Bruno Baumann hat vorhin Karl Willimann aufgefordert, besser zuzuhören. Aber dieser Vorwurf fällt auf Bruno Baumann und Hannes Schweizer zurück. Denn mit keinem Wort wurde gesagt, die Kundgebung sei ein «Kindergarten» gewesen. Vielmehr wurde betont, dass die Härtefälle erkannt worden seien und sich die Regierung sofort daran gemacht habe, diese Härten möglichst zu mildern. Das tut sie in arbeitsintensiver Weise, direkt mit den Betroffenen, lösungs- und sachorientiert, ohne grossen Wind zu verursachen.

Wenn aber die Linke heute der Wirtschaftsförderung das Wort redet, muss man sich daran erinnern, was sie sonst so fordert: Forschungsmoratorien, Kriegsmaterialexportverbote, Verkehrs- und Transport-Einschränkungen, Gentechverbote, Reichtumssteuern und nicht zuletzt als grosses Ziel den Beitritt zur EU. Das alles wird Arbeitsplätze in der Schweiz, mithin also auch in der Region, kosten. Heute die Förderung des Wirtschaftsstandorts zu predigen, in der Realität aber ganz anders zu handeln, ist nicht sauber. Kindergartenmässig ist es, mit schwarzen Ballons am Pult im Parlament zu sitzen und zu polemisieren statt an Lösungen mitzuarbeiten.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) stellt fest, es sei eine gute Diskussion geführt worden, die bestimmt auch zum Nachdenken angeregt hat.

://: Damit ist die Interpellation 2010/090 beantwortet.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Bölckow, Landeskanzlei

*

Nr. 1731

14 2009/360

Bericht der Spezialkommission Parlament und Verwaltung vom 9. Dezember 2009: Verfahrenspostulat 2008/039 der CVP/EVP-Fraktion: Für die Einleitung einer Parlamentsreform

Peter Brodbeck (SVP), Präsident der Spezialkommission Parlament und Verwaltung, schaut zurück: Mit dem Verfahrenspostulat 2008/039 beantragte die CVP/EVP-Fraktion die Einleitung einer Parlamentsreform. Die Gründe stellte die Autorin, Elisabeth Schneider, im Detail dar und sind nun auch im Kommissionsbericht erwähnt.

Am 13. November 2008 überwies der Landrat mit 43:28 Stimmen das Verfahrenspostulat. Die Spezialkommission Parlament und Verwaltung nahm die Beratungen am 23. März 2009 auf und behandelte das Geschäft an sechs Sitzungen. Die Kommission wurde vor Jahren eingesetzt, um unter den Präsidenten Dieter Völlmin und danach Hanspeter Ryser – nebst anderen Themen wie WoV, Steuerung der Agenturen, Interparlamentarische Kommissionen – auch die Funktion, Aufgaben, Tätigkeit und Organisation des Landrates zu überprüfen, dies mit einer ersten Sitzung am 12. September 2003 und einem abschliessenden Bericht an den Landrat vom 6. Juni 2005. Die Sitzung vom 23. März 2009 war deshalb nicht die erste, sondern die 22. Sitzung dieser Kommission.

Mit der personell weitgehenden Erneuerung der Kommission ging es anfangs darum, festzustellen, welches Vorgehen früher gewählt worden war, und welche Methode sich für die Bearbeitung des Verfahrenspostulats nun aufdrängten. Das Rad sollte nicht nochmals neu erfunden werden. In den früheren Beratungen wurde das Landratsgesetz aufwändig auf seine Tauglichkeit hin Punkt für Punkt überprüft, ohne dabei auch die Stellung der Parlamentsdienste einzubeziehen. Dies war offensichtlich der Grund für Elisabeth Schneider, das Verfahrenspostulat einzureichen.

Im Wissen um die ganze Situation entschied sich die Kommission dafür, Themenfelder zu identifizieren und diese auf ihren Reformbedarf hin zu prüfen mit dem Ziel, die Position des Landrates gegenüber jener des Regierungrates zu stärken.

Um auch noch weitere Anregungen, aber auch einen Überblick über die aktuelle Reformlage zu erhalten, erstellte die Kommission einen Fragebogen zuhanden der Parlamentsleitungen der Kantone Aargau, Basel-Stadt, Obwalden, Solothurn, Waadt und Zürich. Den verantwortlichen Personen gebührt ein ganz herzlicher Dank für ihre zeitgerechten und teilweise sehr ausführlichen Stellungnahmen. Sie haben der Kommission bei der Bewältigung ihrer Aufgabe sehr geholfen.

Nun zu den Anträgen der Kommission an den Landrat:

1. *Die Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes*

Zu diesem Thema fanden Anhörungen statt mit dem ehemaligen Leiter Parlamentsdienst, Urs Troxler, mit dem Leiter Parlamentsdienst des Grossen Rates Basel-Stadt, Thomas Dähler, und mit Landschreiber Walter Mundschin. Ihnen gebührt herzlicher Dank für ihre offenen Ausführungen.

Für die Beratung standen der Kommission somit die Berichte der sechs angefragten Parlamente, die Ergebnisse der Anhörungen und die eigenen Erkenntnisse der Mitglieder zur Verfügung.

Argumente für einen unabhängigen Parlamentsdienst:

- Das Staatswesen habe sich seit der Gründung des Kantons entwickelt. Das Modell «Diener zweier Herren» sei nicht mehr zeitgemäss. Das Prinzip einer klaren Gewaltentrennung zwischen Parlament und Regierung setze sich immer mehr durch und werde auch in immer mehr Kantonen vollzogen: Nach dem Bund kennen auch neun Kantone dieses System.
- Die Regierung trete heute mit einem neuen Selbstbewusstsein auf und mit einer Mentalität, die das Parlament überfordere. Die Regierungen seien immer stärker miteinander vernetzt. Das Kräftegleichgewicht verschiebe sich immer mehr zugunsten der Regierungen; auf diese Entwicklung müssen die Parlamente reagieren.
- Dass es bisher immer so gut gelaufen sei, hänge in erster Linie mit der hohen persönlichen Integrität von Landschreiber Walter Mundschin zusammen. Aber auch die lange, erfolgreiche Ära Guggisberg/Mundschin werde einmal zu Ende gehen, und es sei die Aufgabe des Parlaments, im Hinblick auf die kommende Pensionierung des verdienten Landschreibers die notwendigen organisatorischen Vorkehrungen für die Zukunft zu treffen mit der Verselbständigung des Parlamentsdienstes unter einer Leitung, die ausschliesslich fürs Parlament wirkt und nur diesem gegenüber verantwortlich ist. Damit würde das in den letzten Jahren entstandene Ungleichgewicht zwischen Parlament und Regierung aufgelöst. Die Position und der Handlungsspielraum des Landrates würden nach innen und nach aussen gestärkt.

Argumente gegen einen selbständigen Parlamentsdienst:

- Der Hauptvorteil des Kooperationsmodells liege in der gegenseitigen Information zwischen Regierung und Landrat. An der wöchentlichen Sitzung des Regierungsrates könne der Landschreiber laufend Informationen aus dem Landrat, dem Büro und der Ratskonferenz einbringen und auch über die Befindlichkeiten informieren. Gemäss Walter Mundschin gebe es keinen Staatsschreiber, der sich ein getrenntes System wünsch, denn genau die Scharnierfunktion sei das eigentlich Interessante an dieser Aufgabe. Eine solche Staatskanzlei vermöge wahrzunehmen und zu vereinen, was sonst eine reine Regierungskanzlei einer- und ein Parlamentssekretariat andererseits zu tun hätten.
- Der Ursprung des aktuellen Trends liege in akademischen Kreisen an gewissen Universitäten. Die Argumentation sei aber nicht sehr praxisnah und hätte im vorliegenden Fall auch zur Konsequenz, dass eine Einzigartigkeit in der politischen Landschaft – die Wahl des Landschreibers als Stabschef der Regierung durch den Landrat – wegfallen müsste.
- Es gebe nicht überall den Trend zur Verselbständigung der Parlamentsdienste. So habe der Kanton Sankt Gallen 2008 seine Strukturen überprüft und sei nach ausgedehnter Beratung zum Schluss gekommen, dass die als Kooperationsmodell bezeichnete Organisation einer eigenständigen Parlamentsverwaltung weiterhin vorzuziehen sei, da sie leistungsfähig, transparent und kostengünstig sei. Diese Feststellung treffe auch aufs Baselbieter Modell zu.

- Sollte es offene Bedürfnisse geben, hätten das Büro bzw. die Ratskonferenz jederzeit Gelegenheit, entsprechende Anträge zu stellen.

Nach eingehender Diskussion über die Vor- und Nachteile eines selbständigen Parlamentsdienstes beantragt die Kommission mit 5:2 Stimmen bei einer Enthaltung die Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes.

2. Schaffung eines zweiten Vizepräsidiums

Einstimmig beantragt die Kommission die Schaffung eines zweiten Vizepräsidiums. Auch wenn das Vorgehen bei einem Ausfall eines/einer Mandatsinhabers/-inhaberin geregelt ist, könnte mit dieser Lösung einer solchen Situation bewusster Rechnung getragen werden. Das zweite Vizepräsidium dient zudem als gute Vorbereitung aufs Präsidialjahr.

3. Schaffung einer Geschäftsleitung

Mit 6:0 Stimmen bei zwei Enthaltungen beantragt die Kommission die Schaffung einer Geschäftsleitung, bestehend aus dem Präsidium, den beiden Vizepräsidien sowie den Fraktionspräsidien.

Auch hier geht es darum, eine liebgewonnene, aber in die Jahre gekommene Lösung durch eine moderne Organisationsstruktur abzulösen, die auch in der Öffentlichkeit als Vertretung des Parlaments positioniert und somit besser wahrgenommen werden kann.

4. Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen

Einstimmig wird die Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen beantragt. Es ist unbestritten, dass der Kanton immer mehr die Zusammenarbeit mit den umliegenden Kantonen sucht und in bestimmten Bereichen auch Kooperationen mit Institutionen im In- und Ausland anstrebt. Eine ständige Kommission kann sich viel besser und detaillierter mit solchen Fragen beschäftigen und wäre ein ständiger Ansprechpartner für die Regierung. Diese Lösung hätte gegenüber dem jetzigen System mit einem fallweisen Beizug der entsprechenden Fachkommission Vorteile und würde wiederum der Stärkung des Parlaments dienen.

5. Zusammenlegung BPK / UEK

Mit 4:3 Stimmen bei einer Enthaltung wird die Zusammenlegung der Bau- und Planungskommission mit der Umweltschutz- und Energiekommission beantragt. Die Kommission ist, wie schon in ihrem letzten Bericht, nach wie vor der Auffassung, dass eine Zusammenlegung sachlich, aber auch ökonomisch sinnvoll wäre. Der Zeitaufwand von Regierung, Verwaltung und Parlament für die Kommissionsarbeit würde sich verringern. Zudem zeigt sich, dass eine Abgrenzung zwischen den beiden Kommissionen immer wieder schwierig ist, weshalb die Behandlung dieser Geschäfte durch eine einzige Kommission Sinn ergäbe.

6. Einführung einer 3-Monate-Frist für die Beantwortung von Interpellationen

Einstimmig wird die Einführung einer Frist von drei Monaten zur Beantwortung von Interpellationen beantragt. Die Kommission erwartet eine Behandlung der Interpellationen in einer nützlichen Frist und nicht erst, wenn es der Regierung passt.

7. Einführung einer 30-minütigen Fragestunde an jeder Landratssitzung

Einstimmig wird die Einführung einer 30-minütigen Fragestunde an jeder Landratssitzung beantragt. Dieses Instrument soll dazu dienen, von der Regierung Fragen beantwortet zu bekommen, so lange diese auch tatsächlich aktuell sind. Dieser Intention kann mit einer ständigen, aber eingeschränkten Fragestunde an jeder Landratssitzung am besten Rechnung getragen werden.

8. Umsetzung

Die Kommission beantragt dem Landrat, den Regierungsrat damit zu beauftragen, bis August 2010 eine Vorlage mit den notwendigen Änderungen von Kantonsverfassung, Gesetzen und Dekreten vorzulegen. Der Zeitpunkt wurde so gewählt, dass es möglich sein sollte, die neue Organisation auf den Beginn der neuen Legislaturperiode einzuführen.

9. Abschreibung

Zuletzt wird beantragt, das Verfahrenspostulat 2008/039 der CVP/EVP-Fraktion abzuschreiben.

Dem Kommissionssekretär Alex Klee gebührt herzlicher Dank. In den Diskussionen der Kommission wurde immer wieder bemängelt, dass der Parlamentsdienst nach dem Hol- statt nach dem Bringprinzip funktioniere. Dabei wurden verschiedene unbefriedigende Beispiele aus der Ratstätigkeit genannt. Diese Feststellung lässt sich im vorliegenden Fall nicht bestätigen. Alex Klee hat Peter Brodbeck in seiner neuen Funktion als Kommissionspräsident in jeder nur denkbaren Beziehung unterstützt. Mit einer solchen Dienstleistung im Hintergrund sollte es – abgesehen vom zeitlichen Aufwand – eigentlich jedem Ratsmitglied möglich sein, Kommissionsarbeit zu leisten und auch andere Aufgaben wahrzunehmen.

– Eintretensdebatte

Hanni Huggel (SP) erklärt, die SP sei für Eintreten auf das Geschäft. Sie hat die Arbeit der Kommission gesamthaft als positiv bewertet. Einzelne Anträge sind nicht so entscheidend; wesentlich ist ein Punkt, der in allen Fraktionen wohl am meisten zu reden gegeben hat: die Verselbständigung des Parlamentsdienstes.

Vorweg ist zu sagen, dass im Amt des Landschreibers eine personelle Veränderung bevorsteht. Es ist zu betonen, dass Walter Mundschin die Doppelfunktion als Leiter des Parlamentsdienstes und als Stabschef der Regierung sehr gut ausfüllt. Aber die Frage darf erlaubt sein, ob ein/e Nachfolger/in dies ebenso gut zu tun imstande bzw. willens wäre.

Der Kommissionsbericht listet die Vor- und Nachteile eines unabhängigen Parlamentsdienstes auf. Die SP-Fraktion findet diese Ausführungen aber etwas zu wenig konkret. Was kostet beispielsweise diese Verselbständigung? Und: Inwiefern würde das Parlament dadurch entscheidend gestärkt?

Eine Minderheit der SP-Fraktion ist der Ansicht, die Stärkung des Parlaments könne auch ohne die Verselbständigung des Parlamentsdienstes erreicht werden. Die Mehrheit der Fraktion jedoch findet, das sei ein entscheidender Schritt hin zur Stärkung des Parlaments.

Eine kleine Minderheit spricht sich für Rückweisung an die Kommission aus mit dem Auftrag, andere Modelle auszu-

arbeiten, wie die Stellung des Parlamentes gestärkt werden könnte. Die Mehrheit aber stimmt Antrag Nr. 1 zu, und dann muss die Regierung eine entsprechende Vorlage zur neuen Organisation vorlegen.

In der Detailberatung wird die SP-Fraktion noch weitere Anträge stellen. Antrag Nr. 5 (Zusammenlegung BPK / UEK) lehnt sie ab.

Die sich bietende Chance, das heutige System zu überdenken, die Organisation zu verbessern und eine klare Gewaltentrennung zu erreichen, sollte genutzt werden. Andere Kantone praktizieren dies bereits mit Erfolg. Natürlich ist das Argument, dass andere Kantone die Parlamentsdienste verselbständigt haben, für viele Landratsmitglieder noch kein Grund, es ihnen gleichzutun. Aber bestimmt sind die meisten Ratsmitglieder der Ansicht, das Parlament und die Fraktionen sollten gestärkt werden. Wie das erreicht werden könnte, hat eine Kommission nun vorgeschlagen; ihren Anträgen ist zuzustimmen.

Thomas de Courten (SVP) erwähnt, dass die SVP-Fraktion schon die Überweisung des Verfahrenspostulats bekämpft habe. Nichtsdestotrotz hat sie sich die Ergebnisse der Arbeit der Spezialkommission Parlament und Verwaltung selbstverständlich auch zu Gemüte geführt und sich damit intensiv auseinandergesetzt, sogar an einer Spezialsitzung der Fraktion. Nun lehnt sie die Anträge der Kommission grösstenteils ab und beantragt, auf die Vorlage nicht einzutreten. Falls doch Eintreten beschlossen werden sollte, beantragt die SVP-Fraktion Rückweisung an die Kommission zur Erarbeitung von wirklich greifbaren und nützlichen Massnahmen. Sollte auch dieser Antrag abgelehnt werden, wird die SVP-Fraktion lediglich die Anträge 5 und 9 unterstützen, die anderen Anträge aber ablehnen.

Bis heute ist nicht verständlich, weshalb diese Parlamentsreform überhaupt eingeleitet worden ist. Offenbar herrschte zum Teil ein diffuses Gefühl des Unterdrückten, der Schwäche oder der Überlastung des Parlaments, das mit der professionellen Organisation der Verwaltung nicht Schritt halten kann. Diese Befindlichkeiten sind nicht nachvollziehbar.

Thomas de Courten fühlt sich weder von der Regierung dominiert noch fühlt er sich überfordert noch hat er das Gefühl, nicht über die richtigen Dokumente oder Instrumente zu verfügen, um in diesem Parlament gut mitmachen zu können. Sondern er fühlt sich zu einem Neunzigstel als Chef der Regierung. Dazu gehört die Überzeugung, diese Führungsarbeit wahrnehmen zu können und sich bewusst zu sein, dass der Landrat die Rahmenbedingungen festlegen und durchsetzen kann, die es braucht, dem Kanton am besten dienen zu können.

Das Parlament funktioniert eigentlich sehr gut und reibungslos, sowohl administrativ als auch politisch. Das ist nicht zuletzt einer hervorragend organisierten und geführten Landeskantlei zu verdanken, die in ihrer Ausgestaltung genau dem Ziel dient, dass der Landrat als Chef der Regierung seine Funktionen bestmöglich wahrnehmen kann.

In anderen Kantonen mag das anders sein, aber diese haben eine andere Geschichte oder andere Voraussetzungen, aus denen heraus sie beschlossen haben, beispielsweise einen eigenen Parlamentsdienst einzuführen. Der Parlamentsdienst ist für die Landrätinnen und Landräte da, und zwar beinahe Tag und Nacht. Die Ratsmitglieder erhalten ihre Einladungen, ihre Berichte und alle wei-

teren Unterlagen, die sie für die Parlamentsarbeit benötigen, immer rechtzeitig zugestellt. Fehlt einmal etwas, können sie auf der Landeskantlei anrufen und nachfragen. Brauchen sie einen Kontakt in die Verwaltung, informiert sie die Landeskantlei über die richtige Kontaktperson.

Als Kommissionspräsident kann Thomas de Courten auf eine sehr professionelle, kompetente, engagierte und motivierte Kommissionssekretärin zurückgreifen, die ihm sehr viel Arbeit abnimmt und ihm ermöglicht, die Kommission in seiner Milizfunktion zu leiten. Alle Landräte haben sich wählen lassen in Kenntnis des Umstandes, dass dieses Miliz-Mandat eine grosse Arbeit bedeutet, die nicht als Broterwerb entschädigt wird, sondern als Dienst an der Gemeinschaft mit einer bescheidenen, aber fairen Abgeltung.

Deshalb sieht die SVP-Fraktion grundsätzlich keinen Reformbedarf für den Parlamentsbetrieb. Betrachtet man die Anträge der Spezialkommission, sticht einem als erstes die Forderung nach einem unabhängigen Parlamentsdienst ins Auge. Aber was heisst denn schon «unabhängig»? Wer soll denn diesen Parlamentsdienst führen? Etwa alle neunzig Landratsmitglieder zusammen? Wohl kaum; es braucht jemanden, der diesen Link herstellt. Entscheidend ist, dass der Landrat den ganz entscheidenden Kontakt zur kantonalen Verwaltung verlore. Diese Funktion stellt die Landeskantlei sicher.

Es müssten neue Stellen geschaffen werden für Leute, die dem Landrat Arbeit abnehmen sollen, die dieser eigentlich selber erledigen sollte, und ein heute gut funktionierender Apparat müsste aufgeblasen werden, ohne dass zusätzlich ein konkreter Nutzen resultiert. Es ist keine wirklich sinnvolle Zusatzaufgabe für den Parlamentsdienst absehbar, die bis heute nicht schon durch die Landeskantlei und ihre Leute abgedeckt wird. Deshalb spricht sich die SVP-Fraktion einstimmig gegen die Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes aus.

Der zweite Vorschlag betrifft die Schaffung eines zweiten Vizepräsidentiums. Das ist kein wesentlicher Punkt. Sollte das Vizepräsidentium einmal nicht zur Verfügung stehen, konnte bislang relativ unkompliziert ein Büromitglied diese Funktion übernehmen. Und auch die Repräsentationspflichten werden bereits heute unter den Büromitgliedern aufgeteilt – selbstverständlich ist die Belastung fürs Präsidium am grössten, aber das weiss jede/r, der/die sich in dieses Amt wählen lässt. Das zweite Vizepräsidentium wäre einfach die Einführung eines weiteren Treppchens auf dem Weg zum Landratspräsidentiums, bringt dem Parlament aber keinen zusätzlichen Nutzen.

Die Schaffung einer Geschäftsleitung, bestehend aus dem Präsidium, den beiden Vizepräsidenten und den Fraktionspräsidenten, ist ebenfalls unnütz. Heute besteht eine bestens funktionierende Aufteilung zwischen den weitgehend administrativen Aufgaben, für die das Büro zuständig ist, und den politischen Aufgaben, welche die Ratskonferenz wahrnimmt. Für einen Fraktionspräsidenten ist es eine Entlastung, dass er einen Teil der Führungsaufgaben im Parlament an andere Fraktionsmitglieder – nämlich die Büromitglieder – delegieren und so sicherstellen kann, dass die Information und Kommunikation funktionieren. Gibt es nur noch eine Geschäftsleitung, steigt die Belastung für die Fraktionspräsidenten, was der Absicht der Parlamentsreform völlig zuwiderläuft.

Die Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen ist ebenfalls abzulehnen, weil auch dies keinen zusätzlichen Nutzen bringt. Es gäbe wohl eine Apérokommision

– wie sie auch in anderen Kantonen besteht –, die kaum konkrete Aufgaben hat, sondern sich einfach ein bisschen mit Nachbarn und Freunden trifft, um die Kontakte zu pflegen, ohne dass ein Sachgeschäft zu besprechen wäre.

Der Zusammenlegung der Bau- und Planungs- mit der Umweltschutz- und Energiekommission stimmt die SVP-Fraktion im Sinne der Effizienzsteigerung zu. Die Massnahme würde zu einer Entlastung der Ratsmitglieder führen und entspräche dem Grundsatz, dass es pro Direktion eine landrätliche Fachkommission geben soll.

Die Einführung einer Drei-Monate-Frist für die Beantwortung von Interpellationen mag eine gute Idee sein, führt aber nicht zu einer wesentlichen Verbesserung des Ratsbetriebs. Bei brennenden Fragen steht das Instrument der dringlichen Interpellation zur Verfügung. Wieso sollte eine Interpellation innert dreier Monate beantwortet werden, nicht aber ein Postulat oder eine Motion?

Gegen die Einführung einer maximal dreissigminütigen Fragestunde an jeder Landratssitzung ist grundsätzlich – obwohl der heutige Rhythmus eigentlich genügt – nichts einzuwenden, aber die Einschränkungen (z.B.: pro Thema maximal drei Fragen) gehen zu weit. Natürlich wird heute das Instrument der Fragestunde gelegentlich missbraucht für halbe Interpellationen; aber diesbezüglich müssen sich die Ratsmitglieder selber an der Nase nehmen und nicht schwer umsetzbare Vorschriften erlassen. Wer soll denn entscheiden, welche drei Fragen zugelassen werden, wenn es eigentlich deren fünf oder sechs gibt? Welche Fragen werden innert der dreissig Minuten beantwortet, und welche landen hinten auf der Liste? Soll das Prinzip «first come, first serve» gelten?

Daniela Schneeberger (FDP) findet es nicht nur begrüensenswert, sondern notwendig, dass sich der Landrat zu seiner Stellung, seiner Wirkung und seinen Möglichkeiten im Vergleich zur Regierung Gedanken macht und daran interessiert ist, sein Gewicht gegenüber der Verwaltung zu stärken. Das Verfahrenspostulat der CVP/EVP-Fraktion gab hierzu den Anlass.

Heute geht es darum, die Schlussfolgerungen der Spezialkommission Parlament und Verwaltung zu bewerten und das weitere Vorgehen festzulegen. Mit Bedauern stellt die FDP-Fraktion fest, dass sich die von der Kommission vorgeschlagene Parlamentsreform in sehr kleinen Detailvorschlägen erschöpft und in der Ausgestaltung einzelner Anträge unverbindlich bleibt. Es fehlt die konkrete Substanz. Dem Regierungsrat, der laut Punkt 8 des vorgeschlagenen Landratsbeschlusses die Vorlage mit den notwendigen Änderungen von Verfassung, Gesetz und Dekret erarbeiten soll, wird ein grosszügiger Interpretationsspielraum eingeräumt. Die Legislative überlässt also die konkrete Ausgestaltung einer Reform bzw. Stärkung ihrer selbst der Exekutive. Alleine vom Prinzip der Gewaltentrennung her ist diese Idee ziemlich speziell und spricht nicht unbedingt für den eigenständigen Gestaltungswillen des Parlaments.

Der vorgeschlagene Landratsbeschluss ist im zentralen Punkt – Parlamentsdienst – zu pauschal und erreicht das Ziel des Verfahrenspostulats in weiten Teilen nicht, nämlich bezüglich der Effizienzsteigerung und Professionalisierung. Ein eigenständiger Parlamentsdienst bringt wenig, ausser zusätzlichen Kosten, erst recht so, wie in der Vorlage der Kommission vorgeschlagen.

Die freisinnige Fraktion bezweifelt, dass sich der Landrat einen solchen separaten Parlamentsdienst überhaupt leisten kann. Eine Professionalisierung könnte wohl eher durch eine Stärkung der Fraktionen erreicht werden.

Eines darf in der ganzen Diskussion nicht vergessen werden: Eine Professionalisierung und Stärkung des Landrates kann unweigerlich an Grenzen stossen, die vom Milizcharakter des Parlamentssystems vorgegeben sind. Die Bedeutung des Landrates steht und fällt mit dem Engagement jedes einzelnen Ratsmitglieds. Zwischendurch muss man sich fragen, ob man neben der beruflichen Beanspruchung und allen anderen Verpflichtungen überhaupt die Kapazität hat, all diese Leistungen beim Parlamentsdienst anzufordern. Denn die Verarbeitung und Umsetzung dieser Leistungen liegt immer noch bei den Parlamentsmitgliedern. Es gibt wohl auch Landräte, die gar nicht mehr Dienstleistungen abholen möchten als das, was sie jetzt schon erhalten.

Mit der ausgezeichnet organisierten Landeskantonalen und ihren Mitarbeitenden steht ja schon ein Parlamentsdienst zur Verfügung, bei dem solche Leistungen eingefordert werden können.

Die FDP-Fraktion sieht in dieser Vorlage keine eigentliche Effizienzsteigerung und Verbesserung und möchte deshalb gar nicht darauf eintreten. Sollte dennoch Eintreten beschlossen werden, ist auch Rückweisung an die Kommission abzulehnen; denn die Diskussionen sind erschöpft. Stattdessen wird die FDP-Fraktion zu einzelnen Punkten des Landratsbeschlusses noch Stellung nehmen.

Elisabeth Schneider (CVP) gibt bekannt, dass die CVP/EVP-Fraktion auf die Vorlage eintrete. Auch bei ihr hat das Geschäft zu grossen Diskussionen geführt, und auch ihre Mitglieder sind nicht in allen Fragen einer Meinung.

Als der Landrat im November 2008 das Verfahrenspostulat überwiesen hat – mit einem 2:1-Verhältnis –, war das sehr erfreulich, ist der Landrat doch grundsätzlich ein sehr reformresistentes Parlament. Die Überweisung konnte so gedeutet werden, dass zwei Drittel der Landratsmitglieder der Meinung waren, es bestehe ein gewisser Reformbedarf und der Wille, sich selbstkritisch mit der eigenen Organisation auseinanderzusetzen.

Ein chinesisches Sprichwort besagt: «Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Mauern und die anderen Windmühlen.» Die Überweisung des Postulats konnte so verstanden werden, dass das Parlament vom Wind des Wandels profitieren wollte. Diesen Wind möchte auch die Spezialkommission Parlament und Verwaltung ausnützen und präsentiert heute Vorschläge, die wohl teilweise keine Chance haben; aber dennoch ist es wichtig, dass sie im Landrat besprochen werden.

Die Diskussionen in der CVP/EVP-Fraktion drehten sich in erster Linie darum, wie das Milizparlament mit seiner Aufsichtsfunktion gestärkt werden könne. Kontrovers diskutiert wurde die Schaffung eines selbständigen Parlamentsdienstes. Die Gegner waren der Meinung, aus finanziellen Gründen bzw. aus Gründen des Synergieverlustes sei ein solcher selbständiger Parlamentsdienst heute nicht adäquat. Die Mehrheit jedoch ist der Meinung, dass durch einen selbständigen Parlamentsdienst der Landrat gestärkt werden könne und dass eine starke parlamentarische Stabsstelle im Sinne einer konsequenten Gewaltenteilung auch im Baselbiet notwendig sei – eine Stabsstelle, die von der Regierung und der Verwaltung unabhängig

und nur dem Parlament verpflichtet ist.

Solange die wahre Kompetenz und Autorität bei den demokratisch gewählten Behörden liegt, ist das bestehende System ausreichend. In den letzten Jahrzehnten hat sich aber die Situation dahingehend geändert, dass die Exekutive mit ihrer grossen Verwaltung eine starke Professionalisierung erfahren hat. Damit nehmen die Exekutive und die Verwaltung eine dominante Stellung ein. Dem Milizparlament bleibt oft nichts anderes mehr möglich, als die Vorlagen abzuwinken und abzunicken. Diese Entwicklung hat insbesondere auch die SVP in den letzten Jahren immer wieder kritisiert und zu Recht bemängelt, dass daraus ein schleichender Demokratieverlust resultiert. Deshalb hat sie auch Anträge gestellt, dass beispielsweise der Landrat wieder die Stundentafeln der Schulen behandeln können solle. Aus der gleichen Motivation entspringt wohl auch ein Vorstoss aus FDP-Reihen, wonach der Landrat über Kulturbeiträge wieder einzeln befinden können solle.

Nun hat es das Parlament in der Hand, seine strategischen Handlungsfelder zu stärken, indem die Parlamentsdienste verselbständigt und von Regierung und Verwaltung losgelöst werden, indem eine Parlamentsdienst-Leitung gewählt wird, die nicht auch noch der Regierung verpflichtet ist. Genau diese Lösung kennen schon zwölf andere Kantone, und der Bund hat sie schon in den Neunzigerjahren ebenfalls eingeführt.

Philipp Schoch (Grüne) teilt mit, dass auch die grüne Fraktion für Eintreten sei. Er schliesst sich dem Votum seiner Vorrednerin weitgehend an.

Die Grünen unterstützen die Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes. Es ist Zeit für eine wirkliche Gewaltentrennung, und das Parlament kann gestärkt werden mit einer unabhängigen Leitung des Parlamentsdienstes. Die grüne Fraktion anerkennt die gute Leistung des aktuellen Landschreibers; aber darum geht es heute nicht, sondern um die Zukunft: Es steht ein personeller Wechsel bevor, und diese Chance sollte genutzt werden.

Es stellt sich die Frage, ob für die Landschreiber-Position wieder eine Persönlichkeit gefunden werden kann, die all diese guten Eigenschaften vereint wie Walter Mundschin. Das ist fraglich.

Die grüne Fraktion unterstützt alle Anträge der Spezialkommission Parlament und Verwaltung ausser Punkt 5, die Zusammenlegung der beiden Fachkommissionen für Bau und Planung bzw. für Umweltschutz und Energie. Das im Kommissionsbericht festgehaltene Hauptargument ist falsch und stimmt hinten und vorne nicht. Es wird behauptet, es gebe den Grundsatz «1 Direktion – 1 Kommission». Aber die Geschäfte der FKD werden auf die Finanzkommission und die Personalkommission aufgeteilt; sie müssten konsequenterweise auch zusammengelegt werden. Die Umweltschutz- und Energiekommission erfüllt Querschnittsfunktionen in den Bereichen Umwelt und Energie: Sie behandelt Geschäfte aus der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion (Wald und Wasser), aus der Finanz- und Kirchendirektion (Fluglärm) und aus der Bau- und Umweltschutzdirektion (Umwelt- und Energieanlagen). Es ist nötig, dass sich das Parlament gegen die Fusion ausspricht und somit klarstellt, dass es die Themen Umwelt und Energie für wichtig hält. Punkt 5 ist deshalb abzulehnen, alle anderen Punkte sind zu unterstützen.

://: Der Landrat tritt mit 46:33 Stimmen bei einer Enthaltung auf das Geschäft ein.
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.51]

– *Rückweisungsantrag*

://: Der Landrat lehnt die Rückweisung mit 46:32 Stimmen bei zwei Enthaltungen ab.
[Namenliste einsehbar im Internet; 15.53]

– *Detailberatung*

1. *Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes*

Regierungspräsident **Urs Wüthrich** (SP) äussert sich als Stellvertreter des Stellvertreters der für das Geschäft zuständigen Regierungsrätin. Er hat sich bei der Vorbereitung zurückversetzt in seine frühere Lage als Fraktionspräsident. Er teilt die Einschätzung, dass das Amt eines Miliz-Parlamentariers anspruchsvoll ist: Wie oft kommt man nachts um 23 Uhr von Sitzungen nach Hause und hat in der Post ein dickes Couvert voller Vorlagen, an der die Fachleute in der Verwaltung monatelang gearbeitet haben.

Es ist wichtig, dass sich die Parlamentsmitglieder immer bewusst sind, dass sie – genau so wie die Regierungsmitglieder – nicht Oberexperten in Sachthemen sind, sondern dass sie aus einer Gesamtsicht und aus einer politischen Verantwortung heraus und vor ihrem parteipolitischen Hintergrund genau jene Fragen stellen, die die Fachleute möglicherweise noch nicht gestellt haben. Für eine Regierung ist es wichtig, dass sie mit einem kompetenten, selbstbewussten und eigenständigen Parlament verhandeln kann.

Nach der Beurteilung des Regierungsrates ist die wichtigste Massnahme, dass der Landrat seine heutigen Stärken und Kompetenzen sichert. Wer eine Budgetdebatte in einem Parlament der Nachbarkantone verfolgt, weiss, was gemeint ist: Im Aargau beispielsweise ist pro Direktion ein einziger Budgetantrag erlaubt. Die Instrumente und Kompetenzen, über die das Baselbieter Parlament verfügt, sind sehr weitgehend. Als Parlamentsmitglied sollte man sich auch seinen Anspruch auf Schulung und auf den Zugang zu Expertisen sichern, die die Kommissionen zur Plausibilisierung von Verwaltungsanträgen in Auftrag geben können. Dafür ist aber keine zusätzliche Verwaltung nötig, sondern allenfalls höchstens zusätzliche parlamentarische Instrumente.

Aus der Analyse des aktuellen Funktionierens des Parlaments und aus der Beurteilung des Zusammenspiels zwischen Regierung und Verwaltung kommt der Regierungsrat zum Schluss, dass er dem Aufbau eines separaten Parlamentsdienstes kritisch und ablehnend gegenübersteht.

Eigentlich müsste diese Diskussion von der Regierung ausgehen. Denn es ist ja nicht so, dass der Regierungsrat jemanden wählt, der sich dann noch ins Funktionieren des Parlaments einmischt, sondern im Gegenteil: Der Landrat wählt den Stabschef der Regierung. Wenn also eine Abhängigkeit besteht, dann jene des Landschreibers gegenüber dem Landrat, aber sicher nicht gegenüber der Regierung.

Es ist kein konkretes Beispiel genannt worden, wonach die Kommissionen glauben, zu kurz zu kommen im Bezug auf die organisatorische, administrative oder inhaltliche

Unterstützung. Es macht auch keinen wirklichen Unterschied aus, ob ein Parlamentarier in Basel-Stadt von Thomas Dähler, dem Leiter Parlamentsdienst, oder in Basel-Land von der Landeskantlei und ihren Leuten unterstützt und begleitet wird.

Es wurde richtigerweise darauf hingewiesen, dass das Wahrnehmen der Scharnierfunktion sehr stark abhängig sei von der Persönlichkeit des Landschreibers, und zu Recht wurde Walter Mundschin als sehr gutes Beispiel erwähnt. Vom Parlament darf erwartet werden, dass es in der Lage ist, wieder eine gleichermassen kompetente Person zu wählen und nicht quasi aus vorauseilender Angst, so eine Person existiere gar nicht, die Strukturen anzupassen. Die Funktion des Brückenbauers ist sehr wesentlich. Mit dem vom Parlament gewählten Landschreiber hat der Landrat jeden Dienstag einen Anwalt in der Regierung, der in Sachen Befindlichkeiten bzw. Umgang mit dem Parlament immer wieder die Exekutive auf das zweckmässige Vorgehen hinweist.

Mit dem Aufbau zusätzlicher Verwaltungsstrukturen würde nur die Verwaltung gestärkt. Das gemeinsame Bestreben von Land- und Regierungsrat als politisch Verantwortlichen müsste hingegen sein, nicht immer mehr Aufgaben an die Verwaltung zu delegieren.

Die Gewaltentrennung wird als Argument geltend gemacht, aber es ist nur dann ein Problem, wenn entweder die Regierung oder das Parlament Aufgaben, Kompetenzen oder Verantwortungen – und sei es nur informell – an die andere Gewalt delegieren würden. Werden beide Seiten ihrer Rolle gerecht, lässt sich das Risiko einer Vermischung der Gewalten ausschalten.

Das Parlament muss mit seinen knappen finanziellen und zeitlichen Ressourcen sorgfältig umgehen, und dafür ist es wichtig, das Maximum an Koordination sicherzustellen. Das geht am einfachsten, wenn möglichst wenige Gremien einander erklären müssen, was gerade aktuell ist, wenn möglichst wenig Abstimmung und Planung nötig ist. Die Koordinationsfunktion zusammenzufassen in einer Position, ist ein wichtiger Beitrag zu einem effizienten Parlamentsbetrieb.

Aus diesen Überlegungen vertritt die Regierung die Auffassung, dass ein losgelöster Parlamentsdienst nicht zweckmässig wäre und keinen Mehrwert schaffte. Die Stärkung des Parlamentes wäre mit anderen Massnahmen eher zu erreichen. Mit der Abschreibung des Verfahrenspostulats würde die Spezialkommission nicht abgeschafft; sie könnte jederzeit die Arbeit wieder aufnehmen und konkrete Massnahmen vorschlagen.

Für das Protokoll:

Alex Klee-Böckow, Landeskantlei

Fortsetzung

Urs Hess (SVP) erklärt, der Landrat verfüge über ein funktionierendes System. Im Übrigen verfügt der Landrat über Stärke, indem er den Landschreiber – den Anwalt des Parlamentes – wählt und diesen der Regierung auch gleich noch an den Regierungstisch setzt. Der Landschreiber kann dort seine Koordinationsfunktion wahrnehmen.

Ein Parlamentsdienst, der unabhängig funktionieren soll, führt zu einem aufgeblasenen Verwaltungsapparat und zu

einem Abschieben der Aufgaben vom Landrat an den Parlamentsdienst. Ausgerechnet jene, welche die Idee vertreten, mit einem selbständigen Parlamentsdienst werde das Parlament gestärkt, schwächen die Position des Parlamentes. Das ist nicht der richtige Weg, führt dieser doch zu einer Stärkung der Verwaltung und zum Gegenteil dessen, was die Postulantin mit ihrem Vorstoss angestrebt hat.

Die Aufgabenteilung von Landrat und Regierung ist klar festgelegt. Es braucht eine Scharnierfunktion; diese spart enorme Kosten. Persönlich zeigt Urs Hess sich fest davon überzeugt, dass sich eine gute Nachfolge für Landschreiber Walter Mundschin finden lässt, welche diese Funktion ebenfalls wahrnehmen können. Der Landrat ist daher gebeten, der Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes nicht zuzustimmen.

Beatrice Herwig (CVP) hat sich gewundert, dass bei den Eintretensvoten der FDP und der SVP die Gewaltentrennung kein Thema war. Der Landrat übt die Oberaufsicht über alle Behörden und Organe aus, welche kantonale Aufgaben wahrnehmen. Eines dieser Organe, das zur Ausübung der Oberaufsicht dient, ist die GPK. Gerade das GPK-Sekretariat ist aber dem Landschreiber unterstellt, einer Stelle, die einerseits der Regierung und andererseits dem Parlament verpflichtet ist. Das Prinzip der Gewaltentrennung wird also an dieser sensiblen Stelle – der Aufsichtsfunktion des Landrates – verletzt. Es ist nicht so, dass dies nicht funktionieren kann. Ob es aber funktioniert, hängt von der Person ab. Das Prinzip der Gewaltentrennung darf jedoch nicht personengebunden sein, sondern muss strukturell verankert werden. Es ist deshalb ganz klar ein unabhängiger Parlamentsdienst zu schaffen. Zudem ist der Landrat in seiner legislativen Funktion strategisch tätig, also analog dem Verwaltungsrat einer Firma. Der Regierungsrat hat im Grunde genommen eine operative Funktion inne. Es kann nicht sein, dass die beiden Funktionsebenen eine gemeinsame Stabsstelle haben. Es handelt sich um ein Modell aus dem letzten Jahrhundert. Die Aufgabe des Parlamentes ist es, Weichen für die Zukunft zu stellen und strategisch tätig zu sein. Das Parlament kann dieser Aufgabe nun nachkommen und sich für einen unabhängigen Parlamentsdienst entscheiden.

[Beifälliges Klopfen]

Daniela Schneeberger (FDP) wiederholt, was sie bereits in ihrem Votum zugunsten Nichteintreten gesagt hat: Die FDP fühlt sich gegenüber der Regierung nicht geschwächt, sondern ausgezeichnet unterstützt durch die Verwaltung und durch die Landeskantlei. Die FDP holt die notwendigen Informationen ab und erhält diese auch. Es möchte ihr doch niemand weismachen, dass es zu irgendwelchen Einschränkungen in Sachen Gewaltentrennung gekommen ist – alles hat immer sehr gut funktioniert. Aus ihrer Sicht wird das Ganze zu stark personifiziert. Die Wahlbehörde des Landschreibers ist der Landrat. Wenn der zukünftige Landschreiber den Anforderungen nicht genügen und seine Arbeit nicht den Vorstellungen des Parlamentes entsprechend ausführen sollte, so wird das Parlament ihm das sagen.

Auch ein unabhängiger Parlamentsdienst wird Personen beschäftigen, die ihre Arbeit möglicherweise nicht so ausführen werden, wie es sich das Parlament vorgestellt hat. Die FDP ist zufrieden, wie es bis anhin gelaufen ist, und glaubt auch daran, dass es weiterhin so laufen soll.

Der Kostenaspekt ist der FDP ebenfalls ein Anliegen. Die Kosten sind in der Kommission nie gross diskutiert worden, aber die Fraktion glaubt nicht, dass sich der Kanton die Kosten für einen unabhängigen Parlamentsdienst leisten kann. Vor allem aber soll eine Zusammenarbeit, die sich bewährt hat, so belassen werden.

Für **Philipp Schoch** (Grüne) ist das, was soeben passiert ist, Ausdruck dafür, wie stark bzw. schwach das Parlament ist. Das Parlament will sich selber reformieren und festlegen, wie dies in Zukunft passieren soll. Wer sich aber dazu äussert, ist die Regierung. Das Parlament ist doch damit in einer absolut schwachen Position.

Das Parlament beauftragt die Regierung, das Ganze auszuarbeiten – dies aber nur deshalb, weil das Parlament schwach ist und über kein eigenes Personal verfügt, welches seine Anliegen umsetzen könnte. Das bedeutet aber nicht, dass die Regierung bei einer Parlamentsreform Empfehlungen abgeben müsste, was das Parlament tun sollte. *[Zustimmendes Klopfen]*

Daniel Münger (SP) spricht für eine Minderheit seiner Fraktion, deren Anliegen es ist, die Arbeit der Fraktionen zu stärken.

Diese Minderheit sieht aber in der Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes keinen Mehrwert für das Parlament und schon gar nicht für die Fraktionen. Sie möchte deshalb beliebt machen, den Punkt 1 des Landratsbeschlusses an die Kommission zurückzuweisen, mit dem Auftrag, mögliche Varianten für die Stärkung der Fraktionsarbeit auszuarbeiten.

Klaus Kirchmayr (Grüne) bemerkt an die Adresse Daniela Schneebergers, er glaube ihr sehr gerne, dass die FDP-Fraktion mit den Informationen der Verwaltung zufrieden sei, denn schliesslich stelle die FDP zwei von fünf Regierungsräten und auch eine beträchtliche Anzahl Chefbeamte. Es ist vor diesem Hintergrund gut vorstellbar, dass für die FDP die Dienstwege kürzer sind als für die Grünen als «Oppositionspartei». *[Heiterkeit]*

Das Kostenargument ist bereits verschiedentlich vorgebracht worden, und es wird vorausgesagt, ein unabhängiger Parlamentsdienst würde sehr viel kosten oder jedenfalls mehr kosten als der aktuelle Parlamentsdienst. Der heutige Parlamentsdienst verfügt zwar über sehr gut ausgebildete und fähige Mitarbeiter, aber diese sind zu einem sehr grossen Teil ihrer Zeit mit den Protokollen beschäftigt. Der Aufwand für das Verfassen eines Wortprotokolles ist gross und eher in Tagen als in Stunden zu beziffern. Es gibt sehr viel Rationalisierungspotenzial, welches mit einem Verlassen ausgetretener Pfade genutzt werden kann. Warum also werden nicht Beschlussprotokolle verfasst und elektronische Audio-Files an die Protokolle gehängt? Dieses Vorgehen wird offenbar bereits in einer GPK-Subko praktiziert. Es besteht nun die Gelegenheit, das Ganze neu zu strukturieren und bezüglich Effizienz vorwärts zu machen.

Thomas de Courten (SVP) weiss nicht, welche staatspolitischen Theoriebücher seine Ratskollegen, die sich durch die Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes eine so grosse Stärkung des Parlamentes erhoffen, gelesen haben. Er versteht nicht, dass diese die gelebte, hervorragend funktionierende Praxis grundlos einfach über Bord werfen wollen. Er persönlich fühlt sich unab-

hängig und hat noch keine Beeinflussung des Parlamentes durch die Regierung via Parlamentsdienst wahrgenommen. Im Gegenteil – er hat noch nicht einmal erlebt, dass Landschreiber Walter Mundschin sich im Landrat je politisch geäußert hat. Das wird der Landschreiber auch in Zukunft nicht machen, denn dies gehört nicht zu seiner Aufgabe. Auch nimmt der Landschreiber auf die GPK nicht Einfluss, indem er das Sekretariat bereitstellt und die administrativen Voraussetzungen schafft, damit die GPK überhaupt arbeiten kann. Würden die gleichen Analogieschlüsse gezogen, bestünde diese Gefahr der Einflussnahme auch beim Leiter eines unabhängigen Parlamentsdienstes, der ebenfalls eine politische Ausrichtung hätte und die Unabhängigkeit der GPK ebenfalls gefährden würde.

Noch niemand konnte übrigens konkret benennen, welche Aufgaben, die nicht bereits heute erbracht werden, dieser unabhängige Parlamentsdienst erbringen sollte. Regierungspräsident Urs Wüthrich nannte Schulungen. Der Parlamentsdienst führt bereits heute Schulungen durch – Landrat de Courten hat an einer solchen Schulung teilgenommen, nachdem er neu in dieses Parlament gewählt worden war.

Als weiteres Beispiel wurden unabhängige Experten genannt. Als Kommissionspräsident kann Thomas de Courten bereits heute solche Expertisen verlangen; dafür bedarf es keines unabhängigen Parlamentsdienstes.

Auch das Argument, eine Stabsstelle könne nicht zwei Herren dienen, ist zu hinterfragen. Das Parlament ist bereits heute der Chef des Parlamentsdienstes und wählt dessen Leiter.

Es kann doch nicht sein, dass das Parlament sich als Oberaufsichtsorgan von der Verwaltung dermassen abkoppeln und sämtliche Brücken abreißen will, in der Meinung, nachher sei alles besser. Das Parlament würde dadurch an Substanz, an Information und an Koordination verlieren. Alles, was diesen Betrieb bis anhin geschmiert und am Laufen gehalten hat, soll auseinander gerissen werden – und zwar einfach mit theoretischen Schlagwörtern. Er könne das echt nicht nachvollziehen, schliesst Thomas de Courten sein Votum.

Karl Willimann (SVP) reizt das Votum Klaus Kirchmayrs zu einer Entgegnung: Als Präsident der BSKS – einer Kommission, in der das Reden eine gewisse Dimension angenommen hat, gerade in letzter Zeit, und die Protokolle jeweils zu Büchern werden, vor allem bei ganztägigen Sitzungen – fühlt er sich bestätigt durch dessen Äusserungen. Auch er hatte zu Beginn den Umfang der Wortprotokolle moniert und die Frage aufgeworfen, ob nicht Beschlussprotokolle, ergänzt um die kritischen Punkte, verfasst werden könnten. Wer dies aber partout nicht wollte, dagegen Sturm lief und weiterhin auf Wortprotokollen bestand, war die Linke!

Rolf Richterich (FDP) erklärt, ihm müsse noch aufgezeigt werden, was die Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes bei seiner konkreten Arbeit als Landrat bringen sollte – und zwar mit Worten, die er verstehe. Er fühlt sich absolut ausserstande, einen Nutzen zu erkennen, obwohl er als Kommissionspräsident zu jenen gehört, die mit der Landeskanzlei häufiger zu tun haben als der normale Landrat. In der Landeskanzlei hat er einen ausgezeichneten Mitarbeiter.

Das «A» und «O» sind doch die konkreten Mitarbeiter und nicht deren Stellung im Rahmen einer Gewaltentrennung. In einem Votum wurde hinsichtlich Gewalttrennung ein Vergleich zu Firmen gezogen. In Firmen aber gibt es keine Gewaltenteilung; dort wird versucht, die Synergien zwischen Verwaltungsrat und Geschäftsleitung zu nutzen. Es gibt dort Delegierte des Verwaltungsrates, die in beiden Gremien Einsitz haben.

Es steht ausser Frage, dass die Gewaltenteilung ein Wesensmerkmal unseres funktionierenden Staatssystems ist, und davon soll nicht abgerückt werden. Es ist aber nicht richtig, das Ganze nun an der Stellung des Landschreibers aufzuhängen und darin eine Verletzung der Gewaltentrennung zu erkennen. Und selbst wenn der hehre Grundsatz der Gewaltentrennung hier verletzt würde, wäre das letztlich egal, denn das Ganze funktioniert prächtig und bringt nur Vorteile. Wer etwas ändern will, muss den Beweis antreten, dass es dadurch besser würde.

Regierungspräsident Urs Wüthrich (SP) nimmt zum Votum Philipp Schochs Stellung. Er ist bis anhin davon ausgegangen, dass es bei der Gewalttrennung vor allem um die Beziehungen zwischen Legislative und Exekutive geht und gemeinsam dafür gesorgt werden soll, dass nicht die Verwaltung die eigentliche Gewalt inne hat. Er hat im Zuge dieser Diskussion Stellung genommen, weil er der Auffassung ist, dass es eine gemeinsame Verantwortung für das Funktionieren dieses Kantons und für die politische Führung gibt, und weil er wusste, dass das Parlament als Chef der Regierung dadurch nicht derart verunsichert würde, dass es deswegen von den in den Fraktionen entwickelten Positionen abrücken müsste.

Hanni Huggel (SP) bemerkt, für einen unabhängigen Parlamentsdienst spreche, dass die Arbeit der Kommissionssekretärinnen und -sekretäre erleichtert würde, wenn deren Unterstellung klar sei. Auch sie sind möglicherweise manchmal in einem Konflikt, ob sie zugunsten der Regierung oder des Parlamentes arbeiten. *[Widerspruch aus dem Plenum]*

Als Kompromiss schlägt sie vor, den Punkt 1 an die Kommission zurückzuweisen, mit dem Auftrag zu prüfen, was die Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes bewirken würde und welche Kosten damit verbunden wären.

Urs Hess (SVP) entgegnet Hanni Huggel, dass der Landrat ja den Landschreiber wähle und anstelle. Die Kommissionsekretärinnen und -sekretäre, welche dem Landschreiber unterstellt sind, schreiben deshalb für den Landrat. Das Argument ist aus seiner Sicht nicht stichhaltig. Allerdings ist er klar der Auffassung, dass der von Daniel Münger gestellte Antrag auf Rückweisung von Punkt 1 unterstützt werden sollte. Im Landrat ist ein Unbehagen spürbar, und viele sind der Auffassung, dass ein unabhängiger Parlamentsdienst lediglich ein Schlagwort ist und keine Verbesserung bedeutet. Die Kommission kann dem Parlament aufzeigen, was ein unabhängiger Parlamentsdienst bringt.

Ruedi Brassel (SP) stellt fest, am Anfang der ganzen Diskussion stehe das Anliegen, das Parlament zu stärken. Die Wahrnehmung, auf welche Art und Weise dies geschehen soll, ist durchaus unterschiedlich – in der Zielsetzung sind sich aber alle ziemlich einig.

Von einer Seite wird angeführt, es brauche einen unabhängigen Parlamentsdienst, um der Stärke und Unabhängigkeit des Parlamentes Ausdruck geben zu können. Aus staatstheoretischer, rechtsphilosophischer Sicht ist dies richtig, und der Landrat tut gut daran, diesen Grundsatz in Ehren zu halten und nicht auf die hybride Gewaltvermischung zu setzen, die seit Bestehen des Kantons gegeben ist.

Dagegen wurde angeführt, dass die Vermischung der Gewalten in der Funktion des Landeschreibers überhaupt keine Probleme aufgegeben habe – weder historisch noch personell. Aus seiner persönlichen Wahrnehmung der Geschichte des Baselbiets heraus erachtet Ruedi Brassel diese Aussage als richtig, aber gleichzeitig ist nicht verbürgt, dass dies auch in Zukunft so bleiben wird.

Er schätzt die aktuelle Situation im Ratsplenum so ein, dass das Geschäft bachab geht, wenn nun nicht weitere Varianten geprüft werden. Das wäre schade, denn es sind in dieser Angelegenheit viele Anstrengungen in der Kommission und anderswo geleistet worden. Die Kommission sollte konkreter aufzeigen, wie ein allfälliger unabhängiger Parlamentsdienst ausgestaltet werden könnte. Im Dienste sämtlicher Landratsmitglieder und zugunsten einer Stärkung des Parlamentes könnte die Kommission diese Chance packen.

Paul Wenger (SVP) stellt fest, der Landrat habe nun verschiedene Voten gehört, die eine unterschiedliche Optik zum Ausdruck bringen. In der bisherigen Diskussion vermisst er Äusserungen zu den Kosten. Er bittet den Kommissionspräsidenten, einige generelle Aussagen darüber zu machen.

Daniele Ceccarelli (FDP) erklärt, bereits mit der Formulierung von Punkt 1 des Landratsbeschlusses – die Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes – werde impliziert, dass der jetzige Parlamentsdienst abhängig sei. Es herrscht im Landrat wohl Einigkeit darüber, dass dies nicht der Fall ist.

Wie in jedem Lehrbuch zum Staatsrecht nachzulesen ist, ist es im Zusammenhang mit der Gewaltentrennung wesentlich, dass die faktische Gesetzgebungsgewalt nicht bei der Exekutive liegt. Läge die faktische Gesetzgebungsgewalt bei der Exekutive, so wäre dies als viel problematischer einzustufen als die Frage, ob der Landeschreiber nun Diener zweier Herren ist oder nicht.

Mit diesen Überlegungen im Hinterkopf könnte die Kommission an diesem Thema weiterarbeiten. Das bedeutet, dass die FDP den Antrag Daniel Müngers auf Rückweisung von Punkt 1 an die Kommission unterstützt.

Kommissionspräsident **Peter Brodbeck** (SVP) antwortet auf die Frage Paul Wengers, dass die Kosten in der Kommission zwar nicht im Detail erörtert worden seien, er aber folgende Fakten bekannt geben könne: In Basel-Stadt kosten das Parlament und der Parlamentsdienst rund 4 Mio. Fr. Im Budget 2010 des Kantons Baselland sind für die Landeskantlei 2,7 Mio. Fr. und für den Landrat 1,7 Mio. Fr., also insgesamt rund 4,4 Mio. Fr. eingesetzt. Gemäss Ausführungen des Landeschreibers besetzen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskantlei 1600 Stellenprozente, wovon 900 bis 950 Stellenprozente für den Landrat eingesetzt werden. Aufgrund dieser Zahlen ist davon auszugehen, dass ein selbständiger Parlamentsdienst bestimmt nicht so viel teurer zu stehen käme,

dass dies als Killerkriterium gelten müsste. Die Kosten hängen von der konkreten Ausgestaltung des Parlamentsdienstes ab. Es kann in der Rechnung insgesamt zu höheren Kosten kommen, aber die Kosten für den Parlamentsdienst als solcher dürfte in etwa im heutigen Rahmen bleiben. Wie aber bereits erwähnt, wurde die Frage der Kosten in der Kommission nicht speziell erörtert.

Keine weiteren Wortbegehren.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) lässt über den Antrag Daniel Müngers abstimmen, den Punkt 1 des Landratsbeschlusses – die Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes – an die Kommission zurückzuweisen.

://: Der Landrat spricht sich mit 70:7 Stimmen bei 2 Enthaltungen dafür aus, den Punkt 1 des Landratsbeschlusses – Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes – an die Kommission zurückzuweisen. [Namenliste einsehbar im Internet; 16.32]

2. *Schaffung eines zweiten Vizepräsidiums*
3. *Schaffung einer Geschäftsleitung, bestehend aus dem Präsidium, den beiden Vizepräsidien sowie den Fraktionspräsidien*

Die vielen Parlamentsbesuche, die sie als Mitglied der Ratskonferenz und als Landratspräsidentin machen durfte, haben **Elisabeth Schneider** (CVP) gezeigt, dass ein zweites Vizepräsidium zum Standard gehört.

Wie letztes Jahr deutlich wurde, kann rasch ein Problem aufkommen, wenn ein Präsident oder eine Vizepräsidentin ausfällt. Im Übrigen ist es von Vorteil, wenn die Anlaufzeit für das Amt des Landratspräsidenten bzw. der -präsidentin länger wird.

Die Schaffung eines zweiten Vizepräsidiums ist wichtig, weshalb das Ratsplenum gebeten ist, dem Antrag zuzustimmen.

Daniela Schneeberger (FDP) teilt mit, dass die Punkte 2 und 3 des Landratsbeschlusses nach Auffassung einer Mehrheit in der Fraktion nicht so umgesetzt werden müssen, denn damit ist keine Effizienzsteigerung verbunden. Auch gab es bis anhin kein Problem auf, einen Ersatz zu bestimmen, wenn das Vizepräsidium ausgefallen war. Genügend Anlaufzeit ist durch die Einsitznahme im Ratsbüro gegeben. Bisher war es so, dass die aus dem Parlament gewählten Vizepräsidien ihre Aufgabe später als Landratspräsident bzw. Landratspräsidentin wunderbar gemeistert haben. Die bestehende Regelung muss nicht aus Modernisierungsgründen geändert werden.

Thomas de Courten (SVP) möchte wissen, welche Aufgaben das zweite Vizepräsidium konkret hätte. Im Übrigen wurde impliziert, dass es sich beim zweiten Vizepräsidium automatisch um eine Nachfolge für das Ratspräsidium handle, was er überhaupt nicht so sieht. Auch kennt er die Aufgabenteilung zwischen Landratspräsidium, erstem Vizepräsidium und zweitem Vizepräsidium nicht. Lediglich als Statussymbol für das Parlament braucht es weiss Gott kein zweites Vizepräsidium.

Rolf Richterich (FDP) fände es gescheiter, zunächst Punkt 3 zu diskutieren. Wenn der Landrat Punkt 3 ablehnt, dürfte die Umsetzung von Punkt 2 schwierig werden.

Im Übrigen wird jetzt lediglich der Auftrag erteilt, die Gesetzgebung anzupassen. Wenn die konkreten Vorschläge auf dem Tisch liegen, besteht die Gelegenheit, nochmals darüber zu reden. Das Vorgehen erfolgt in zwei Etappen; eingeführt wird jetzt noch nichts.

Klaus Kirchmayr (Grüne) findet den Vorschlag Rolf Richterichs, zunächst über Punkt 3 abzustimmen, sinnvoll und stellt den entsprechenden Ordnungsantrag.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) bemerkt, die Ratskollegen seien ihm zuvorgekommen – er habe genau so vorgehen wollen. Er möchte nun über den Punkt 3 abstimmen lassen, bevor über Punkt 2 abgestimmt wird.

Thomas de Courten (SVP) erkundigt sich, ob er nach der Abstimmung zu diesem Ordnungsantrag noch einen Antrag zu Punkt 3 stellen könne, was Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) bejaht.

Daniela Schneeberger (FDP) ist der Ansicht, dass Punkt 2 materiell in Abhängigkeit zu Punkt 3 steht. Wenn der Landrat der Schaffung eines zweiten Vizepräsidiums nicht zustimmt, ist es auch nicht möglich, eine Geschäftsleitung – bestehend aus Präsidium, zwei Vizepräsidien und den Fraktionspräsidien – zu schaffen.

Gemäss **Ruedi Brassel** (SP) hat Daniela Schneeberger völlig Recht. Zunächst muss über Punkt 2 abgestimmt werden. Wenn der Landrat zu Punkt 2 Nein sagt, muss er sich überlegen, ob es eine alternative Formulierung von Punkt 3 gibt.

Kommissionspräsident **Peter Brodbeck** (SVP) beantragt, die Punkte 2 und 3 an die Kommission zurückzuweisen, weil sie in Zusammenhang mit Punkt 1 stehen. Es kann für die Punkte 2 und 3 von Bedeutung sein, welche Vorschläge die Kommission zu Punkt 1 unterbreitet.

Zu erwähnen ist auch, dass Punkt 2 – die Schaffung eines zweiten Vizepräsidiums – einer Änderung der Kantonsverfassung bedarf. Sollte der Landrat die Punkte 1 und 3 ablehnen, erscheint es unverhältnismässig, lediglich wegen Punkt 2 die Kantonsverfassung zu ändern.

Daniel Münger (SP) erinnert daran, dass der Landrat Eintreten auf die Vorlage beschlossen hat. Er bittet daher, wirklich am vorgesehenen Ablauf festzuhalten. Punkt 1 – der relevanteste der ganzen Vorlage – ist an die Kommission zurückgewiesen worden. Das gleiche Spiel braucht nicht mit den acht übrigen Punkten des Landratsbeschlusses gemacht werden.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) lässt über den Antrag von Kommissionspräsident Peter Brodbeck abstimmen, die Punkte 2 und 3 des Landratsbeschlusses an die Kommission zurückzuweisen.

://: Der Landrat lehnt den Antrag Peter Brodbeck's auf Rückweisung der Punkte 2 und 3 des Landratsbeschlusses an die Kommission mit 49:25 Stimmen bei einer Enthaltung ab.

[Namenliste einsehbar im Internet; 16.40]

Im Folgenden lässt der **Landratspräsident** über den Ordnungsantrag Rolf Richterichs, Punkt 3 vor Punkt 2 zu behandeln, abstimmen.

://: Der Landrat lehnt den Ordnungsantrag Rolf Richterichs mit 53:20 Stimmen bei 3 Enthaltungen ab.

[Namenliste einsehbar im Internet; 16.41]

Der **Landratspräsident** kommt nach diesem ablehnenden Entscheid erneut auf Punkt 2 zurück und bittet Thomas de Courten, seinen Antrag zu formulieren.

Thomas de Courten (SVP) möchte den Punkt 2 an die Kommission zurückweisen, damit diese konkretisiert, welche Aufgaben das zweite Vizepräsidium wahrzunehmen hätte.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) weist darauf hin, dass über die Rückweisung des Punktes 2 an die Kommission bereits im Zusammenhang mit dem Antrag Peter Brodbeck's abgestimmt worden sei. Er möchte nicht erneut darüber abstimmen lassen.

Thomas de Courten (SVP) signalisiert mit einem Kopfnicken sein stillschweigendes Einverständnis.

://: Damit gilt der Antrag Thomas de Courten's als zurückgezogen.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) lässt im Folgenden über Punkt 2 – die Schaffung eines zweiten Vizepräsidiums – abstimmen.

://: Der Landrat stimmt der Schaffung eines zweiten Vizepräsidiums mit 41:32 Stimmen bei 4 Enthaltungen zu.

[Namenliste einsehbar im Internet; 16.44]

Urs Hess (SVP) weiss war eine effiziente Sitzungsleitung zu schätzen, weist aber darauf hin, dass die materielle Diskussion über die Punkte 2 und 3 noch gar nicht habe geführt werden können. Er möchte gerne noch einige Worte über Punkt 3 verlieren. Die Schaffung einer Geschäftsleitung erachtet er nicht als sinnvoll. Die bisherige Aufgabenteilung zwischen Ratskonferenz und Ratsbüro sah vor, dass ersteres Gremium für die politische Wertung zuständig war und letzteres für die Verwaltungsarbeiten des Parlamentes. Eine Zusammenführung beider Gremien in einer Geschäftsleitung würde lediglich bewirken, dass den Fraktionspräsidien noch mehr Arbeit aufgebürdet würde. Damit bliebe ihnen weniger Zeit für ihre parlamentarische Arbeit. Die bestehende Organisation mit den beiden Gremien «Ratskonferenz» und «Ratsbüro» hat sich bestens bewährt, und die Mitarbeit in diesen Gremien ist für die Beteiligten mit einem vernünftigen Zeitaufwand verbunden. Die Schaffung einer Geschäftsleitung sollte deshalb abgelehnt werden.

Elisabeth Schneider (CVP) möchte im Landrat lieber keine Umfrage darüber durchführen, welche Aufgaben die Ratskonferenz und das Ratsbüro haben – zu viele würden wohl ziemlich schlecht abschneiden. Auch sie persönlich hätte schlecht abgeschnitten, bevor sie sich mit der Vorlage befasst hat.

Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass bei den Aufgaben von Ratsbüro und Ratskonferenz keine grossen Unterschiede bestehen. Auch ist es nicht effizient, zwei Gremien zu haben. Das Konstrukt von Ratsbüro und Ratskonferenz ist nicht mehr zeitgemäss, was sich auch daran erkennen lässt, dass sehr viele Parlamente heute eine Geschäftsleitung haben. Es geht hier auch um die Stärkung des Parlamentes. Wird eine starke Führung angestrebt, dann braucht es eine starke Geschäftsleitung, die es erlaubt, Kräfte zu bündeln und gegenüber den anderen Gewalten stark aufzutreten. Zudem bräuchte die Zusammenlegung tatsächlich einen Effizienzgewinn.

Der Landrat ist nun wirklich gebeten, der Schaffung einer Geschäftsleitung zuzustimmen.

Thomas de Courten (SVP) fragt, wer im Landrat mit der Arbeit des Ratsbüros oder der Ratskonferenz unzufrieden sei, worauf vornehmlich Mitglieder der grünen Fraktion die Hand erheben. Daraus folgert Landrat de Courten, dass also die übergrosse Mehrheit des Parlamentes die Effizienz der bestehenden Lösung bestätige.

Im Übrigen wünscht er sich nicht, von einer Geschäftsleitung am Zügel gehalten zu werden. Er zieht es vor, wenn die Aufgaben innerhalb der Fraktionen und der Parteien aufgeteilt werden.

Zudem ist der Informationsfluss innerhalb der SVP-Fraktion durch das stehende Traktandum «Mitteilungen aus Büro, Ratskonferenz und Parteileitung» jederzeit sichergestellt.

Er bittet den Landrat, die bestehende Ordnung beizubehalten.

Keine weiteren Wortbegehren.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) lässt über Punkt 3 des Landratsbeschlusses abstimmen, eine Geschäftsleitung – bestehend aus dem Präsidium, den beiden Vizepräsidien und den Fraktionspräsidien – zu schaffen.

://: Der Landrat stimmt der Schaffung einer Geschäftsleitung mit 45:34 Stimmen und ohne Enthaltungen zu. [Namenliste einsehbar im Internet; 16.50]

4. Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen

Daniela Schneeberger (FDP) erklärt, ihre Fraktion lehne die Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen ab. Darüber hinaus verzichtet sie auf weitere Ausführungen, sofern es keine anderen Wortmeldungen dazu gibt.

Regierungspräsident Urs Wüthrich (SP) stellt fest, die Rolle in der Zusammenarbeit mit Nachbarn sei jeweils sehr unterschiedlich. Als Konsequenz aus diesen variablen Geometrien ergeben sich sehr unterschiedliche Aufgabenstellungen, so zum Teil Oberaufsichtsfunktionen gegenüber Institutionen mit gemeinsamen Trägerschaften und zum Teil Projekte, für die eine gemeinsame Trägerschaft zu entwickeln ist. Es gibt also Themen, die kan-

tonsgrenzüberschreitend aufzunehmen sind. Die Regierung geht davon aus, dass es zu Kollisionen zwischen Fachkommissionen und allenfalls übergeordneten Kommissionen kommen wird. Sie ist daher der Auffassung, dass das Zusammenfassen all dieser Aufgaben in einer Kommission problematisch ist und zu Doppelspurigkeiten führt.

Elisabeth Schneider (CVP) erklärt, mit der Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen gehe es darum, das Baselbiet bei grenzüberschreitenden Anliegen zu vertreten. Als Beispiel nennt sie das «Agglomerationsprogramm». Das Baselbiet hat daran zwar mitgearbeitet, aber die Federführung lag bei Basel-Stadt. Bei x grenzüberschreitenden Projekten, so beispielsweise beim Vorhaben, mit dem südbadischen Raum oder mit dem Elsass zusammenzuarbeiten, ist Basel-Stadt federführend.

Warum dies der Fall ist, weiss sie nicht. Basel-Stadt verfügt möglicherweise über eine grössere Verwaltung, die es eher erlaubt, Mitarbeiter für diese Diskussionen freizustellen, oder aber das Baselbiet ist einfach nicht daran interessiert. Langfristig gesehen ist das fehlende Interesse für grenzüberschreitende Fragen für das Baselbiet nachteilig. Im Zusammenhang mit «Clariant» hat der Landrat über Standortfaktoren diskutiert. Gerade in solchen Fragen könnte eine Kommission für Aussenbeziehungen die Interessen des Baselbiets vertreten, weshalb auch die SVP der Schaffung dieser Kommission eigentlich zustimmen sollte.

Thomas de Courten (SVP) ist weder aufgrund des Kommissionsberichtes noch aufgrund des soeben gehörten Votums klar, welche Aufgaben eine solche Kommission für Aussenbeziehungen konkret hätte.

Einerseits ist die Rede von Kontaktpflege zu Partnern und Nachbarn. Die Beziehungen werden aber bereits heute gepflegt. So verfügt der Landrat beispielsweise über eine Delegation im Oberrheinrat.

Es kann zudem nicht sein, dass diese Kommission sich selber irgendwelche Aufträge erteilt. Es besteht keine politische Legitimation dafür, dass die Mitglieder dieser Kommission die Aussenpolitik des Kantons Baselland gestalten. Eine solche Kommission verfügt über keinen konkreten Auftrag und keine Legitimation; daneben würde sie auch keinen konkreten zusätzlichen Nutzen bringen. Landrat de Courten bittet daher, auch diesen Vorschlag abzulehnen.

Urs Hess (SVP) staunt immer mehr: Zuvor ist die Rede von Gewaltentrennung und der Schaffung eines unabhängigen Parlamentsdienstes gewesen – nun spricht Elisabeth Schneider sich für die Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen aus. Eine solche Kommission läuft aber der Gewaltentrennung zuwider, da sie einer Vermischung der Aufgaben zwischen Parlament und Regierung Vorschub leistet.

Im Übrigen gibt es Fachkommissionen, die sich mit Themen wie «Agglomerationprogramm» etc. beschäftigen können. Es braucht keine solche Kommission, da diese keine Aufgabe hätte und auch nicht in das System der Gewaltentrennung hineinpasst.

Auch **Karl Willmann** (SVP) staunt, setzt sich doch ausgerechnet Elisabeth Schneider für das Baselbiet ein, nachdem sie einen Vorstoss zugunsten eines Kantons

Basel gemacht hat. Hier stimmt etwas nicht überein, und er bittet, auf diese «Apéro»-Kommission zu verzichten. *[Heiterkeit]*

Rolf Richterich (FDP) zitiert aus dem Verfahrenspostulat der CVP/EVP-Fraktion: «...Das Parlament leidet unter Zeitnot, Sachkundenot und Bewertungsnot. ...» und merkt an, wahrscheinlich leide das Parlament auch noch unter Bewegungsnot – nicht nur körperlich, sondern manchmal auch geistig.

Stichwort «Zeitnot»: Eine solche Kommission brächte noch mehr Mandate, die es auf die 90 Landratsmitglieder zu verteilen gälte. Das ist ineffizient.

Stichwort «Sachkundenot»: Die Sachkundenot in dieser Kommission würde sich verschärfen, da diese ein weites Spektrum an Themen zu behandeln hätte. Das bringt das Parlament überhaupt nicht weiter. Gleiches ist zum Stichwort «Bewertungsnot» zu sagen.

Bei interkantonalen oder internationalen Themen funktioniert bereits heute die Zusammenarbeit zwischen den jeweiligen Fachkommissionen. Ein Beispiel ist der Richtplan, über den sich die BPK mit ihrem Pendant in BS sehr gut unterhalten konnte. Auch bei der Zentrumserschliessung Basel wird dies der Fall sein.

Es gibt als keine Begründung für die Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen. Wäre Baselland eine Republik wie der Kanton Jura, wäre es ja noch nachvollziehbar, eine solche Kommission zu schaffen, aber so nicht.

Marianne Hollinger (FDP) unterstützt das von Urs Hess vorgebrachte Argument, wonach durch eine solche Kommission die Gewalten vermischt würden. Für die Repräsentation des Kantons gegen aussen ist die Regierung zuständig. Es liegt nicht in unserem Interesse, dass eine Kommission den Kanton nach aussen vertritt.

An diesem Punkt lässt sich auch die Schwäche der Vorlage erkennen. Die Problemstellung, die dieser ganzen Vorlage zugrunde liegt, ist nicht klar. Es werden nun einzelne Massnahmen aufgelistet, bei denen nicht ersichtlich ist, welche Probleme sie überhaupt beheben sollen. Deshalb ist auch dieser Punkt abzulehnen.

Klaus Kirchmayr (Grüne) erklärt, er verzichte auf polemische Stellungnahmen oder persönliche Angriffe, wie Elisabeth Schneider sie hat hinnehmen müssen. Solches gehört nicht hierher.

Auch er hat Zweifel, ob dieser Punkt 4 eine zweckmässige Organisation des Parlamentes darstellen würde. Es würde damit eine Matrixorganisation generiert. Es erscheint ihm, – wie von Martin Rüegg bereits formuliert – zweckmässiger, sachbezogen gemeinsame Kommissionen zu schaffen.

Gemäss **Hans-Jürgen Ringgenberg** (SVP) heisst es jeweils, wenn man nicht mehr weiter wisse, bilde man eine Kommission – genau so kommt es ihm hier vor. Dabei findet der grenzüberschreitende Austausch doch bereits statt – als Beispiele nennt er eine IPK-Tagung mit Teilnehmern aus fünf Kantonen, die anderntags stattfinden wird, oder eine kürzliche gemeinsame Sitzung der Finanzkommissionen BS/BL.

Pointiert und ironisch zeichnet er das Bild einer Kommission für Aussenbeziehungen, die womöglich noch in einheitlichen Tenues – wie die FIFA dies zu tun pflegt – auf-

tritt. Mit anderen Worten: Eine solche Kommission ist nicht nötig und bringt überhaupt nichts.

Regierungspräsident Urs Wüthrich (SP) will sich nicht zur Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen an sich äussern. Allerdings stellt er gegenüber Elisabeth Schneiders klar, es sei nicht so, dass der Kanton Baselland seine ausserpolitische Verantwortung nicht wahrnehme.

Im letzten Jahr stellte der Kanton Baselland das Präsidium des Oberrheinrates, und Regierungsrätin Sabine Pegoraro hat das Präsidium der Nordwestschweizer Regierungskonferenz inne. Seit fünf Jahren hat er selbst den Vorsitz der Schweizer Delegation in der Oberrheinkonferenz inne – aktuell zudem auch das Präsidium der Oberrheinkonferenz.

Der Regierungspräsident nimmt für den Kanton Baselland in Anspruch, dass dieser seine ausserpolitische Verantwortung sehr selbstbewusst und engagiert wahrnimmt.

Elisabeth Schneider (CVP) bemerkt, sie sei hart im Nehmen und teile auch aus – Klaus Kirchmayr brauche sich also nicht schützend vor sie zu stellen.

Sie macht deutlich, dass es sich hier nicht um einen persönlichen Vorstoss ihrerseits handle, sondern um einen – einstimmigen – Antrag der Kommission, welche sich aus Vertretern sämtlicher Fraktionen zusammensetzt.

Keine weiteren Wortbegehren.

://: Der Landrat lehnt die Schaffung einer Kommission für Aussenbeziehungen mit 52:18 bei 6 Enthaltungen ab. *[Namenliste einsehbar im Internet; 17.03]*

5. Zusammenlegung der Umweltschutz- und Energiekommission mit der Bau- und Planungskommission

Daniela Schneeberger (FDP) teilt mit, dass eine Mehrheit ihrer Fraktion der Zusammenlegung der beiden Kommissionen zustimme, dies in der Meinung, dass damit die Effizienz gesteigert werden könne und dass ein enger sachlicher Zusammenhang zwischen Bau- und Planungsfragen und Umweltschutz- und Energiefragen bestehe. Eine Minderheit der Fraktion lehnt die Zusammenlegung ab, weil es aus ihrer Sicht wichtig ist, dass beide Kommissionen getrennt weiterbestehen.

Thomas Bühler (SP) teilt mit, seine Fraktion sei eindeutig und klar gegen die Zusammenlegung der beiden Kommissionen; diese sollen unabhängig voneinander bestehen bleiben.

Wie Philipp Schoch bereits ausgeführt hat, behandelt die UEK Aufgaben, die nicht nur in der BUD, sondern auch in anderen Direktionen angesiedelt sind.

Im Übrigen steht das Ganze im Zeichen einer Stärkung des Parlamentes und einer verbesserten Effizienz der parlamentarischen Arbeit. Der Landrat besteht aus Milizparlamentarierinnen und -parlamentariern. Werden die beiden Kommissionen zu einer zusammengefasst, dann wird die Arbeitsbelastung für die Mitglieder dieser Kommission massiv steigen, wodurch das Milizsystem an seine Grenzen stossen wird.

Landrat Bühler bittet daher, den Punkt 5 abzulehnen.

Elisabeth Schneider (CVP) gibt bekannt, dass die CVP/EVP-Fraktion den Antrag grossmehrheitlich ablehne. Der Grund dafür ist, dass im Kanton Baselland in den nächsten Jahren riesige Bauvorhaben anstehen. Die Arbeitslast sollte daher auf die 90 Landrätinnen und -landräte verteilt werden. Die Kommission hat bislang gut funktioniert, und deren Mitglieder sind mehrheitlich der Meinung, dass daran nichts geändert werden sollte. Persönlich ist sie zwar der Ansicht, dass eine Zusammenlegung eine Effizienzsteigerung brächte, aber sie respektiere die Mehrheitsmeinung ihrer Fraktion.

Rolf Richterich (FDP) hegt durchaus Sympathien für eine Zusammenlegung, aber nicht etwa, weil er in der BPK zu wenig Arbeit hätte.

Es ist zu überlegen, was eine Trennung bringt. Bei der Beratung von Grossbauprojekten wie das Bruderholzspital lassen sich doch Umweltschutz- und Energiefragen nicht einfach ausblenden. Gleichzeitig wird in der UEK das Tiefbauprojekt «ARA» beraten, bei dem es letztlich um reine Baufragen geht. Der Landrat scheint damit fachlich nicht richtig aufgestellt zu sein. Das vorhandene Wissen muss konzentriert werden. Wenn es einmal darum gehen sollte, ein grösseres Projekt wie den KRIP zu beraten, muss eben dafür eine Spezialkommission gebildet werden.

Es besteht also durchaus Synergiepotenzial. Nicht zu unterschätzen ist auch, dass aus der Zusammenlegung eine zeitliche Entlastung von 13 Landratsmitgliedern resultieren würde. Der Punkt 5 sollte nun überwiesen werden, und im Rahmen einer vertieften Prüfung wird sich zeigen, ob die Zusammenlegung gangbar ist oder nicht.

Agathe Schuler (CVP) war zunächst noch unsicher gewesen, wie sie stimmen sollte. Aufgrund der heute vorgebrachten Argumente ist ihr klar geworden, dass die beiden Kommissionen beibehalten werden sollten. Umweltschutz- und Energiefragen, Lärmfragen und all die Initiativen, die in der UEK behandelt worden sind, lassen sich nicht auf Bau- und Planungsfragen reduzieren. Sie bittet daher, den Antrag abzulehnen.

Keine weiteren Wortbegehren.

://: Der Landrat lehnt es mit 48:27 Stimmen bei 2 Enthaltungen ab, die Umweltschutz- und Energiekommission mit der Bau- und Planungskommission zusammenzulegen.
[Namenliste einsehbar im Internet; \$]

6. Einführung einer Frist von drei Monaten zur Behandlung von Interpellationen

Madeleine Göschke (Grüne) stellt den Antrag, die Sitzung an dieser Stelle abzubrechen, denn es finden anschliessend die Ratskonferenz und weitere Besprechungen statt.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) erklärt, er hätte die Detailberatung gerne noch bis Punkt 7 fortgesetzt, lässt aber über den Ordnungsantrag Madeleine Göschkes abstimmen.

://: Der Landrat lehnt es mit 35:33 Stimmen und ohne Enthaltungen ab, die Sitzung abzubrechen.
[Namenliste einsehbar im Internet; 17.13]

Daniela Schneeberger (FDP) teilt mit, dass ihre Fraktion dem Punkt 6 zustimme. Die Interpellationen sind teilweise so spät beantwortet worden, dass die Themen oft gar nicht mehr aktuell waren. Es ist daher sinnvoll, eine Frist festzulegen.

Keine weiteren Wortbegehren.

://: Der Landrat stimmt der Einführung einer Frist von drei Monaten für die Beantwortung von Interpellationen mit 59:11 Stimmen und ohne Enthaltungen zu.
[Namenliste einsehbar im Internet; 17.14]

7. Einführung einer maximal 30-minütigen Fragestunde an jeder Landratssitzung, wobei pro Thema maximal drei Fragen gestellt werden dürfen.

Thomas de Courten (SVP) teilt mit, seine Fraktion sei nicht grundsätzlich gegen eine Fragestunde an jeder Landratssitzung, stelle aber den Antrag, dass Punkt 7 des Landratsbeschlusses wie folgt lauten sollte: «7. die Einführung einer Fragestunde an jeder Landratssitzung» [ohne zeitliche Beschränkung der Fragestunde und ohne Begrenzung auf maximal drei Fragen pro Thema].

In der Meinung, dass es dadurch zu weniger Interpellationen komme, habe sich eine Fraktionsmehrheit für Punkt 7 des Landratsbeschlusses gefunden, teilt **Daniela Schneeberger** (FDP) mit.

Die Einschränkung auf drei Fragen pro Thema erscheint ihr persönlich sinnvoll, aber die Meinung darüber, ob dem Antrag Thomas de Courtens zugestimmt werden soll, ist in der Fraktion geteilt. Es besteht in dieser Frage Stimmfreigabe.

Die CVP/EVP-Fraktion stimmt gemäss **Elisabeth Schneider** (CVP) diesem Antrag zu. Sie kann sich vorstellen, dass im Sinne einer gewissen Freiheit, die das Parlament sich geben sollte, eine Fraktionsmehrheit dem Antrag Thomas de Courtens zustimmen könnte.

Keine weiteren Wortbegehren.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) führt eine Eventualabstimmung durch.

Dabei werden der Antrag der Kommission – Einführung einer Fragestunde an jeder Landratssitzung mit einer Beschränkung auf maximal 30 Minuten und auf maximal drei Fragen pro Thema – und der Antrag Thomas de Courtens – Einführung einer Fragestunde an jeder Landratssitzung (ohne Beschränkungen) – einander gegenübergestellt.

://: Der Landrat spricht sich mit 30:37 Stimmen bei einer Enthaltung für den Antrag Thomas de Courtens aus.
[Namenliste einsehbar im Internet; 17.17]

Anschliessend lässt der **Landratspräsident** darüber abstimmen, ob eine Fragestunde an jeder Landratssitzung (ohne Einschränkungen) eingeführt werden soll.

://: Der Landrat beschliesst mit 53:15 Stimmen bei 2 Enthaltungen, eine Fragestunde (ohne Beschränkungen) an jeder Landratssitzung einzuführen.
[Namenliste einsehbar im Internet; 17.19]

8. (neu) Schaffung einer Wahlvorbereitungskommission

Der **Landratspräsident** teilt mit, es liege ein Antrag der SP-Fraktion auf Schaffung einer Wahlvorbereitungskommission vor. Falls der Landrat diesem neuen Punkt 8 zustimmte, würde der bisherige Punkt 8 zu Punkt 9 und der bisherige Punkt 9 zu Punkt 10.

Nachdem Punkt 1 an die Kommission zurückgewiesen worden ist, macht er beliebt, dass die Kommission auch diesen neu vorgeschlagenen Punkt 8 – Schaffung einer Wahlvorbereitungskommission – aufnimmt.

Jürg Degen (SP) teilt namens der antragstellenden Fraktion mit, dass diese mit dem Vorschlag des Landratspräsidenten einverstanden sei. Für den Landrat ist es überraschend, mit einer Frage konfrontiert zu sein, über die in der Kommission zwar diskutiert, aber kein Beschluss gefasst worden ist. In den Fraktionen hat keine Diskussion darüber stattgefunden. Es ist sinnvoll, dass die Kommission sich damit auseinandersetzt und dem Landrat einen entsprechenden Antrag stellt.

Daniele Ceccarelli (FDP) merkt an, der Antrag stehe im Zusammenhang mit den aktuellen Richterwahlen. Es ist richtig, das ganze Prozedere einmal näher anzuschauen, aber – bei allem Respekt – ist die Spezialkommission Parlament und Verwaltung dafür nicht das richtige Gremium. Seines Wissens sind in der Spezialkommission keine Juristen vertreten, und es braucht in dieser Frage Spezialisten, die das Verfahren bereits einmal mitgemacht haben.

Das Thema sei nicht neu und auch bereits in der Kommission diskutiert worden, so **Elisabeth Schneider** (CVP). In der Kommission herrschte die Meinung vor, dass die Richterwahlen zwar manchmal etwas chaotisch verlaufen, aber dennoch politische Wahlen bleiben. Auch wenn eine Wahlvorbereitungskommission bestünde, möchten die Fraktionen sich die Kandidaten wohl trotzdem noch selber anschauen. Aus diesem Grund ist die Fraktion zum Schluss gekommen, dass sie eine solche Wahlvorbereitungskommission eher ablehnen würde. Es ist nicht einzusehen, warum dieser Punkt an die Kommission zurückgewiesen werden sollte.

Stärker interessiert es sie, wie mit dem ursprünglichen Punkt 8 zu verfahren ist. Wird dieser Punkt nun ausgestellt und abgewartet, bis die Kommission zu Punkt 1 Stellung genommen hat, käme dies ihres Erachtens einer Rückweisung der gesamten Vorlage gleich. Gerade weil die Festlegung des weiteren Verfahrens nicht einfach ist, hat sie dem Antrag Madeleine Göschkes, die Sitzung abzubrechen, zugestimmt.

Landratspräsident **Hanspeter Frey** (FDP) antwortet darauf, er habe die Absicht, die Sitzung an dieser Stelle abzubrechen und das Geschäft an der nächsten Landratssitzung erneut aufzunehmen.

Daniela Schneeberger (FDP) macht beliebt, dass der neue Punkt 8 – Schaffung einer Wahlvorbereitungsbehörde – nicht nochmals in der Kommission, sondern direkt in den Fraktionen aufgenommen wird. An der nächsten Landratssitzung könnte dann über diesen neuen Punkt abgestimmt werden.

://: Der Landrat ist mit dem Vorschlag Daniela Schneebergers stillschweigend einverstanden.

Daniel Münger (SP) stimmt diesem Vorgehen namens der antragstellenden Fraktion zu.

Für das Protokoll:

Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei

*

Begründung der persönlichen Vorstösse

Nr. 1732

2010/091

Interpellation von Georges Thüning vom 11. März 2010: Bewusste Demontage der Gemeindepolizei?

Nr. 1733

2010/092

Motion von Daniel Münger vom 11. März 2010: Pflege-/Spitexgesetz

Nr. 1734

2010/093

Motion von Michael Herrmann vom 11. März 2010: Aufwandbesteuerung: Keine Schildbürgerstreiche sondern klare Regelungen

Nr. 1735

2010/094

Motion von Patrick Schäfli vom 11. März 2010: Mehr Mitsprache des Baselbieter Landrates bei der Verteilung der Gelder der Kulturpauschale Basel-Stadt

Nr. 1736

2010/095

Postulat von Christine Koch vom 11. März 2010: Neue S - Bahn - Verbindung Birstal - St.Johann

Nr. 1737

2010/096

Postulat von Klaus Kirchmayr vom 11. März 2010: Grundlagen für Vorfinanzierungen

Nr. 1738

2010/097

Interpellation von Daniel Münger vom 11. März 2010: Befreiung vom Schulunterricht aus religiösen oder weltanschaulichen Gründen an unseren Volksschulen

Nr. 1739

2010/098

Interpellation von Christine Koch vom 11. März 2010:
Trinkwasser - Versickerung in belastetem Gebiet?

Nr. 1740

2010/099

Interpellation von Petra Studer vom 11. März 2010: Zusammenführung der Kantonalen Laboratorien der Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt: Erarbeitung von Entscheidungsgrundlagen

Nr. 1741

2010/100

Interpellation der CVP/EVP-Fraktion vom 11. März 2010:
Freie Wahl des Gymnasiums?

Nr. 1742

2010/101

Interpellation von Jürg Wiedemann vom 11. März 2010:
Greift das AVS zu stark in die Teilautonomie der Schulen ein?

Nr. 1743

2010/102

Interpellation von Jürg Wiedemann vom 11. März 2010:
Erneut kein angemessener Frauenanteil im Unirat

Nr. 1744

2010/103

Interpellation von Klaus Kirchmayr vom 11. März 2010:
Glasfaser - Anschlüsse im Kanton Baselland

Nr. 1745

2010/104

Schriftliche Anfrage von Patrick Schäfli vom 11. März 2010: Wo sind die Einsparungen beim Kantonsgericht im Hinblick auf den Wegfall der 150 Angestellten der Statthalterämter, welche zur Justizdirektion wechseln?

Zu allen Vorstössen keine Wortbegehren.

Für das Protokoll:

Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei

Der **Landratspräsident** wünscht allen eine gute Heimkehr und schliesst die Sitzung um 17.30 Uhr.

Für das Protokoll:

Barbara Imwinkelried, Landeskanzlei

*

Die nächste Landratssitzung findet statt am

25. März 2010

Für die Richtigkeit des Protokolls

Im Namen des Landrats

der Präsident:

der Landschreiber: